Path.
12

Pathol. spec.

Path. 12

Med
Path spec
Alibert
868

Beschreibung und Abbildung

der

Hautkrankheiten,

welche

im Hospital Saint-Louis

beobachtet worden sind,

und

Darstellung der besten Methoden,

die man bey ihrer Behandlung befolgt hat.

Von

J. L. Alibert,

Arzt am Hospital des Lycée Napoléon, Mitglied der Gesellschaft der medizinischen Schule und der medizinischen Gesellschaft zu Paris, der königlichen Akademie der Medizin zu Madrid, der kaiserlichen Akademie der schönen Wissenschaften und Künste zu Turin und des königlichen Collegiums der Aerzte zu Stockholm u. s. w.

Aus dem Französischen übersezt

von

C. F. A. Müller.

Erstes Heft.

Mit einer ausgemahlten Kupfertafel.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinen
edlen Freunden und Lehrern,
dem
Herrn
Geheimen-Justiz-Rath
Leisewitz
in Braunschweig,
Herrn
Hofrath und Professor
Wrisberg
in Göttingen,
Herrn
Hofrath und Professor
Mayer
ebendaselbst,
Herrn
Niemann,
Königlich-Dänischen Consul
in Cronstadt
und
Herrn
Stabs-Chirurgus,
D. Rößler
in Moskwa,

widmet diese Arbeit, als ein schwaches Zeichen seiner unbegränzten Verehrung und Dankbarkeit

C. F. A. Müller.

Vorrede des Uebersezers.

Die Uebersetzung des Alibert'schen Prachtwerks: Description des maladies de la peau observées à l'hôpital *Saint-Louis*, et exposition des meilleures méthodes suivies pour leur traitement; par *J. L. Alibert*, Médecin de cet hôpital etc. Ouvrage publié par livraisons, grand in folio, avec figures coloriées: imprimé sur papier velin, avec les beaux caractères de *Crapelet*; ist zwar von dem Herrn Doktor Friedländer in Paris angekündigt worden, der einen Theil davon selbst im Manuscript von dem Verfasser erhielt; allein gewisse Privatumstände und häufige Geschäfte bewogen ihn, derselben zu entsagen, und ich übernahm

deßhalb die Herausgabe. Dieses geschah nicht in der Absicht, das prächtige Originalwerk für diejenigen entbehrlich zu machen, die für die Ehre der Medizin wünschen, daß man für sie die nämlichen großen Aufopferungen, wie für andere Wissenschaften und Künste, mache: sondern, weil es in Deutschland gewiß nicht Jedermanns Sache seyn kann, ein so kostbares Werk sich anzuschaffen (das Ganze wird auf 600 Franken zu stehen kommen), Herr Alibert blos für seinen Ruhm und das Glück der leidenden Menschheit mit so großem Eifer arbeitet, und gewiß die größte Freude darin finden wird, allgemeiner nützlich zu werden; so habe ich keinen Eingriff in das Eigenthum desselben zu machen geglaubt, wenn ich zum Nutzen meiner Landsleute dem Werke eine wohlfeilere Form gab, und von den dort im Großen ausgeführten Kupfern, worauf jedesmal ein Kopf in Lebensgröße abgebildet ist, zwar kleine, aber die charakteristischsten, Stellen der verschiedenen Kopfausschläge in natürlicher Größe getreu copirte. Ich hielt dieses für hinlänglich zum genauen Verständniß des Textes. Vielleicht werden auch

durch meine Uebersetzung Vermögende bewogen, sich das Original anzuschaffen, und ein so treffliches Unternehmen zu begünstigen.

Zwar ist es oft von großem Nutzen, Beobachtungen über einen Gegenstand, ohne Rücksicht auf das, was frühere Schriftsteller über eben denselben bekannt machten, anzustellen, wie Herr Alibert versichert gethan zu haben; und da lag es wohl nur an dem Vorurtheil der Franzosen gegen Kenntniße auswärtiger Literatur, daß der Verfasser nicht für gut befunden hat, seine Vorgänger mehr zu würdigen, und Rücksicht auf sie zu nehmen, und eine ganz neue Laufbahn eröffnet zu haben glaubt.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so hat dieses Werk doch das Verdienst, daß es uns eine Auswahl getreuer Gemählde der verschiedenen Ausschlagskrankheiten und die Erfahrungen eines grossen Hospitals über mehrere Curmethoden derselben mittheilt, und deßhalb, hoffe ich, wird mir der Leser für meine Arbeit Dank wissen. Uebrigens habe ich das Original treu wiedergegeben, und

enthielt mich vorsätzlich einiger Anmerkungen, weil der sachkundige Leser sie selbst an Ort und Stelle machen wird. Die übrigen Hefte werden ebenfalls bald nach der Herausgabe des Originals erscheinen.

Paris, den 5ten Junius
1806.

C. F. A. Müller.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede des Verfassers.

I. Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der Krankheiten, welche der Gegenstand dieses Werks sind.

§. 1.

Ich betrete eine fast öde Laufbahn, wo wenige Menschen vor mir eingedrungen sind; keine vorangehende Arbeit hat mir zum Wegweiser gedient; Alles ist neu für die Beobachtung, Alles Problem für die Gedanken. Ich habe selbst die Straße gebahnt, die ich durchlaufe; man urtheile daraus, wie viele Hinderniße ich zu besiegen hatte.

§. 2.

Von allen interessanten Theilen unserer Kunst ist keiner mehr vernachläßigt worden, als der, womit ich mich beschäftige. Die Werke, welche wir darüber besitzen, bieten nur ungewiße Begriffe dar, einen unermeßlichen Haufen gefährlicher, wenigstens überflüßiger, Theorien; kaum schöpft man hier und da einige Thatsachen, die ohne Methode und Ordnung hingeworfen sind; das Studium der Gegenstände selbst, die täglich unter unsern Augen sind, hat man nicht tief durchdrungen. Ich führe nur zum Beweise eine Menge Ausschlagskrankheiten an, die man fast stets zum Verderben der leidenden Individuen verwechselt. Ein berühmter Arzt hatte Recht

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflößt, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflößt, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

Path. 12

Med
Path spec
Alibert
868

Beschreibung und Abbildung der Hautkrankheiten,

welche im Hospital Saint-Louis beobachtet worden sind,

und

Darstellung der besten Methoden,

die man bey ihrer Behandlung befolgt hat.

Von

J. L. Alibert,

Arzt am Hospital des Lycée Napoléon, Mitglied der Gesellschaft der medizinischen Schule und der medizinischen Gesellschaft zu Paris, der königlichen Akademie der Medizin zu Madrid, der kaiserlichen Akademie der schönen Wissenschaften und Künste zu Turin und des königlichen Collegiums der Aerzte zu Stockholm u. s. w.

Aus dem Französischen übersezt von

C. F. A. Müller.

Erstes Heft.

Mit einer ausgemahlten Kupfertafel.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinen
edlen Freunden und Lehrern,
dem
Herrn
Geheimen = Justiz = Rath
Leisewitz
in Braunschweig,

Herrn
Hofrath und Professor
Wrisberg
in Göttingen,

Herrn
Hofrath und Professor
Mayer
ebendaselbst,

Herrn
Niemann,
Königlich = Dänischen Consul
in Cronstadt
und

Herrn
Stabs = Chirurgus,
D. Rösler
in Moskwa,

widmet diese Arbeit, als ein schwaches Zeichen seiner unbegränzten Verehrung und Dankbarkeit

C. F. A. Müller.

Vorrede des Uebersezers.

Die Uebersetzung des Alibert'schen Prachtwerks: Description des maladies de la peau observées à l'hôpital *Saint-Louis*, et exposition des meilleures méthodes suivies pour leur traitement; par *J. L. Alibert*, Médecin de cet hôpital etc. Ouvrage publié par livraisons, grand in folio, avec figures coloriées: imprimé sur papier velin, avec les beaux caractères de *Crapelet;* ist zwar von dem Herrn Doktor Friedländer in Paris angekündigt worden, der einen Theil davon selbst im Manuscript von dem Verfasser erhielt; allein gewisse Privatumstände und häufige Geschäfte bewogen ihn, derselben zu entsagen, und ich übernahm

deßhalb die Herausgabe. Dieses geschah nicht in der Absicht, das prächtige Originalwerk für diejenigen entbehrlich zu machen, die für die Ehre der Medizin wünschen, daß man für sie die nämlichen großen Aufopferungen, wie für andere Wissenschaften und Künste, mache: sondern, weil es in Deutschland gewiß nicht Jedermanns Sache seyn kann, ein so kostbares Werk sich anzuschaffen (das Ganze wird auf 600 Franken zu stehen kommen), Herr Alibert blos für seinen Ruhm und das Glück der leidenden Menschheit mit so großem Eifer arbeitet, und gewiß die größte Freude darin finden wird, allgemeiner nützlich zu werden; so habe ich keinen Eingriff in das Eigenthum desselben zu machen geglaubt, wenn ich zum Nutzen meiner Landsleute dem Werke eine wohlfeilere Form gab, und von den dort im Großen ausgeführten Kupfern, worauf jedesmal ein Kopf in Lebensgröße abgebildet ist, zwar kleine, aber die charakteristischsten, Stellen der verschiedenen Kopfausschläge in natürlicher Größe getreu copirte. Ich hielt dieses für hinlänglich zum genauen Verständniß des Textes. Vielleicht werden auch

durch meine Uebersetzung Vermögende bewogen, sich das Original anzuschaffen, und ein so treffliches Unternehmen zu begünstigen.

Zwar ist es oft von großem Nutzen, Beobachtungen über einen Gegenstand, ohne Rücksicht auf das, was frühere Schriftsteller über eben denselben bekannt machten, anzustellen, wie Herr Alibert versichert gethan zu haben; und da lag es wohl nur an dem Vorurtheil der Franzosen gegen Kenntniße auswärtiger Literatur, daß der Verfasser nicht für gut befunden hat, seine Vorgänger mehr zu würdigen, und Rücksicht auf sie zu nehmen, und eine ganz neue Laufbahn eröffnet zu haben glaubt.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so hat dieses Werk doch das Verdienst, daß es uns eine Auswahl getreuer Gemählde der verschiedenen Ausschlagskrankheiten und die Erfahrungen eines grossen Hospitals über mehrere Curmethoden derselben mittheilt, und deßhalb, hoffe ich, wird mir der Leser für meine Arbeit Dank wissen. Uebrigens habe ich das Original treu wiedergegeben, und

enthielt mich vorsätzlich einiger Anmerkungen, weil der sachkundige Leser sie selbst an Ort und Stelle machen wird. Die übrigen Hefte werden ebenfalls bald nach der Herausgabe des Originals erscheinen.

Paris, den 5ten Junius
1806.

C. F. A. Müller.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede des Verfassers.

I. Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der Krankheiten, welche der Gegenstand dieses Werks sind.

§. 1.

Ich betrete eine fast öde Laufbahn, wo wenige Menschen vor mir eingedrungen sind; keine vorangehende Arbeit hat mir zum Wegweiser gedient; Alles ist neu für die Beobachtung, Alles Problem für die Gedanken. Ich habe selbst die Straße gebahnt, die ich durchlaufe; man urtheile daraus, wie viele Hinderniße ich zu besiegen hatte.

§. 2.

Von allen interessanten Theilen unserer Kunst ist keiner mehr vernachläßigt worden, als der, womit ich mich beschäftige. Die Werke, welche wir darüber besitzen, bieten nur ungewiße Begriffe dar, einen unermeßlichen Haufen gefährlicher, wenigstens überflüßiger, Theorien; kaum schöpft man hier und da einige Thatsachen, die ohne Methode und Ordnung hingeworfen sind; das Studium der Gegenstände selbst, die täglich unter unsern Augen sind, hat man nicht tief durchdrungen. Ich führe nur zum Beweise eine Menge Ausschlagskrankheiten an, die man fast stets zum Verderben der leidenden Individuen verwechselt. Ein berühmter Arzt hatte Recht

zu sagen, daß in einer solchen Materie die Schriftsteller mehr der Wissenschaft gedient haben würden, wenn sie sich begnügt hätten, ihre eignen Entdeckungen der Welt mitzutheilen, als sclavisch die Irrthümer ihrer Vorfahren abzuschreiben.

§. 3.

Da ich mich auf einem Schauplatze befinde, wo diese Krankheiten sich mir stets darbieten, so habe ich mehr, als ein andrer, die Verwirrung heben können, welche in den Arbeiten der Alten eingeführt worden ist. Ich habe den Gang, die Perioden, das Abnehmen, die Recrudescenz und die Metamorphosen verschiedener Exantheme verfolgen können. In Hospitälern zeigen sich ihre characteristischen Züge mit mehr Deutlichkeit und Energie, denn man betrachtet sie in allen Epochen ihrer Existenz.

§. 4.

Ich habe ohne Zweifel einer unermüdeten Geduld bedurft, um so vielfältige Thatsachen, in einem für die medizinischen Beobachtungen so weiten Felde, zu enthüllen. Denn, welcher unbegreiflichen Verschiedenheit von Entartung ist unsre Haut fähig? Bald ist es die Epidermis, welche geändert wird, und in eine mehligte Substanz sich auflöst, oder in kleine, kleyenartige Blättchen, gleich den Flechten und Schmarotzermoosen auf der Rinde alter Eichen, sich verwandelt. Bald sind es schuppige, mehr oder minder große, dicke, harte, regelmäßige Lamellen; bald ist die Epidermis mit pustulösen Ausschlägen, die frieselartig, perlenförmig, blasig u. s. w. sind, übersäet; zuweilen verändert das Hautsystem nur die Farbe, ohne sich über sein gewöhnliches Niveau zu erheben; es zeigt uns rothe, braune, schwarze, gelbe, bleiche, grünliche, dem Fleische des faulenden Cadavers

ähnliche Flecken; andere Male drückt sich's an gewißen Stellen der Oberfläche ein, und bildet tiefe Höhlungen; öfterer aber verursachen die Hautkrankheiten das Ausschwitzen einer jauchigen, eiterartigen Materie, die sich in eine krustenartige Maße verdickt, nachher abfällt, von neuem wieder entsteht, und wiederum abfällt. Diese Krusten, deren Figur ins Unendliche variirt, stellen Cirkel, Rauten, Prismen, Cylinder, Tuberkeln, oder hervorstehende Warzen vor, die den versteinernden cristallisirten Säften ähneln. Man sieht einige, die sich unvermerkt verbreiten, und Gürtel mit schrecklichen, erhabenen Rändern bilden, oder wie schlangenförmig in ausgehöhlten krummen und longitudinellen Linien fortkriechen. Tausend andere Zufälle können hinzukommen. Es giebt Fälle, wo die ganze Haut anschwillt, sich erhebt, rißig wird, und in der Textur ganz verdirbt, so daß sie eine Consistenz darbietet, die sie der Hülle gewisser Quadrupeden ähnlich macht. Bey solchen schrecklichen Umbildungen behalten die Krankheiten kaum eine menschliche Gestalt; sie haben die schreckliche Physiognomie eines Löwen, oder die fürchterliche der Satyre, wie es schon der unsterbliche Aretäus bemerkt. In andern Fällen erhebt sich die Haut in umschriebene Geschwulsten, die Früchten gleichen, und durch ihren dünnen Stiel, oder auch durch knospenartige Vegetation Erstaunen erregen. So verschiedene und auffallende Charaktere bilden ohne Zweifel eben so viele Species von Hautkrankheiten, die das Interesse und die Aufmerksamkeit der Pathologen auf sich ziehen.

§. 5.

Untersucht man nun aus andern Gesichtspunkten die unzählige Reihe von Krankheiten, deren das Hautsystem

Die Tinea favosa war nicht mit ihren wahren charakteristischen Phänomenen bezeichnet worden; dasselbe Urtheil gilt auch von der T. granulata oder myosa, furfurauca oder porriginosa. Die T. mucosa wurde mit der Crusta lactea verwechselt, und endlich sind alle Hautdegradationen einer ungeschickten und barbarischen Behandlung unterworfen gewesen. Ich habe nicht nur ein getreues Bild ihrer verschiedenen Species gezeichnet, indem ich jeder die Attribute anwies, wodurch sie von einander getrennt werden, sondern auch durch entscheidende Versuche die verschiedenen Curpläne, wonach man sie bis auf den heutigen Tag behandelte, geprüft. Ich bemühte mich, in's Geheimniß der Ansteckung einzudringen, und die Resultate, welche sich mir ergaben, müssen die Furcht und die in Schrecken gesezte Einbildungskraft des großen Haufens über diese Krankheiten beruhigen. Ich habe meine Untersuchungen nicht darauf allein beschränkt, sondern die Ausschläge bis in den Mechanismus ihrer Bildung, wenn ich mich so ausdrücken darf, verfolgt; indem ich durch reinigende Mittel die Krusten und Schuppen wegnahm, und dann die neuen Fortschritte und den Gang bey ihrem Wiederentstehen genau beobachtete. Ich erfragte selbst durch chemische Untersuchungen die materielle Ursache der Abschuppungen: mit einem Worte, ich habe keinen Gesichtspunkt vergessen, um zur vollkommnen Kenntniß dieser für unsre therapeutischen Mittel so widerspenstigen Krankheiten zu gelangen.

§. 7.

Ohne Zweifel konnte ich mich mit den Krankheiten, welche sich auf die Integumente des Kopfs beziehen, nicht beschäftigen, ohne meine Blicke auch auf den Weich,

selzopf zu werfen, der besonders in Polen u. s. w. endemisch ist; und die dahingehörigen Thatsachen müssen natürlich in dem jetzigen Werke gleichfalls ihren Platz finden. Denn die Veränderungen, welchen die Haarorgane unterworfen sind, stehen in wesentlicher Verbindung mit denen des Hautsystems; ihre Geschichte kann eben so wenig davon getrennt werden, als die Theorie der Pflanzenvegetation von der des Bodens, worauf sie wachsen, und ihre Nahrung finden. Viele analoge Züge setzen die Teica übrigens der Tinea nahe. Beyde bringen Ausschläge, Eiterungen, glandulöse Verstopfungen, Entstaltung der Nägel u. s. w. hervor. Vielleicht haben auch die durch sie bewürkten Reinigungen Berührungspunkte, die wir nicht kennen. Von allen seltenen und sonderbaren Phänomenen, die den Gegenstand der beschreibenden Pathologie ausmachen, ist übrigens keins schwieriger aufzuklären, als die Teica. Diese Krankheit, welche so furchtbar in den Ländern ist, wo sie gewöhnlich wüthet, und die ich dreymal selbst in Paris beobachtete, hat mich in den Stand gesezt, die besondern Untersuchungen, welche mir gütigst Aerzte, die in jenen Gegenden praktisiren, zusandten, zu benutzen, und ich freue mich, ihnen hier meinen Dank für ihren Eifer und für ihre mir mitgetheilten trefflichen Thatsachen abzustatten.

§. 8.

Es giebt eine beträchtliche Reihe von Hautkrankheiten, über die ich mehr nachdenken konnte, weil sie sich unter den Menschen häufiger und in tausend Gestalten im Hospital St. Louis finden; ich meyne nämlich die Flechten (Dartres). Einige Species davon sind natürlich bereits sorgfältig durch Beobachtungen bestimmt worden; aber von einer Menge anderer derselben war

diese Materie gebracht haben, wird dadurch noch vermehrt, weil sie über Symptome streiten, wovon sie keine Zeugen gewesen sind. Sie compiliren die Werke der Griechen und Lateiner, legen den Text willkührlich aus, und veranlassen eine Menge Irrthümer. Wenn man sich aber heutiges Tages kaum über die unveränderlichen Attribute der Pflanzen, die von den Botanikern des Alterthums beschrieben worden sind, vereinigt, wie sollte man über Krankheiten übereinkommen können, deren specielle Physiognomie durch tausend Umstände mehrerer Jahrhunderte modificirt werden konnte? Ueberdem bedarf es oft nur einiger genau angegebenen Thatsachen, um so viele überflüßige Discussionen zu zerstören, die man nicht eher lesen muß, als nachdem die genaue Betrachtung der Natur den Geist gegen falsche Eindrücke gesichert hat. Obgleich die unglücklichen Krankheiten, von denen wir gesprochen haben, sich fast nie in Frankreich äussern, so habe ich doch Gelegenheit gehabt, mehrere dahin gehörige Zufälle zu sehen. Das Hospital St. Louis ist gewißermaßen der Cloak aus allen Gegenden der Welt. Die Fremden, welche in eine so große Stadt, wie Paris, zusammenfließen, bringen den Keim zu den ausserordentlichsten Ausschlägen mit, gegen welche sie dann unsere Hülfe erbitten. Ich werde demnach die wenigen Phänomene, die ich sammeln konnte, mit den vielfältigen Phänomenen, die authentische Beobachter haben studiren können, verbinden, in der Ueberzeugung, daß die Resultate dieser doppelten Erfahrung unser Urtheil weit mehr aufklären werden.

§. 10.

Ich habe mich mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit mit einigen andern Hautkrankheiten beschäftigt,

welche fast eben so selten, als die vorhergehenden sind. Dahin gehört z. B. die Ictiosis, eine sonderbare, merkwürdige Entstaltung, in welcher die Tegumente so gefurcht und schuppicht sind, daß sie eine auffallende Aehnlichkeit mit einigen Arten von Fischhaut haben. Dahin gehören auch gewiße platte, bald längliche, bald viereckige Geschwulste, oder vielmehr Aufblähungen des Hautsystems, welche von einem sehr gefährlichen und hartnäckigen Charakter sind. Diese Art Congestionen, deren Natur lymphatisch zu seyn scheint, haben eine herzförmige Struktur, welche durch keinen Beobachter beschrieben worden ist, und die sich sehr schwer bezeichnen läßt. Geschickte Chirurgen haben sie vergebens operiren wollen; kaum sind sie ausgeschnitten und exstirpirt, so spriessen sie wieder von neuem, und zeigen sich stärker als je, treiben hier und da tiefe Wurzeln, verursachen heftige reissende Schmerzen, die denen ziemlich analog sind, welche der Krebs erregt. Das schreckliche Bild des letztern werde ich ebenfalls entwerfen, damit man die Unterscheidungszeichen zweyer so traurigen Krankheiten in der pathologischen Geschichte des Menschen besser beurtheilen lerne. Es giebt eine andere, nicht minder schreckliche, Entartung des Hautsystems; es äussern sich nämlich zuweilen auf dem Gesicht und andern Theilen des Körpers fleischige Geschwulste, die wegen ihrer runden und körnigen Gestalt Früchten ähneln. Die Alten haben fürchterliche Gemählde derselben entworfen. Diese schwammigen Geschwulste verwandeln sich gewöhnlich in so stinkende Geschwüre, daß man sich dem Kranken nicht ohne den unüberwindlichsten Widerwillen nähern kann. Kein Schauspiel ist zurückstoßender, als ihre Haut, die eiternd gleichsam ganz schmilzt, und

in eine allgemeine Auflösung zerfällt. Man wird in diesem Werke sehen, daß ich keine Gelegenheit verabsäumt habe, alle seltne Fälle, die mir vorgekommen sind, zu sammeln, um sie der Wißbegierde meiner Leser darzubieten.

§. 11.

Ich hielt es für wichtig, bey der Lehre von den krankhaften Auswüchsen, die das Hautsystem ändern, auch diejenigen nicht aus den Augen zu lassen, welche man wie eine Hautvegetation ansehen muß, die sich auf der Oberfläche des menschlichen Körpers entwickelt, ohne daß eine Funktion Veränderung erleidet. Sie haben gewissermaßen nur eine geborgte Existenz, und sind gleichsam ausserhalb des Reichs der Circulation und des Lebens. Dahin gehören die Hühneraugen, Warzen, Sackgeschwulste, die Callositäten der Haut, das ausserordentliche Wachsen der Nägel u. s. w. Man hat, wie mir's scheint, diese Art von widernatürlichen Veränderungen, welche alte Aerzte, wie Celsus, Avicenna, ihrer Aufmerksamkeit würdig hielten, zu sehr vernachläßigt. Diese Krankheiten gehören gewiß zum Reiche der Hautpathologie, obgleich die meisten blos von mechanischen Ursachen herrühren, wie z. B. von zu engen Schuhen, von forcirten Märschen u. s. w. Es ist unrecht, daß man ihre Cur Empirikern überläßt; alle Theile unserer Kunst sind gleich ehrwürdig für den Praktiker; alle verdienen die Aufmerksamkeit des philosophischen Beobachters; und wer weiß übrigens, ob das Studium dieser Krankheiten nicht auf nützlichere Untersuchungen führen könne?

§. 12.

Als ich meine clinischen Untersuchungen im Hospital

Substanzen vorzuziehen, die gewiße Praktiker anwenden? Noch muß ich bemerken, daß die Unterdrückung der Menstruen, Hämorrhoiden, der Transpiration, zu juckenden Ausschlägen Veranlassung giebt, die ich gleichfalls anführen mußte. Auch gab es nächstdem einige Fälle zu sammeln, welche durch die verschiedene Ausschläge der Hausthiere dem Menschen mitgetheilt werden können. Viel Ungewisses war über die gewöhnlich genannte Läusekrankheit auszumachen; allein die Verbreitung der Läuse auf der Haut macht keine eigentliche Krankheit aus; es ist ein einfaches Jucken, welchem ich durch verschiedene topische Mittel in den meisten Fällen abhalf. Wie viele interessante Punkte hat mir nicht diese neue Materie verschaft! —

§. 13.

Nachdem ich meine Aufmerksamkeit auf die Krankheiten gerichtet habe, welche sich durch Erhabenheiten der Haut äußern, widmete ich mich dem einfachen Studium der Entfärbung dieses Organs. Das Hautsystem ist Flecken aller Art unterworfen, die bald einen Theil, bald die ganze Oberfläche ändern; gewiße Flecken sind vorübergehend, andere beständig und viele Jahre dauernd. Man fühlt, wie Vieles es mich kostete, ihre unzählige Zahl zu bestimmen. Viele sind rund, andere haben keine bestimmte Gestalt; man sieht einfache Flecken, die verschwinden, ohne eine Spur ihrer Erscheinung zu hinterlassen. Andere geben beym Vergehen zu kleyenartigen Abschuppungen Veranlassung; einige nehmen nur die Epidermis ein, andere sitzen tiefer; ihre Farbe ist nicht minder veränderlich; man bemerkt braune, linsenartige Flecken, violette, wie Flohstiche, andere sind elfenbeinschwarz oder milchweiß, die meisten machen, daß der

Glanz der Haut trübe wird, und geben ihr eine gelbe, bleiche Erdfarbe u. s. w. Dahin z. B. diejenigen, welche sich in der Gelbsucht, im Scorbut und andern Krankheiten, deren Gang ich im Hospital St. Louis zu verfolgen Gelegenheit gehabt habe, entwickeln. Die genaue Kenntniß dieser verschiedenen Entfärbungen schien mir um so wichtiger, weil sie die innern Verletzungen und den pathologischen Zustand der Milz, Leber, des Uterus deutlich zu erklären im Stande ist. Dieses krankhafte Verhältniß des Hautsystems zu den innern Theilen ist von den Alten und Neuern schlecht studiert worden.

§. 14.

Um zulezt diesem Werk Vollständigkeit zu geben, habe ich es durch das Bild aller hitzigen Ausschläge endigen zu müssen geglaubt. Mehrere Ursachen veranlaßten mich, diese Vergleichung anzustellen. In der That: Ausschläge, deren Gang schnell ist, bringen doch auf die Haut dieselben Unordnungen hervor, als die chronischen. Sie geben gleichfalls zu der klevenartigen und schuppigen Verwandlung der Epidermis, so wie zu Ausschwitzungen, Krusten, pustulösen, blasenförmigen, blatterartigen Veränderungen Veranlassung, greifen das nämliche System an, und gehören demnach in denselben Abschnitt, und verbinden sich in derselben Theorie. Ich habe nächstdem oft mit Fieber begleitete Exantheme bemerkt, die so vollkommen den chronischen gleichen, daß nur die Begleitung des Fiebers sie von leztern unterscheidet. Wie kann aber das Fieber einen merklichen Unterschied festsetzen, da man es so oft in der Lepra, Elephantiasis, im Pemphigus u. s. w. bemerkt, welche Krankheiten sich langsam ihrer Auflösung nähern, und deren Perioden von so langer Dauer sind? Ich muß hinzufügen,

daß es chronische Ausschläge giebt, die einen hitzigen Charakter, oder auch wechselseitig, bald den einen, bald den andern annehmen. Sieht man nicht Flechten, die ganz das Ansehen der Rose haben, und durch eine den Pocken und Rötheln vollkommen ähnliche Physiognomie betrügen? Nach dieser Betrachtung war es sehr wichtig, die Geschichte der hitzigen Ausschläge von der der chronischen nicht zu trennen. Auch werde ich dieselbe Methode bey der Behandlung derselben befolgen. Der Pinsel des Mahlers soll treu jede dieser Krankheiten zeichnen, so wie sie in ihrem vollkommensten Zustande aussieht, und nur blos noch abzunehmen und zu vergehen braucht. Ich werde dem genauen Botaniker nachahmen, der nur die Blume darstellt, wenn sie ganz aufgeblüht ist, und alle ihre Befruchtungstheile völlig ausgebildet sind.

§. 15.

Die Sammlung, welche ich bekannt mache, wird die ganze Pathologie des Hautsystems umfassen. Hieraus ergiebt sich schon die Größe der Arbeit, welche ich unternommen habe. Die dahin gehörigen Krankheiten sind um so häufiger, weil die Haut mit allen Eingeweiden in Verbindung steht, und gewißermaßen an allen Funktionen des menschlichen Körpers Theil nimmt. Mit Nerven, Arterien, Venen, lymphatischen Gefässen bekleidet, so wie häufig mit Drüsen versehen, und allenthalben mit Schleimgeweben durchdrungen, verändert sich ihre Gestalt, so wie ihr Nutzen, in jedem Augenblicke. Sie ist jedem Individuum so wesentlich, als die Rinde dem Baume; sie dient zur Zierde und Erhaltung des Menschen. Nicht nur sind Ausschwitzen und Absorption ihr Geschäft, sondern sie ist auch das größte Instrument des Gefühls. Und durch dieses doppelte Geschäft

in der thierischen Oekonomie übt sie zu gleicher Zeit, wie Physiologen sich ausdrücken, das Assimilations- und Relationsleben aus. Kein Phänomen des Organismus ist ihr demnach fremd.

II. Abschnitt.

Von den Modifikationen, welche durch Alter, Geschlecht, Temperament und Klima bey den Hautkrankheiten bewürkt werden.

§. 16.

Ich habe meinen Lesern genau die verschiedenen Materien angezeigt, von welchen ich in diesem Werke zu handeln gedenke. Diese Materien scheinen unter mehrern Gesichtspunkten neues Interesse darzubieten. So habe ich die Hautkrankheiten in Hinsicht des Alters, Geschlechts, Temperaments, der Jahrszeiten und selbst in Hinsicht des Klima's betrachten können. Das Hospital St. Louis verschafte mir die Gelegenheit, sie unter allen diesen Ansichten zu studieren; dieses benutzte ich mit Eifer, und will nun einfach das nützliche Detail mittheilen, welches ich gesammelt habe.

§. 17.

Zuerst läßt sich's nicht zweifeln, daß das Alter auf die Modifikationen, welchen die Hautkrankheiten unterworfen sind, Einfluß habe; denn die Hülle ändert sich nach den verschiedenen Epochen des Lebens. Sie hat, wie die andern Organe, veränderliche Gestalten, die sie schnell annimmt, und wieder verläßt. Kaum hat das Kind den Mutterleib verlassen, so ist sein Hautsystem vielen Krankheiten unterworfen. Der behaarte Theil

des Kopfs wird von heftigem Jucken gequält, und bedeckt sich mit Krusten und Schuppen; die Epidermis hinter den Ohren spaltet, und es fließt eine Jauche heraus. Bey einigen Neugebornen ist der innere Stand der Lippen mit Aphthen besezt, bey anderen das Gesicht durch Bläschen, die mit einer gelben Serosität angefüllt sind, entstellt. Es ist mit einem Worte die Zeit des Ausfahrens, der Tinea, Pocken u. s. w. Wer weiß es nicht, daß das Zahnen brennende Ausschläge auf den Backen hervorbringt, die unter dem Namen feu des dents bekannt sind. Ist nicht alsdann die Schleimhaut des Pharynx, der Eingeweide u. s. w. besonders gereizt, und entstehen nicht alsdann die Anschwellungen des Mesenteriums? Aber die Kindheit ändert sich, das Alter der Pubertät kömmt, alles ändert sich in der thierischen Oekonomie. Das Hautsystem scheint von einem neuen Feuer angegriffen; es verliert den schleimigen Geruch, den es hatte, und haucht nun, so zu sagen, einen Saamengeruch aus. Seine Krankheiten haben etwas Entzündlicheres; alsdann erscheinen verschiedene Rosen; die Haut ist hier und da mit kleinen Bläschen bezeichnet, die ein entzündliches Ansehen haben. Leztere sind zum Theil vereinigt und zusammengehäuft, bald einzeln und alleinstehend; sie sind mit dem Gefühl von Spannung und Schärfe begleitet; woraus sich ihre reinigende Würkung ergiebt, und daher sie auch nur durch verdünnende Mittel und ein antiphlogistisches System vergehen. Die Jahre nehmen zu, und die Krankheiten des Hautsystems haben nicht mehr die nämliche Lebhaftigkeit, wie in der feurigen Jugendperiode. Dieses Organ wird im reifern Alter rauher, unempfindlicher, und dünstet nicht mehr so stark aus. Die Erwachsenen bekommen Hautverän-

derungen, Rauhigkeiten, Flecken und Flechten. Wenn endlich der Mensch zum Alter gelangt, so schwellen die Hautgefäße an, werden varikös, das Zellgewebe troknet, die Haut wird hart, dick, tuberkulös, löst sich in kleienartige Schuppen auf, man sieht allerlei Arten Flechten, Bläschen, Geschwüre sich bilden, und in dieser letzten Epoche der Existenz ist das Hautsystem nicht mehr den Revolutionen ausgesetzt, die es in den andern Lebensaltern erfuhr. Die Lebenseigenschaften sind stumpf und hinfällig. Man kann weniger auf Heilung rechnen. Fährt man fort die Hautkrankheiten unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten, so kann man hinzufügen, daß sie überhaupt der Richtung der tonischen Kräfte in der thierischen Oekonomie folgen. In der Kindheit befallen sie den Kopf, in der Pubertät die Brust, in reiferen Alter das Abdomen und den Sitz der Hämorrhoidalgefäße; im Alter befinden sie sich endlich in den untern Extremitäten.

§. 18.

Nach der Betrachtung des Alters stellt sich mir natürlich die des Geschlechts beym Studium der Hautkrankheiten dar. Man bemerkt z. E. daß das Hautsystem bei Frauen saftiger und empfindlicher, als bei Männern ist. Diese doppelte Eigenschaft kann auf die Natur ihrer Ausschläge Einfluß haben. Wie viel giebts übrigens deren nicht, die in dem direktesten Verhältnisse mit der monatlichen Reinigung und Funktion des Säugens stehen? Die Verstopfung der Reinigung verursacht viele Ausschläge. Allein diejenigen Hautkrankheiten sind besonders schwer zu heilen, welche sich in der Periode zur Zeit des Aufhörens der monatlichen Reinigung einfinden, weil man alsdann nicht mehr die Hoffnung hat, den unterdrückten Fluß wieder herzustellen. Außerdem bemerkte

ich, daß, wenn diese bereits existirenden Krankheiten nicht durch die organischen Revolutionen, welche in dieser Periode vorgehen, zerstört werden, sie gleichsam von neuem aufgeregt und heftiger, als jemals, sind. Eine zu frühe Unterbrechung der Milchsecretion bringt fast eben solche beträchtliche Unordnungen hervor. Ich sah jüngst eine Dame, die, als sie plötzlich ihr Kind entwöhnt hatte, auf einmal mit einer krustenartige Flechte auf der Brust und dem Unterleibe bedeckt wurde. Sie nahm ihren Säugling wieder, und die Krankheit verschwand. Ich muß hinzufügen, daß der Ueberfluß der Milch sich häufig an der Peripherie des weiblichen Körpers durch aschfarbige, röthliche Flecken und grünlichweiße Krusten äußert, und daß diese hartnäckige Cacochymie zuweilen Absceße herbeiführt, die gleichsam käseartig sind. Es äußern sich vage, sehr lebhafte Schmerzen, die durch den allgemeinen Reiz des Zellgewebes und der lymphatischen Drüsen veranlaßt werden. Es entstehen Verdickungen, Verhärtungen, Anschwellungen dieser Organe, die bis jetzt sehr schlecht beschrieben worden sind. Ich habe diese interessante Materie im Hospital St. Louis besonders aufzuklären gesucht, und viele Thatsachen gesammelt, die den Schriftstellern, welche vor mir diesem Gegenstande nachgedacht haben, entgangen sind.

§. 19.

Besonders muß der Einfluß der Temperamente auf die Hautkrankheiten untersucht werden. Die Individuen von lymphatischer Konstitution, mit blondem Haar und weißer Haut, sind besonders dem scharlachartigen Ausschlage und den frieselartigen Flechten ausgesetzt, die meistentheils sich am Scrotum und dem innern Theile der Schenkel, auf den Backen u. s. w. äußern. So ist da-

gegen die kleienartige Flechte starken Menschen von biliös-sanguinischem Temperamente eigen. Wir bemerken ziemlich häufig, daß die Haut auf Kosten ihrer physischen Energie schöner wird und daß diejenige menschliche Haut, welche am meisten gefällt, für einen aufmerksamen Physiologen gerade nur eine kranke und schwache ist. Es giebt ein Temperament, das wegen seiner Radicalschwäche des Hautsystems merkwürdig und besonders Personen eigen ist, deren Gesichtsfarbe blühend, deren Haare hochroth, und Augen blau sind. Nicht selten ist dieses Temperament im Alter dem Leiden des hartnäckigsten Pruriġos ausgesetzt; auch greifen die farinöse Herpes und die Hundskrätze, dieses Temperament hartnäckig an. Ich könnte noch andere nicht minder unwiderrufliche Thatsachen anführen, die ebenfalls beweisen würden, daß die besondern Temperamente den Hautkrankheiten ihren Charakter eben so mittheilen, wie den andern Krankheiten. Dieses ist ein neuer pathologischer Anblick, der den Meditationen klinischer Aerzte ein sehr weites Feld eröfnet.

§. 20.

Der Zustand der Atmosphäre hat eine eben so kräftige Wirkung auf das Haut- als auf das Nervensystem Hippocrates hatte schon bemerkt, daß die feuchte Wärme die Entwicklung der Flechten begünstige. Bei regnigter Jahrszeit werden die Hühneraugenschmerzen lebhafter, mehrere Flechten entzünden sich und wachsen mit größerer Stärke. Es giebt gewisse Constitutionen der Luft, die besonders der Entwicklung des Erysipelas günstig sind. Haben die Pocken und Rötheln nicht ihre eigene Jahrszeit? Die ungesunde Herbstdünste machen, daß auf der Haut Exantheme von bösem Charakter, Carfunkeln, Petechien u. s. w. entstehen. Ich habe oft gesehen,

daß der Prurigo sich während dem heißen Sommer verlor, und im Winter wiederkam. Die kleienartige Abschuppung der Haut hat gewöhnlich während dem Frühling statt; noch mehr, den Einfluß der Jahrszeiten auf die Hautfunctionen läugnen, hieße ihnen ihren Einfluß auch auf die Funktionen des Haut-Ausdünstungs-Systems absprechen. Er ist so augenscheinlich, daß man ihn bei den meisten vierfüßigen Thieren und Vögeln bemerkt, die, wie man weiß, jährlich eine Art von Mauserzeit haben. Während diesem geheimnißvollen Akt der Natur sind die Thiere traurig; alles verkündigt in ihnen die organische Revolution, welche sie erleiden müssen. Das Hautsystem ist demnach nicht in allen Jahrszeiten gleich, und seine verschiedenen Veränderungen müssen ohne Widerrede die Behandlung seiner vielfältigen Krankheiten modificiren.

§. 21.

Mitten unter den unendlichen Varietäten von Individuen, welche Armuth und Unglück im Hospital St. Louis versammeln, habe ich einen andern, nicht minder interessanten, Einfluß wahrnehmen können, nehmlich den des Climas, welches die menschlichen Krankheiten überhaupt, wie auch Pflanzen, Thiere modificirt. In dieses große Hospital kommen unglückliche Reisende von allen Seiten her, um unsern Blicken das Bild der Oerter zu zeigen, wo sie geboren sind. Ohne demnach Paris zu verlassen, habe ich die Plica bei einem Polen, die Frambaesia bei einem Amerikaner, die Elephantiasis bei einem unglücklichen Colonisten gesehen, der Cayenne's unreinen Himmel verlassen hatte. Ich habe lange einen Aethiopier beobachten können, der vom Feuer der heißen Zone verbrannt und noch ein Opfer des alten Reizes war, wel-

chen er ehemals erduldet hatte; die Haut seiner Hände erhob sich zu Wasserblasen und schälte sich ab. Wer kann es wissen, ob nicht die für die Menschheit so unglücklichen, den Wissenschaften aber so günstigen Umstände eines Tages in unsern Mauern die Lepra von Egypten, die Radeseuche von Norwegen, das Pellagra der Milaneser zu uns führen? Frankreich hat mir besonders Localumstände dargeboten, die den Praktikern schätzenswerth seyn müssen. Die Bewohner der Seeküsten, sumpfiger Gegenden, oder niedrigliegender Städte, oder die an Ufern großer Flüsse werden von sehr hartnäckigen Flechten befallen. Es ist eine interessante Bemerkung, daß bei den Völkerschaften, die von den alten Celten herrühren, und ähnliche Physiognomien haben, wie z. B. die Bas Breton, die Schotten und die Einwohner von Cornwallis u. s. w. die Haut gewöhnlich mit pruriginösen Krankheiten inficirt ist, deren Zufälle man durch starke wiederholte Einreibungen vermehrt. Das Reich dieser Krankheiten in diesen Oertern, wird ohne Zweifel durch die Meeresufer unterhalten, wo täglich eine Menge Insekten, Fische u. s. w. faulen. So gelangen und erscheinen demnach alle Hautkrankheiten, wovon die Menschenspecies leidet, auf einem und demselben Theater zur Beförderung der medizinischen Beobachtung.

III. Abschnitt.

Von den verschiedenen Ursachen, die zur Entwicklung der Hautkrankheiten beitragen.

§. 22.

Nachdem ich die Hautkrankheiten aus den verschiedensten Gesichtspunkten betrachtet hatte, suchte ich mir eine richtige Idee von den physischen offenbaren Ursachen derselben zu verschaffen. Unter diesen muß man besonders die Speisen rechnen, deren schlechte Qualität die Vitaleigenschaften der Haut schwächt und zu allen Veränderungen disponirt. Sind die Speisen unverdaulich und ungesund, so wird die Transpiration unterbrochen, die Ausdünstungsgefäße verfallen in Atonie. Wir erhalten oft im Hospital St. Louis Personen vom Volke, die lange an Hunger gelitten haben, oder gewöhnlich nur von schlechter Nahrung subsistiren. Diese sind mit scabiösen Flechten bedeckt, eine Krankheit, die man gewöhnlich mit der Krätze verwechselt, und deren Natur man, trotz ihrer Häufigkeit, wenig studirt hat. Andrerseits wird bei Leuten, die sich dem Trunk ergeben, und mit zu saftreichen und gewürzten Speisen anfüllen, das Hautsystem oft von inflammatorischen Ausschlägen befallen. Lehrt nicht die tägliche Erfahrung, daß der Mißbrauch spirituöser Getränke kleine Pusteln oder purpurfarbene Flecke auf der Haut erzeugt? Es scheint fast beständig zu seyn, daß die Menschen, welche häufig Seefische oder auch gesalzenes Fleisch genießen, besonders der Elephantiasis ausgesetzt sind. Ueberhaupt läßt sich unmöglich sagen, welche Entartungen Uebermaß, Mangel oder Wahl schädlicher Speisen im Zellgewebe bewirken können. In der abscheu=

lichen Schreckenszeit, wo Hungersnoth einer von den unzähligen Unglücksfällen Frankreichs war, aß man vieles Fleisch von todten Thieren, und beobachtete darauf Wassersuchten und Hautkrankheiten aller Art.

§. 23.

Ich habe schon die Modifikationen, welche die Hautkrankheiten durch die Einwürkung der Jahrszeit und des Climas erleiden können, gezeigt. Man muß, wie ich glaube, daraus den Schluß ziehen, daß die verschiedenen Veränderungen der Luft eine der gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheiten sind. Eine feuchte Kälte vermindert die Ausdünstung. Kommt diese Würkung plötzlich, so geräth die auszuführende Materie in den kleinen Gefäßen der Oberfläche des Körpers in Stockung, und erregt herpetische Ausschläge, Oedema u. s. w. Wir haben dieses Phänomen bei Individuen, die Nachts auf den Straßen oder auf dem Felde schlafen, oft bemerkt. Sind die Flekken, welche man mit dem Namen Frostbeulen bezeichnet, nicht das Resultat der starken Kälte, welche in der Atmosphäre herscht? Man weiß auch, daß das Hautsystem der Personen, die sich der brennenden Sonne aussetzen, verschiedenen Krankheiten unterworfen ist. Die Leute, welche in der Erndte arbeiten, oder in der Sonnenhitze auf öffentlichen Spaziergängen allerlei Bedürfnisse verkaufen, bekommen im Gesichte eine krustenartige Flechte, die ein rosenähnliches Ansehn hat, und von mir mit der größten Sorgfalt beschrieben ist. Es zeigen sich ferner Pusteln, Wasserblasen und verschiedene Ausschläge auf ihrer Haut.

§. 24.

Es giebt eine dritte Ursache, die mächtig auf die Erzeugung der Hautkrankheiten würkt, nämlich Mangel

an Bewegung. Nichts ist so sehr geeignet, das Hautsystem zu schwächen, als außerordentlich lange Ruhe Individuen, die stets eine sitzende Lebensart führen, z. B. Gelehrte, Handwerker u. s. w. sind tausend herpetischen Zufällen ausgesetzt. Viele unter ihnen haben flechtenartige Gürtel, die sehr hartnäckig den Heilungsmitteln widerstehen. Das Hautsystem wird durch Ruhe schwach; es entstehen Varices an den Beinen; die Haut des Gesichts wird erdfarbig und aufgedunsen; ich habe dieses Phänomen stets bei Männern und Frauen, die man uns aus den Gefängnissen nach St. Louis schickt, bemerkt. In den Gefängnissen erzeugen und unterhalten sich die Krätze, der Prurigo, die scabiöse Flechte, und andere Krankheiten dieser Art, ununterbrochen.

§. 25.

Ununterbrochenes Wachen, unmäßiges Arbeiten sind dem Hautsystem nicht minder schädlich. Von großer Fatigue erschöpfte Personen haben Geschwüre, die man nur durch absolute Ruhe zu heilen vermag. Diese Bemerkung ist constant. Wächter in Städten, oder diejenigen, welche die Nächte in öffentlichen Gebäuden verbringen, haben unheilbare Flechten. Man schickt häufig Soldaten in Hospitäler, die an gewissen Ausschlägen leiden, welche man unschicklicher Weise für das Resultat der Krätze hält, und die durch einfache, besänftigende Bäder bald gehoben werden. Diese Ausschläge erscheinen bald wieder, wenn die Individuen ihre mühsame Arbeit wieder ergreifen.

§. 26.

Der Mangel an Reinlichkeit verursacht gewöhnlich mehrere Hautkrankheiten; die fremden Körper, die sich auf dem Hautsystem absetzen und am häufigsten von dem thierischen Schleim kommen, der zum Lubrificiren be=

stimmt ist, verhindern die Ausdünstung. Es bilden sich schmutzige Krusten und Schuppen auf Beinen, Schenkeln, Schultern u. s. w. Die Bauern sind jedoch dieser Inconvenienz der Städter nicht unterworfen. Sie sind zu so starker Leibesübung gezwungen, und leben so sehr in freier Luft, daß sie weniger das Unangenehme der Unreinlichkeit empfinden. Es wäre gut, wenn das Volk in den Städten mehr Gebrauch von den Bädern machte, und die Gesetzgeber sollten diesen Punkt der medizinischen Polizei nie aus den Augen lassen.

§. 27.

Bei meinem langen Studium im Hospital St. Louis habe ich häufig den mächtigen Einfluß der Professionen und Gewerbe auf die unglücklichen Krankheiten, die den Gegenstand dieses Werks ausmachen, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es scheint in der That, daß das Nützlichste in der menschlichen Ordnung unser Verderben wird, und der Mensch in den fruchtbarsten Mitteln seiner Industrie auch die meisten Gefahren finde. Wie viele Personen treiben nicht mechanische Gewerbe, die physisch das Hautsystem reizen? Viele Künstler müssen vermöge ihres Standes mit sehr schädlichen Substanzen umgehen, viele arbeiten in Kellern und sind täglich den unangenehmsten Ausdünstungen ausgesetzt; andere erleiden Kälte und Feuchtigkeit, Feuer, Sonne, andere müssen sich im Gehen sehr anstrengen, andere bleiben stets an einem und demselben Orte. Ich habe unbekannte Thatsachen zu denen, die Ramazzini gesammelt hat, welcher schon diesen Gegenstand auf eine sehr philosophische Art behandelte, hinzugefügt.

§. 28.

Wir wollen jetzt von der Ansteckung sprechen. Welche große Quelle von Krankheiten für die menschliche

Haut, aber auch wie viele dunkle und verschleierte Phänomene erscheinen uns da! Jede Hautkrankheit hat, so zu sagen, den Weg, wodurch sie sich mittheilt. Ich habe im Hospital St. Louis erfahren, daß nichts verschiedener ist, als die Art, wie die Ausschläge sich verbreiten. Wenn die Pocken und Kuhpocken sich durch das Einbringen des Eiters in die absorbirenden Gefäße entwickeln können, so hat es mit der Krätze nicht dieselbe Bewandniß, die ich vergebens durch Inokulation hervorzubringen suchte. Ueberdem erklärt sich der Mechanismus der Ansteckung durch die Physiologie der Haut. Man weiß jetzt, daß die Wichtigkeit eines Ausschlags mehr von dem Individuum abhängt, welches das Gift empfängt, als von dem, durch welches es mitgetheilt wird; dergestalt, daß eine gesunde und starke Haut fähiger ist, angesteckt zu werden, als eine schwache, ohne Energie. Man kann z. B. das Kuhpockengift einem Saamenkorn vergleichen, welches mit desto mehr Kraft Früchte bringt, je besser der Boden ist, in dem es gepflanzt wird. Soll man sich wundern, daß die scorbutische Anlage zuweilen ihrer Entwicklung in der thierischen Oeconomie schade? Während den Untersuchungen, die ich im Hospital St. Louis Gelegenheit hatte zu machen, habe ich mehrere Lehrpunkte, die nicht minder wesentlich sind, aufgeklärt. Ich habe bewiesen, daß die oberflächlichsten Flechten im Allgemeinen die ansteckendsten sind; diejenigen, die zugleich das Hautsystem und die innern Eingeweide angreifen oder tief veraltet in der thierischen Oeconomie sind, theilen sich von einer Person der andern gar nicht, oder wenigstens sehr schwer, und nur dann mit, wenn ihr Eintritt durch prädisponirende Ursache begünstigt wird. Man glaubte ebenfalls, daß der Prurigo sich durch bloße Berührung

mittheile. Meine Erfahrungen haben das Unwahre dieser Behauptung erwiesen. Ich habe die Tinca, Plica u. s. w. in derselben Absicht studirt; doch gestehe ich, daß es einen Haufen Probleme, die die Phänomene der Ansteckung betreffen, giebt, die ich bei weitem nicht aufgelöst habe. Um dieses thun zu können, bedarf es Umstände, die ich noch nicht antraf.

§. 29.

Die Fortschritte der Naturgeschichte und die genaue Verbindung derselben mit der Medizin, machen, daß man seit einiger Zeit die Wirkung der Insekten bei Hervorbringung der Hautkrankheiten mehr würdigt. Es ist bekannt, daß viele Ausschläge dem Reiz, den ihre Gegenwart im Hautsystem verursachen kann, zuzuschreiben sind. Man kennt jetzt fast gänzlich die Natur des Acarus, der die Krätze hervorbringt. In den warmen Tagen kommen aus der Atmosphäre Schwärme von Fliegen, die zu nicht minder fürchterlichen Phänomenen Veranlassung geben. Man hat zuweilen die ganze Haut anschwellen sehen. Der Umstand ist sehr merkwürdig, daß fast jedes kleine Thierchen eine eigenthümliche Veränderung hervorbringt. Die Stiche einer Biene, Wespe, Mücke, Raupe, eines Scorpions u. s. w. erregen nicht dieselbe Wirkung. Die Insekten schaden gewöhnlich der Haut durch ihren Stich, ihr Gift, und die Eier, welche sie niederlegen. Man sieht einige, die sich in die Haut einnisten und ihren Aufenthalt in diesem Organ gleichsam verewigen. Dieses ist besonders in Afrika, Asien und Amerika der Fall, wo die brennende Temperatur sich mit der beständigen Feuchtigkeit der Sümpfe und Flüsse, die mit dicken Wäldern besetzt sind, vermischt. Humbold und Bonpland haben bemerkt,

daß am obern Theil des Oronockos eine Acarus-Species die Oberhaut durchgräbt und unerträgliches Jucken hervorbringt. Sie zerstörten ihn durch Hülfe eine Salbe von Schwefel und Kaimanfett. Jetzt wollen wir wieder zu den Thatsachen zurückkehren, die meine eigene Erfahrung sammelte. Ich glaubte meine Untersuchungen auch auf die Veränderungen ausdehnen zu müssen, welche durch die Läuse, die in unzählicher Menge in gewissen Krankheiten entstehen, hervor gebracht werden, ohne daß das Auge ihren eigentlichen Aufenthalt, oder den eigentlichen Ort, woher sie kommen, angeben könnte. Ich habe mich mit der Natur dieses Insekts, gemeinschaftlich mit Herrn Latreille, einem der genauesten Entomologen in Paris, beschäftigt und bereits zu sagen Gelegenheit gehabt, was ich von diesem schrecklichen Zufall der menschlichen Natur halte, auf welchen Coelius Aurelianus und andere Lehrer meiner Kunst ebenfalls ihre Aufmerksamkeit richteten. Ich werde beweisen, daß diese Krankhrit nie starke Personen befällt, und die Erzeugung dieses ekelhaften Thiers an einer radikalen und konstitutionellen Schwäche der Haut liegt, so wie die Entwicklung der Würmer in den Gedärmen, ebenfalls von einem Mangel an Energie in den Vitaleigenschaften dieses Organes herrührt.

§. 30.

Der traurige Einfluß der Gemüthskrankheiten auf die Veränderung des Hautsystems ist zu augenscheinlich, als daß man ihn bezweifeln könnte. Man hat mit Recht gesagt, daß diese Veränderung oft Menschen befiele, die durch Kummer und durch langes Unglück niedergebeugt und gleichsam abgestorben sind. Wenn die Thiere weniger, als wir, den Hautkrankheiten unterworfen sind,

so kommt es daher, weil sich bey ihnen eine Menge Ursachen, wodurch jene hervorgebracht und genährt werden, nicht finden; ihre Leidenschaften sind keiner Störung ausgesetzt, wodurch sie beständig exaltirt werden. Wenn ein Individuum lebhaft von Furcht und Schmerz belebt wird, so verliert die Haut ihren Glanz, und die Wangen werden schlaff, bleich, gelb. Ich werde in dieser Sammlung das Bild eines unglücklichen Bedienten bekannt machen, der seinen Herrn zur schändlichen Strafe des Schaffots führen sah, und ganz mit einer schuppigen Flechte bedeckt wurde. Eine Frau bekam plötzlich einen pustulösen Ausschlag, als ihr eine unangenehme Nachricht mitgetheilt wurde. Bey diesen Gelegenheiten zeigen sich selbst Ausschläge, deren Natur man nicht definiren kann, weil ihr Anblick nicht stets derselbe ist.

§. 31.

Wenn man die Geschichte der Völker durchlauft, so findet man die größte Uebereinstimmung zwischen ihren Krankheiten und ihrer Lebensart. Der Einfluß der Sitten und der politischen Ursachen kann daher von dem philosophischen Praktiker nicht verkannt werden. Wirft man einen Blick auf die civilisirten Nationen, so sieht man, daß die alten Griechen kaum Entartungen des Hautsystems wahrgenommen haben; ohne Zweifel wegen des strengen Regimes, welches sie beobachteten. Der berühmte Willan bemerkt, daß sie zur Zeit des Homers wenig gemein seyn mußten, weil dieser unsterbliche Dichter ihrer fast gar nicht erwähnt. Er beschreibt blos etwas verwirrt die ekelhaften Excretionen, die die Haut der Armen verunreinigen. Herodot, Thucydides, Diodor von Sicilien reden von diesen Krankheiten nur als von seltenen Uebeln, die hie und da verbrei-

tet wären, und die sie nur durch Tradition, oder dem Rufe nach kannten. Sie bildeten sich ein, daß sie nur den Barbaren zu Theil würden, die durch Luxus verderbt wären; daher auch die Perser die Einführung desselben so sehr fürchteten. Die Römer glaubten mit ihrer strengen Reinlichkeit ebenfalls gegen sie gesichert zu seyn. Diese schimpflichen Ausschläge waren bey ihnen, sowohl bey Thieren als Sklaven, verbannt. Aber die Ausartung nahm zu: man vernachläßigte die Uebungen in Campus Martis, überließ sich der Faulheit, Schwelgerey, Trunkenheit, und es entstand eine reiche Quelle von Hautkrankheiten. Weder die Germanier, Gallier, die arbeitsamen und kriegerischen Bretons hatten diese traurigen Krankheiten vor dem Handel mit den Sarazenen gekannt. Die Völker haben bey ihrer Vermischung grausame Uebel gegen einander vertauscht; man seufzt über das Schicksal der Menschheit, wenn man bedenkt, daß das schrecklichste Uebel, welches die kostbaren Organe der Erzeugung und des Lebens angreift, seine Einführung in Europa vielleicht politischen Umständen zu verdanken habe.

§. 32.

Zu diesen hergezählten Ursachen kann man noch andere hinzufügen, die um so unglücklicher sind, weil sie sich von Generation zu Generation verbreiten. Dahin gehören z. B. diejenigen, welche auf einer originellen Disposition beruhen. Unwiderrufliche Thatsachen beweisen, daß die menschlichen Familien durch das traurige Erbtheil von Krankheiten, die sich Jahrhunderte fortpflanzen, immer mehr und mehr sinken. Ich habe im Hospital St. Louis beobachtet, daß die verschiedenen Gifte sich in's Unendliche in der thierischen Oekonomie modificiren, und die außerordentlichsten Hautkrankheiten her-

vorbringen können. Eine Frau, die während der Schwangerschaft zusammenfließende Pocken hatte, brachte einen Knaben zur Welt, welcher mit einer schwammigen Flechte vom fürchterlichsten Ansehen bedeckt war. Ein Gichtbrüchiger hatte zwey Mädchen, die er erzeugte, einen herpetischen Ausschlag gegeben. Oft kommt es, daß die Hautkrankheiten vom Vater zum Kinde mit streng ähnlichen Symptomen übergehen. Wir haben einen jungen Menschen vor Augen, der auf die Welt einen Krebs, welcher die Oberlippe und einen Theil der Nasenhöhle einnimmt, ererbt hat. Die beyden Individuen, deren Epidermis sich in Schuppen verwandelt, und die jetzt Europa durchreisen, um sich dem Publikum zu zeigen, haben diese außerordentliche physische Veränderung, wie es die scientifischen Journäle der Zeit bezeugen, von ihrem Großvater ererbt. Hieraus können wir im Allgemeinen den Schluß ziehen, daß es keine Krankheiten giebt, die sich leichter durch bloße erbliche Ursachen fortpflanzen, als diejenigen, welche die Haut und das lymphatische System betreffen, wie Flechten, Scropheln, Prurigo, venerisches Uebel u. s. w. Man wird weiter unten sehen, daß nichts schwerer auszurotten ist, als diese krankhaften Anlagen, die so von Alter zu Alter übertragen sind, weil sie sich so energisch mit der menschlichen Oekonomie vereinigen, und gleichsam eine zweyte Natur schaffen.

IV. Abschnitt.

Von den physiologischen Phänomenen, welche durch das Studium der Hautkrankheiten aufgeklärt werden können.

§. 33.

Wenn es wahr ist, daß man das Studium der Physiologie als eine nothwendige Einleitung zur Pathologie ansehen müsse, so muß man auch gestehen, daß, umgekehrt, die Pathologie der Physiologie auch manche Belehrung giebt. Ich habe daher meine Aufmerksamkeit auf die große Classe von Krankheiten, die den Gegenstand des Werks ausmachen, nicht richten können, ohne zu gleicher Zeit die Begriffe zu prüfen, welche man bereits über die Vitaleigenschaften des Hautsystems erlangt hat. Kein System ist nach meinen Bemerkungen mehr zur Ausübung des Gefühls so organisirt, und jeder Theil der Oberfläche hat so zu sagen sein Vergnügen und seinen Schmerz. Der Theil der Haut, welcher mit einer großen Quantität Nerven versorgt ist, hat auch am leichtesten Ausschläge zu befürchten. Daher kömmt es, daß die Tegumente des menschlichen Gesichts so oft von den fürchterlichen Pockennarben, Flechten, Skropheln verunstaltet werden. Personen mit einer sehr reizbaren Haut haben auch am häufigsten Rosen. Muß man nicht daraus schliessen, daß alle Umstände, die zum Reitz der Vitaleigenschaften des Hautsystems zusammentreffen, die Entwicklung vieler Krankheiten dieses Systems begünstigen müssen? Der Reitz des Zahnens verursacht in dem Gesicht des Kindes rothe Bläschen; der Glanz der Pubertät drückt sich durch wässrige Bläschen aus; bey sehr empfindlichen Frauen macht die Empfängniß

niß die Haut schlaff, und bedeckt sie mit rothen Stellen, welche bey der Niederkunft verschwinden. Diese Frauen sind alsdann häufig von Frieseln befallen; zuweilen haben sie Ausschläge, die viele Jahre dauern. Was noch mehr den lebhaften Antheil der Vitalkräfte zur Entwickelung der Hautkrankheiten beweist, ist der Umstand, daß die Flechten und Krätze sich beträchtlich nach dem Tode niedersenken, wie wir uns oft bey der Ansicht einer großen Menge Leichen überzeugt haben. Andrerseits ist es wichtig zu bemerken, daß das Hautsystem eine Menge Veränderungen erleidet, welche nur von ausserordentlicher Schwäche der Irritabilität und Sensibilität herrühren. Von dieser Art sind die unterlaufenen Stellen, scorbutischen Flecken, Petechien und andere Krankheiten dieser Art. Die kleyenartigen und schwammigen Flechten, wovon die Alten an den untern Extremitäten befallen werden, sind der allgemeinen Atonie zuzuschreiben, welche in ihrer Oekonomie Statt findet. Ein Mann, dessen Arbeit im Holzabladen, welches auf der Seine ankömmt, bestand, wurde an einem Wintertage genöthigt, bis an den Bauch in's Wasser zu gehen. Er fiel plötzlich in eine Erstarrung, und wurde von seinen Kameraden an's Ufer des Flußes gebracht. Seit der Zeit ist die Haut seiner Hände und Füsse steif und fast unempfindlich geworden. Sein Zeugungsvermögen ist gänzlich verloren, und der Körper mit violetten, bläulichen, verschieden gestalteten Borken besäet. Diese sonderbare Krankheit vergeht augenblicklich durch sanfte Erwärmung der Haut oder den Gebrauch laulicher, reitzender Bähungen. Durch den Mechanismus einer ähnlichen Würkung hat ein heftiges, plötzlich erregtes Fieber chronische Flechten, die man für unheilbar hielt,

verschwinden machen. Diese doppelte physiologische Betrachtung, die wir in Betreff der ausserordentlichen Exaltation, oder des ausserordentlichen Schwindens der Vitalkräfte der Haut festgesetzt haben, giebt gleichsam den Schlüssel der Cur.

§. 34.

In den physischen Wissenschaften bleiben viele Wahrheiten nur darum unbekannt, weil man die intermediairen Wahrheiten nicht kennt. Das gründliche Studium der Krankheiten, wovon wir handeln, ist demnach nicht allein geeignet, uns alle Thatsachen, die die Sensibilität und Irritabilität der Haut betreffen, aufzuklären; sondern wird vielleicht auch einst dahin gelangen, uns die ganze Physiologie der Theile, woraus diese merkwürdige Hülle besteht, oder derer, die mit ihr mehr oder minder in Verbindung stehen, zu entdecken. Schon sind wir, indem wir die entgegengesetzte Methode von der befolgten, welche gewöhnlich den Geist beym Erlernen der Kunst leitet, durch die Betrachtung der Tinea und Plica zu neuen Ideen über die Funktionen der Tegumente des Kopfs und der Haare gelangt. Die Geschichte der Flechten hat uns mehr in die geheimen Würkungen des Zellgewebes und der Papillen eingeweiht; durch die schuppenförmigen Ausschläge lernten wir die Natur der Epidermis näher kennen. Schon haben meine Untersuchungen über die Scropheln mich zu sicherern Begriffen über die Lebensökonomie der Drüsen und der lymphatischen Gefässe geführt. Wer weiß, ob längeres Nachdenken über die schrecklichen Symptome der Elephantiasis nicht noch unsere Entdeckungen über das Zellgewebe bereichern werde, und ob eine genauere Untersuchung der Exostosen und der venerischen Caries, so wie alle

dahin gehörigen Phänomene, nicht irgend ein Problem über die physiologische Würkung der Ossifikationen auflösen wird, welche schon so viele Versuche gekostet haben.

§. 35.

Kein Phänomen scheint mir besser durch das Studium der Hautpathologie aufgeklärt werden zu können, als die ausserordentlichen Sympathien, wodurch die verschiedenen Systeme der animalischen Oekonomie stets in Verbindung mit einander stehen. Dieser Gegenstand ist für die physiologischen Beobachter stets neu. Die auffallendste Verbindung ist offenbar die des Hautsystems mit der Schleimhaut des Magens in den ersten Paroxysmen der Pocken. Lezteres Organ zieht sich bey dem Ausschlage zusammen, und wird heftig durch Eckel und Erbrechen gereitzt. Das Respirationssystem ist nicht minder mit der Haut verbunden, die sich in der dritten Periode der Lungenschwindsucht mit einem mehligten Ausschlage bedeckt. Könnte man die Sympathien des Hautsystems mit den Geschlechtstheilen vergessen, so dürfte man sich nur an eine siphilitische Ansteckung dieser Theile, die mit Eiterungen des innern Theils der Kehle zusammen trift, erinnern. Aber der merkwürdigste Fall, den wir durch die Hautpathologie entdeckt haben, ist folgender. Eine Frau von schlechter Lebensart, die mit einer kleyenartigen Flechte befallen war, welche den ganzen linken Busen einnahm, bekam immer wohllüstige Pollutionen, wenn sie die linke Warze kratzte. Ein Einwohner von Arras consultirte mich. Er hatte einen Saamenfluß, wenn er einen heftigen Kitzel am Rande des Hintern zu stillen suchte, der durch eine frieselartige Flechte (Dartre miliaire) verursacht wurde. Lorry erzählt, daß ein 60jähriger Mann ein unerträgliches Ju-

cken am Beine fühlte, und wenn er sich kratzte, durch eine starke Ejaculation geschwächt wurde. Wer weiß nicht, daß die venerischen Lüste bey Individuen, die an gewißen Hautkrankheiten leiden, wenn leztere zumal das ganze Hautsystem einnehmen, oft sehr heftig werden? Zuweilen wird durch die allgemeine Atonie dieses Systems ein ganz entgegengesetztes Phänomen erregt. Jüngst sah ich zum Beyspiel einen unglücklichen Matrosen, der während dem Winter in die Seine gefallen war; seine Haut litt an einer krankhaften Rigidität, und leztere veranlaßte ein Unvermögen der Geschlechtstheile, von welchem er nie geheilt wurde. Man wird im Verlaufe dieses Werkes sehen, daß die Hautkrankheiten, wenn sie zu einer großen Stärke gediehen sind, die Pubertät bey beyden Geschlechtern verspäten, und die Reproduktions-werkzeuge radikal schwächen können. Pallas berichtet in seiner Reise nach Rußland, daß die Cosaken von Jeik häufig von einer endemischen Lepra in den Gegenden, welche sie bewohnen, befallen würden. Diese Lepra, die mit lebhaften Schmerzen in den Gelenken begleitet ist, greift gewöhnlich in der Blüthe des Alters an, und giebt dennoch eine unwiderstehliche Abneigung für die Vergnügungen der Liebe. Ich enthalte mich, andere pathologische Fälle anzuführen, welche beweisen, daß überhaupt ein Organ in desto innigerem und ausgebreiteterem Verhältniße mit andern Organen stehe, je wichtiger seine Rolle in der thierischen Oekonomie ist. Die Haut ist der Ort, wo alle Nerven, Arterien, Venen und lymphatische Gefässe sich endigen. Sie ist der thätigste Brennpunkt des menschlichen Gefühls; alle Elementarorgane des Körpers vereinigen sich, um sie zu bilden. Jeder dieser Theile giebt ihr, so zu sagen, seine

ihm eigenthümlichen Eigenschaften. Kann man sich demnach über ihren häufigen und mächtigen sympathischen Einfluß auf verschiedene Krankheitsumstände wundern?

§. 36.

Die physiologische Geschichte der Verbindungen, in welchen die Haut mit den andern Systemen der lebendigen Natur steht, wirft natürlich ein neues Licht auf das Zurücktreten der Hautkrankheiten. Ob man es gleich nicht streng sagen kann, daß die Materie, oder die besondern Flüßigkeiten, wodurch die Krankheiten äusserlich bezeichnet werden, von einem Organ zum andern wandern können, so entstehen doch deutliche Versetzungen des krankhaften Reitzes, wenn ihm ein Ausgang verschlossen ist. Wir haben überhaupt bemerkt, daß das Zurücktreten um so gefährlicher war, wenn es bey solchen Ausschlägen Statt fand, welche von den clinischen Aerzten gleichsam als reinigende angesehen werden. Zu dieser Zahl gehören Pocken, Rötheln, Frieseln, rosenartige Ausschläge u. s. w. Zuweilen verlassen diese Ausschläge, ohne andern Vorläufer, als ein leichtes metastatisches Frösteln, die Haut, um sich auf ein inneres wichtiges Eingeweide zu werfen, und die Vitalität desselben zu zerstören. Alsdann ist der Aktus der Coktion unterbrochen, es entstehen Angst, Erstickung, Ohnmacht, und der Tod erfolgt in wenigen Stunden. Zuweilen vermag die Natur dennoch sich zu befreyen; die Crisis äussert sich durch enorme Schmerzen in Armen und Beinen, durch häufigeres Urinlassen, und die Bildung eines Abscesses. Leztes Verfahren ahmen wir nach, wenn wir in solchen Fällen spanische Fliegen, Cauteria und überhaupt künstliche Geschwüre anwenden. Das Zurücktre-

ten chronischer Exantheme geht gewöhnlich nicht so schnell vor sich, allein dennoch kann es kommen, daß diese Krankheit ihre reitzende Würkung nach dem Gehirn, den Lungen, oder andern minder wesentlichen Theilen des Körpers versetzt. Ich habe im Hospital St. Louis das Zurücktreten der Krätze bey einer Frau Tollheit hervorbringen sehen, bey einem Kinde eine allgemeine Infiltration des Zellgewebes. Flechten erzeugten Apoplexien und Stickflüße. Eine Näherin hatte eine T. furfuracea, von welcher sie sich durch wiederholtes Waschen mit Bleywasser befreyte; sie wurde blind. Seit jener Epoche ist ihr trauriger Zustand durch Purganzen wieder ein wenig gebessert. Der Milchschorf verursacht durch Metastasen, Diarrhoen, Anschwellungen in den Gelenken und in dem Unterleibe der Kinder. Zuweilen würkt er schädlicher, greift die Drüsen des Mesenteriums an, und verbirgt sich unserm Blicke unter der Maske einer scheinbaren Besserung. Es scheint, daß das Zurücktreten der Hautkrankheiten bereits von alten Aerzten beobachtet worden ist, und sie es für sehr gefährlich ansahen. Ich beobachtete indessen in diesen Fällen guten Erfolg von der Anwendung der Vesikatorien. Zuweilen sind auch alle Mittel, die man anwendet, unfruchtbar, und je weniger gefährlich die Zufälle zu seyn scheinen, desto mehr sind sie zu fürchten. Man nimmt ihre Gefahr erst spät wahr. Nicht selten sieht man die Kranken sich ihrer Genesung freuen, weil das Uebel keine Symptome des Reitzes und des Daseyns mehr äussert; aber die Eingeweide werden scirrhös. Lorry erinnerte sich, in Lyon einen Menschen gesehn zu haben, welcher, dem Rath eines Charlatans zufolge, das Zurücktreiben einer topischen Flechte durch ein adstringirendes Mit-

tel bewürkte. Er hatte keinen Schmerz, aber die Leber war sehr verhärtet. Ich habe überdem im Hospital St. Louis die Vorläufer der zurücktretenden Hautkrankheiten zu studieren Gelegenheit gehabt. Man kann glauben, daß dieses geschehen wird, wenn das Hautsystem seine natürliche Farbe annimmt, ohne daß das Individuum völlig genesen ist; wenn innere Zufälle auf Kosten äusserer zuzunehmen scheinen; Unruhen in den natürlichen Funktionen, Beängstigung in der Gegend des Pericardii, Schwindel, Schmerz in den Gelenken sich einfinden. Ich werde noch als ein leztes Resultat meiner clinischen Beobachtungen hinzufügen, daß die krankhaften Zurücktretungen dem Gesetze der Sympathie wesentlich subordinirt sind. Daher die Schleimhäute, die am unmittelbarsten mit dem Hautsystem in Verbindung stehen, stets zuerst angegriffen werden. Der Einfluß des Alters bestimmt gewöhnlich den Ort, welcher besonders angegriffen werden wird. Bey Kindern z. B. ist das Zurücktreiben oft von Wasserkopf und Taubheit begleitet; bey jungen Leuten folgen Schwindsucht oder Catarrhe, im Alter Ascites, Geschwülste der untern Extremitäten, Eiterung der Blase u. s. w. Man muß auch die Betrachtung des Geschlechts und das Prädominirende des Uterus nicht vernachläßigen, welcher oft zu unheilbaren Metastasen Veranlassung giebt, zumal in der stürmischern Periode, wenn die monatliche Reinigung aufhört.

§. 37.

Indem ich die verschiedenen physiologischen Gesichtspunkte durchlief, welche mir das Studium der Hautkrankheiten darbot, so habe ich nothwendig meine Aufmerksamkeit auch auf das besondere Verhältniß, worin

diese Krankheiten mit der Integrität der habituellen Se- und Excretionen stehen, gerichtet. Nimmt die Se- und Excretions-Materie nicht ihren gewöhnlichen Weg, so zerstört sie das Hautsystem. Die scabiöse Flechte der Armen hängt fast beständig von der unterdrückten Transpiration ab. Die Unreinigkeit, die sich auf der Epidermis anhäuft, macht, daß Schuppen, Pusteln, Bläschen u. s. w. entstehen. Der Hämorrhoidalfluß kann z. E. beyde Geschlechter befallen; dieser Fluß scheint für die thierische Oekonomie nothwendig, weil er dem Entladen der Vena portarum günstig ist. Ein unglücklicher Schulmeister im Hospital St. Louis bekam ein abscheuliches Kupfergesicht, wenn dieser heilsame Ausfluß ihm fehlte. Man kann ähnliche Phänomene der unterdrückten unnatürlichen Reinigung anführen. Wir haben zuweilen diese Unterdrückung der Menstruen mit einem allgemeinen Pustelnausschlag begleitet gesehen. Ich habe Gelegenheit gehabt, im Hospital St. Louis eine große Menge Beobachtungen über die Flechten von zu großer Anhäufung der Milch bey Frauen, die nicht stillten, oder ihre Kinder plötzlich entwöhnten, zu sammeln. Diese Flechten, welche von einer innern Unordnung der lymphatischen Drüsen und des Schleimgewebes entstehen, sind am hartnäckigsten zu heilen. Durch die sonst gewöhnlich so heilsamen Bäder werden sie zuweilen noch stärker. Sie sind auch von heftigen fliegenden Schmerzen begleitet, die bald nach dem Kopf sich wenden, bald das Gehör, bald die Brust und Respiration angreifen, bald nervöse Coliken oder Aufhören der monatlichen Reinigung hervorbringen. Ich werde das Bild dieser ausserordentlichen Schmerzen, die, wie ich glaube, bis jezt der Aufmerksamkeit clinischer Beobachter entgangen sind, entwerfen.

V. Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die Heilmethoden, welche bey den Hautkrankheiten angewandt worden sind.

§. 38.

Nach einem so großen, so mannigfaltigen Studium der Symptome und des Genius der Hautkrankheiten, und nach einer genauen Herzählung ihrer Ursachen und aller physiologischen Ansichten, die sie darbieten, haben wir die Regeln ihrer Behandlung untersuchen und bestimmen müssen. Dieser Theil ist ohne Widerrede der wesentlichste unserer Untersuchung, weil er die einzige Gränze ist, die wir zu erreichen haben. Es ist nicht genug, die krankhaften Eindrücke verschwinden zu machen, woran das äussere Hautsystem leidet, und gewissermaßen die so empfindliche Oberfläche zu reinigen, und ihr den verlornen Glanz wieder zu geben; man muß auch auf die Quelle des Uebels kommen, und oft eine Menge Indikationen berücksichtigen. Alles dieses vereinigt sich, um den Gegenstand schwierig und selbst undurchdringlich zu machen. Ich habe demnach geglaubt, daß man, um bestimmt die Therapie der Hautkrankheiten festzusetzen, nicht nur die unzähligen Ursachen, woher sie entstehen, abwenden, sondern auch tiefer, als man vor uns gethan hat, die besondere Arbeit der Natur in diesen Krankheiten würdigen lernen muß. Dieses ist eine Materie, welche die ausgebreitetsten und anhaltendsten Meditationen erfordert.

§. 39.

Der Mensch, welcher sich Kleider gewebt, der nächstdem mit Mitteln bewaffnet ist, um die Oberfläche seiner

Hüllen gegen die schädlichen Angriffe der ihn umgebenden Körper zu vertheidigen und zu beschützen, ist demnach dasjenige lebendige Wesen, dessen Hautsystem den größten Veränderungen unterworfen ist. Die erste Pflicht des Arztes, der diesem abzuhelfen sucht, ist demnach, alle Ursachen abzuwenden und zu entfernen, welche die Haut verwunden können, und alle diejenigen zu erhalten, die die Energie und Aktivität derselben begünstigen. Häufiges Baden, Waschen, sanftes Reiben, sanfte Einreibungen u. s. w. tragen nicht wenig zur Erfüllung dieser heilsamen Indication bey; die Natur selbst zeigt uns im Instinkt der Thiere die Nothwendigkeit hiervon. Bey den Vögeln z. B., die meistentheils in den brennenden Regionen der Luft zu reisen bestimmt sind, sind die Federn mit einer öligten Materie umgeben, zu welcher sie ihre Zuflucht nehmen, um sich anzufeuchten. Die vierfüßigen Thiere lecken sich, und reiben sich an Bäumen, und baden sich in Flüßen; noch mehr, das tägliche Anfeuchten der menschlichen Haut befreyt sie nicht nur von ihren Unreinigkeiten, sondern begünstigt auch die Thätigkeit der in ihr verbreiteten Gefäße und überhaupt aller Funktionen. Man weiß, daß die Haut mit kleinen Talgdrüschen besäet ist, aus welchen stets ein Oel heraus fließt, welches zum Geschwind- und Biegsammachen bestimmt ist. Diese Flüßigkeit ist in der Jugend häufig, vermindert sich im Alter und bey Erwachsenen, die zu häufigen Arbeiten verdammt sind. Sie versiegt auch bey Menschen, die sehr warme Länder bewohnen. Sieht man nicht, wie nützlich der Menschheit die Anlage öffentlicher Bäder, sowohl in Städten, als auf dem Lande, wäre, und wie sehr dieses große Mittel der öffentlichen Diätetik die Aufmerksamkeit der Magistratspersonen erfordert?

Die Alten schützten sich durch ihre Salbungen gegen den Haufen von Hautkrankheiten.

§. 40.

Indem ich die Hautkrankheiten auf einem so großen Theater, als das Hospital St. Louis ist, beobachtete, lernte ich ihre Heilbarkeit nach der Natur und ihren Ursachen studiren, welche kein Schleier meinen Blicken entziehen konnte. Hautkrankheiten, aus bloß äußern Ursachen, die übrigens gesunde Leute befallen, wie z. B. durch mechanische Verletzungen, Insektenstiche, Ansteckungen, geben leicht unserm Heilverfahren nach. Wenn aber die Krankheiten aus einer verborgenen Disposition im lymphatischen System, und von sehr alten Ursachen herrühren, so müssen sie doppelt so stark werden, wenn man sie durch schwache Mittel bekämpft. So habe ich keine Ursache schwerer auszurotten gefunden, als die erblichen. Ihr Widerstand kommt daher, daß man den gewöhnlichen physischen Zustand der Individuen gänzlich ändern und beständig auf die Qualität der Organe und auf ihre Sensibilität und Irritabilität zu würken suchen, und am Ende die merkwürdigsten Modifikationen in ihrer Oekonomie einführen muß. Dieselben Hindernisse trift man an, wenn eine große Menge von Ursachen auf einmal zusammentreffen. Wenn Kranke durch eine scrophulöse und scorbutische Diathesis ganz entnervt sind und dann Krätze bekommen, und die neue Krankheit nicht schnell geheilt wird, so giebt jene den einfachen äußern Mitteln nicht mehr nach; sie scheint mit der Hautkrankheit gemeinschaftliche Sache zu machen. Ich bin oft Zeuge eines in der Hautpathologie sehr wichtigen Phänomens gewesen; nämlich daß diejenigen, die bereits Scorbut, Favus, oder Flechten haben, sehr schwer von der

venerischen Krankheit geheilt werden. Liegt der Grund nicht darin, weil das lymphatische System schon von einer vorhergehenden Krankheit geschwächt ist, und nun nicht Energie genug besitzt, um die Reaction bewirken zu können? —

§. 41.

Man fragt sich auch zuweilen, warum Mittel so verschiedene Wirkungen in Krankheiten hervorbringen, die doch beim ersten Anblick ganz einerlei zu seyn scheinen? Dieser anscheinende Widerspruch rührt wahrscheinlich daher, weil der Arzt die besonderen Arbeiten der Natur in Hautkrankheiten keines hinlänglich ernsten Studiums würdigte. Nichts setzt die Einbildungskraft mehr in Erstaunen, als dieser regelmäßige, einförmige Gang, den die meisten Ausschläge, nach Maaßgabe, als sie sich entwickeln, befolgen; oder dieser Tumult, der auf der Haut, durch das einfache Inseriren eines ansteckenden Gifts erregt wird; so wie auch die außerordentlichen Erschütterungen, welche diese Hülle auszuhalten hat, wenn sie sich in Bläschen, Pusteln, Krusten und kleienartige Lamellen verwandelt. Zwei sehr merkwürdige Bewegungen scheinen bei diesen so erstaunenden Phänomenen allgemein oben an zu stehen. Die eine geht in dem Gefäß-, die andere im Hautsystem vor. Oft ist für unerfahrene Augen nichts schwerer zu erkennen, als die wunderbaren Fortschritte dieser krankhaften Kochung. Wenn die Haut trocken und rauh ist, so verkündigt sie, daß der Ausbruch noch in seiner Crudität ist; ist sie sanft, und der Urin und die andern Excretionen verändert, so ist die Krankheit im Abnehmen. In einigen Hautkrankheiten, wie z. E. in den Pocken, läuft die von einem ersten Schiffbruche kaum erholte Haut eine zweite Gefahr,

wenn nämlich die Pusteln, welche hin und wieder auf der ganzen Oberfläche des Körpers verbreitet sind, eine anhaltende schwere Suppuration auszuhalten haben. Welche Vorsicht muß man nicht brauchen, um die Eingeweide vor diesen unreinen Ansammlungen zu bewahren? Was wir von den hitzigen Ausschlägen gesagt haben, gilt auch von den chronischen; denn es findet die größte Analogie zwischen diesen beiden Krankheiten statt. In der That, obgleich letztere ihren Reiz Jahre hindurch verewigen, so haben sie dennoch eine Periode der Crudität, von welcher alle Phänomene dem Beobachter ausgehen, der die Geduld hat, sie zu betrachten. Während der ganzen Periode haben die Hautgeschwulste eine besondere Härte, welche kein Zeichen ihrer Endigung sind. Nach einem langen Zwischenraum kommt aber eine glückliche Veränderung; die Röthe nimmt ab, die Geschwulste fallen, die Eiterungen bessern sich, es entstehen Symtome, welche verkündigen, daß die Kochung geendigt ist. Es findet demnach bei den chronischen Krankheiten, so wie bei vielen andern Phänomenen, welche die Natur nur sehr langsam bewürkt, ein gleiches statt; denn die Zeit ist Nichts für sie, und kaum zählt sie Jahrhunderte, um ihr Vorhaben zu erfüllen.

§. 42.

Die Entstehung und Entwicklung der Hautkrankheiten folgen beständig einerlei Gesetzen; so ist es aber nicht mit ihrer Auflösung. Unglückliche Bewegungen können oft auf solche folgen, die anfangs heilsam gewesen sind, wie man dieses oft bei fressenden Flechten in gewissen Arten der Lepra, Elephantiasis u. s. w. bemerkt. Alsdann ist von der Natur nichts mehr zu hoffen, welche, da sie keine glückliche Anstrengung mehr ausübt, am

Ende sich selbst schadet, und durch ihre eigene Thätigkeit sich aufreibt. Wenn die Entartung, wie im Krebs, concentrirt ist, so kann man ohne Zweifel zum Feuer oder zu einem schneidenden Instrumente seine Zuflucht nehmen. Ergreift sie aber ein inneres, dem Leben nothwendiges Eingeweide, so werden alle Symptome durch ihre Hartnäckigkeit fürchterlicher. Der Nutzen der Haut wird gehemmt, und die ganze Organisation durch die Ansteckungsmaterie überschwemmt. Marasmus, Scorbut, Anasarca u. s. w. können alsdann diese traurige Katastrophe compliciren. Die Kranken erliegen unter den schrecklichen, unaussprechlichen Qualen eines hektischen Fiebers.

§. 43.

Sieht man nicht, wie nützlich es für einen klinischen Arzt ist, der Natur in ihren Operationen zu folgen, um ihren Gang nachzuahmen und zu leiten? — Aber eine andere Betrachtung hat sich mir im Verlauf meinen Untersuchungen über die Behandlung der Hautkrankheiten dargeboten. Indem ich tief über diese interessante Materie nachdachte, konnte ich nicht die nützliche Rolle verkennen, welche die meisten Krankheiten zur Erhaltung des menschlichen Lebens spielen. Gleich den Stürmen der Welt, die die Atmosphäre reinigen, indem sie sie in Verwirrung bringen, sind sie von den aufgeklärten Pathologen wie reinigende Gährungsstoffe angesehen, die den lebendigen Körper von einer feindlichen Substanz befreien. Der gemeine Haufe selbst ist zuweilen von diesen physiologischen Wahrheiten durch das häufige Schauspiel der Zufälle, die der zu schnellen Unterdrückung gewisser flechtenartigen Krankheiten folgen, benachrichtigt, und in welche lebhafte Angst geräth er, wenn

man sich bemüht, ihn davon zu heilen? Die Haut wird in vielen Fällen der Sitz der Flüsse, von welchem das Schicksal der ganzen Oekonomie abhängt. Ein Mann hatte einen chronischen Catarrh der Blase, und wurde durch einen herpetischen Ausschlag, der sich in der rechten Hand zeigte, davon befreit. Ein Literator verlor Anfälle der Verrückung, welchen er seit 3 Jahren unterworfen war, sobald eine schuppige Flechte sich auf dem behaarten Theil der Kopfhaut sich äusserte. Herr Strambio bemerkt, daß die Individuen, welche am Pellagra leiden, von andern herrschenden Krankheiten ausgeschlossen bleiben. Lorry hat beobachtet, daß scirrhöse Drüsen ihren Umfang durch einen unerwarteten Ausschlag sehr verminderten. Aber der merkwürdigste Fall ist der von einer Frau, die von schneidenden Schmerzen in der Region des Uterus geplagt wurde, welche sie einen nahen Krebs befürchten ließen. Da sie ihre Reinigung verlor, wurde das Hautsystem ganz von einer kleienartigen Abschälung befallen, und die innern Symptome verschwanden. Der folgende Fall verdient auch eine besondere Aufmerksamkeit. Ein Mann, der in der Jugend im Luxus gelebt hatte, und sich unmäßig den spirituösen Getränken ergab, litt im Greisenalter an den Paroxysmen einer heftigen Gicht, deren Qualen keine Kunst zu lindern vermochte. 8 Monate im Jahr wurden unnütz zur Bekämpfung des Ekels, der langen Qualen der Schlaflosigkeit, der nervösen Krämpfe, der wiederholten Catarrhe der Schleimhaut des Halses, der Gegenwart der Winde in den Gedärmen, der Verstopfung, Verhaltung des Urins, chronischen Entzündung gereizter Gedärme, und besonders des schrecklichen Gefühls von Zerreißung in den Ligamenten des Fußes und

des Knies, welches so häufige Symptome in dieser so unglücklichen Krankheit sind, angewandt. Welche außerordentliche Veränderung! Alle diese Zufälle, die hintereinander folgten, und sich, so zu sagen, verketteten, verschwinden plötzlich beim Eintritt der so famösen Epoche, wo die politischen Unruhen Frankreich zu zerstören anfingen. Dieses doppelt unglückliche Individuum verlor Vermögen und Würde, und der lebhafte Schmerz darüber brachte eine unbegreifliche Veränderung in seiner physischen Existenz hervor; er hörte zu leiden auf, aber der ganze Körper wurde mit einem schuppigen Ausschlage bedeckt, dessen Ansehen fürchterlich und zurückschreckend war. Er verlor den Gebrauch seiner Finger, welche wie mit einer tophusartigen Concretion eingehüllt waren. Nun gabs keinen innern Schmerz mehr; die Funktionen der Eingeweide erhielten wieder Ruhe und Kraft, wie im gesunden Zustande; der Appetit war nicht zu stillen, die Verdauung ging mit unveränderlicher Regelmäßigkeit vor sich, und nicht ohne Gefahr versuchte man einige Zeit nachher, die Hautkrankheiten durch verschiedene topische Mittel, deren zu erwähnen, zu weitläuftig wäre, zu vertreiben. Man bemerkt, daß, nach Maaßgabe, als das Hautsystem sich von der arthritischen Materie reinigte, welche sich daselbst abgesetzt zu haben schien, der Unterleib anschwoll und zumal die Brust erstickende Beängstigungen erlitt. Man entsagte demnach sogleich dem Vorsatz, ihn zu heilen. Es scheint daher, daß mitten unter diesen wunderbaren Verbindungen der organischen Systeme sich das Gleichgewicht nur dann erhält, wenn einige dem andern zum Ausführungsmittel dienen. Die Haut ist besonders das Organ, dessen sich die Natur vorzüglich bedient, um die Krisen, welche die Auflösungen

gen

gen chronische Krankheiten folgen, zu vollenden. Ich kenne einen Arbeitsmann, der den Fortschritten einer Schwindsucht durch eine frieselartige Flechte, welche das ganze Gesicht bedeckte, entging. Der geistreiche Baillou, dieser Praktiker unsterblichen Andenkens, der in den Mauern von Paris die schönen Tage griechischer Medizin zurückrief, hatte tief über dieses Phänomen nachgedacht, und zog daraus Prinzipien von der größten Wichtigkeit.

§. 44.

Man bedenke jetzt, welche weise Vorsichtsmaaßregeln die Heilung der Hautkrankheiten erfordert. Auch war es nur, nachdem ich mich lange diesen vorhergehenden Meditationen überlassen hatte, daß ich verschiedene Versuche der Behandlung mit einigem Erfolge unternahm. Ich erkläre demnach mit dieser Sicherheit, oder, um besser zu sagen, mit dieser Autorität, welche mir ein langes Nachdenken über so interessante Gegenstände giebt, daß kein Theil der Kunst mehr Irrthümer zu zerstören darbot. Welche Hindernisse hat nicht die thörichte Lehre von sogenannten spezifischen Mitteln, die nur zu sehr durch die ältesten Vorurtheile in Ansehen gekommen ist, den Fortschritten der Heilkunde entgegengesetzt? Aber, um mich des Ausdrucks des dreisten, tiefen Stahls zu bedienen, es heißt die Autorität mißbrauchen, wenn man sich von ihr allein leiten läßt. Ich habe demnach nicht gefürchtet, die Fehler zu zeigen, welche durch Unwissenheit in physiologischen Lehren entstanden sind; ich habe alles auf die Fundamentalprinzipien zurückgeführt, welche die Behandlung anderer Krankheiten leiten. Ich habe bewiesen, daß die Mittel, denen man eine besondere Würkung auf die Hautveränderung zuschreibt, größtentheils nur dadurch würken, weil sie auf die Ak-

tivität der Ausdünstungsgefäße Einfluß haben, die Thätigkeit des lymphatischen Systems anreizen, und den Ausfluß des Urins und der Excremente befördern, oder endlich auf irgend eine Weise die Kraft der Lebenseigenschaften modifiziren. Dem Hautsystem die physische Energie, die es im gewöhnlichen Zustande der Gesundheit besitzt, wiedergeben, seine häufigen Verhältnisse mit den übrigen Systemen in der thierischen Oekonomie wiederherstellen, sie mit allen Funktionen in Harmonie zu versetzen, das ist der Zweck, den der aufgeklärte Arzt, wie man im Verlauf dieses Werks sehen wird, zu verfolgen hat. Was sind demnach jene bändereichen Compilationen, die der Charlatanism oder die Geldgier über die fälschlich zugeschriebenen Würkungen vieler unbedeutenden Rezepte compilirt haben? Um alle Irrthümer zu zerstreuen, habe ich eine Menge in unsern Tagen gegen die Krankheiten der Tegumente angewandten Substanzen neuen Proben unterworfen; wie z. B. unter den Vegetabilien Dentaria, Bittersüß, Solanum nigrum und andere narkotische Pflanzen; unter den Mineralien Antimonialien, Bley- und Kupfermittel, Braunsteinoxid, schwefelsauren Alaun, salpetersaure Potasche, salzsaure Soda, Kohlen, besonders Schwefel, dem ich einen Vorzug verschaft habe, welchen er zuvor nicht hatte. Ich habe die Würkung der oxygenisirten Salbe, der öligten Fomentationen, der warmen und Mineralbäder u. s. w. genau zu prüfen gesucht. Ich habe mehrere Thatsachen, über die günstigen Resultate der Aderlässe in Flechten und in der Krätze gesammelt; ich habe auch den Nutzen kaustischer Mittel nicht verkennen können, die, indem sie der Haut einen heftigen Reiz mittheilen, die organische Bewegung ändern, und die krankhafte Secretion zerstören, an welche sich

das System gewöhnt hat. Man setzt in die spanischen Fliegen, Cauterien, Haarseile und alle künstliche Geschwüre ein großes Zutrauen. Ich werde merkwürdige Beobachtungen über die Anwendung dieser Mittel mittheilen. Hier kann ich sie nur andeuten; denn der einzige Gegenstand dieser Vorrede ist, die Wahrheiten, welche ich weitläuftiger entwickeln werde, nach Maaßgabe, wie ich jeden Punkt der Wissenschaft besonders behandle, zu concentriren.

VI. Abschnitt.

Allgemeine Darstellung der Methode, welche ich bei Verfertigung dieses Werks befolgte.

§. 45.

Man muß denjenigen, der eine neue Wissenschaft betritt, einem Reisenden vergleichen, der zuerst in ein einsames Land gelangt, welches Menschen noch nicht besucht haben. Die verschiedenen Pfade, welche er durchläuft, sind lange noch nicht betretene Wege, und mit Hindernissen und Abgründen bedeckt; von weitem erblickt er hin und wieder einige Stellen, die er mit Leichtigkeit durchwandern kann. So war meine eigene Lage, im Schooße der unermeßlichen Laufbahn, der ich gefolgt bin; ich hatte kaum das besondere Studium der Hautkrankheiten angefangen, als dieses Organ, welches so wichtige und dem Leben so unmittelbar nothwendige Funktionen erfüllt, so wie andrerseits Krankheiten unterworfen, und am meisten dem Keim einer schnellen Ansteckung offen ist, gewissermaßen meinen Geist durch Phänomene und unzähliche Gesichtspunkte in Verlegen-

heit setzte. Um mich vor dem falschen Wege in einer so verwickelten Materie zu sichern, habe ich, wie ich schon im Anfang dieser Vorrede sagte, die genaue strenge Methode angenommen, wodurch die Fortschritte der Naturgeschichte in moderner Zeit so sehr begünstigt wurden. Ich werde hier nicht diese Methode, so wie ihre großen Vortheile, zu erheben suchen. Man prüfe nur die glorreichen Resultate der wissenschaftlichen Reisen, wo sie glänzte, und die sie so fruchtbar machte. Man erinnere sich der unzähligen Produkte, welche durch sie entdeckt wurden; man denke an das Chaos, welches sie aufhellte, an die Ordnung, die sie in die Classification der Wesen brachte; an den Schwung, den sie dem Genie und Gedächtniß gab; man sehe, wie sie unsere Schritte gesichert und unsere Begriffe bereichert hat; man bewundere endlich die schnelle Impulsion, die sie in unsern Tagen unsern Entdeckungen und Untersuchungen mittheilte, die außerordentliche Energie, die sie allen gelehrten Combinationen giebt; dann wird man schnell überzeugt, daß sie der mächtigste Hebel ist, womit sich der menschliche Geist emporheben kann.

§. 46.

Einer der großen Fehler, dem man sich aussetzt, wenn man das Studium der Naturwissenschaften unternimmt, ist das tadelnswerthe, schnelle Weghüpfen über die beobachteten Thatsachen. Auch habe ich noch keine Classifikation feststellen wollen, ich habe mich begnügt, die Krankheiten, nach Maaßgabe, als sie mir Verwandschaftspunkte darzubieten schienen, oder auch nach den frappantesten Zügen ihrer Analogie und Aehnlichkeit zu gruppiren. Eine Revolution in einer Wissenschaft zieht auch nothwendig eine in einer Sprache herbei; ich war

demnach genöthigt, die Nomenclatur, deren ich mich bey der Redaktion des jetzigen Werks bediente, theils zu vervollkommnen, theils neu zu schaffen. In der That, wie kann man neue Dinge ausdrücken, ohne zu neuen Worten seine Zuflucht zu nehmen? Diese Nomenclatur hat sich übrigens natürlich in meinem Geiste gebildet, nach Maasgabe, als das Feld der Beobachtung sich vor mir vergrößerte. Ich habe sie aber so genau gegeben, als es mir möglich ist; überzeugt, daß bey großer Weitläuftigkeit immer Irrthümer sich einmischen. Es schien mir schicklich, die Krankheiten, von welchen ich handle, durch die physischen Charaktere des vorwaltenden Ausbruchs, so wie sie sich mir darboten, zu bezeichnen; wie z. B. durch Schuppen, Krusten, Pusteln, Wasserblasen u. s. w. Zuweilen habe ich eine sekondaire Benennung hinzugefügt, um ein Attribut mehr anzudeuten. Dieses ist die einfache Disposition, die ich meinem Werke gegeben habe. Sie schien mir bey dem Zustand der Kindheit, in welchem sich dieser Theil der menschlichen Medizin befindet, einer dogmatischen Form vorzuziehen zu seyn.

§. 47.

Um dem Geschriebenen ein größeres Siegel von Authenticität aufzudrücken, und die Energie und Gewalt meiner Rede etwas zu verstärken, um meine Bilder gleichsam zu verewigen und zu beleben, habe ich zur sinnreichen Kunst des Pinsels und Grabstichels meine Zuflucht nehmen zu müssen geglaubt. Ich habe die Eindrücke durch das physische Bild der Gegenstände, die ich der Betrachtung der Pathologen darzubieten wünschte, verstärken wollen. Ich habe endlich durch schreckliche Mahlerfarbe das Auge durch den Anblick unterrichten

wollen; die Charaktere der Hautkrankheiten hervorspringender und contrastirender zu machen, die kleinsten Nüanzen zu fixiren und mit einem Worte die Sinne meiner Leser zu frappiren gesucht; um ihnen die verschiedenen Phänomene lebendig darzustellen, die meine Blicke in Erstaunen setzten. Diese neue Hülfe kann ohne Zweifel mehr Präcision in die beschreibende Medizin bringen und sie auf ewig von dem gemachten Vorwurfe befreyen, daß sie eine Conjekturalwissenschaft sey. Die therapeutischen Mittel werden gewisser, so oft die Krankheiten treuer und genauer bezeichnet sind, und alsdann erst nimmt die Medizin ihren wahren Rang unter den physischen und Natur-Wissenschaften ein.

§. 48.

Mit einer nicht gemeinen Ausdauer, mit einer Art von Leidenschaft habe ich den Verlauf dieses langen lästigen Studiums verfolgt, und vielleicht ist das Werk, welches ich bekannt mache, einiges Rufs würdig, wegen der Menge und Wichtigkeit der Thatsachen, die es enthält. Die häufigen Schüler, welche mit mir sich in dieser neuen Beobachtungsart versucht haben, kennen den Ekel, den ich überwinden mußte, und die Arbeit, wodurch ich die nützlichen Wahrheiten erkaufte, die ich jetzt bekannt mache. Doch schmeichle ich mir nicht, eine solche weitläuftige Materie zu erschöpfen; wenn aber mein kurzes Leben mir nicht erlaubt, alles zu sehen und zu erreichen, so werde ich wenigstens die Wege angegeben haben, die man zu verfolgen hat, und man wird nur von dem Punkte auszugehen brauchen, wo ich stehen blieb. Es ist mir hinlänglicher Genuß, die Laufbahn eröfnet zu haben. Was liegt mir daran, wenn ich von meinen Nachfolgern übertroffen werde?

§. 49.

Noch eins; ich kann nicht von den unzähligen Schwierigkeiten sprechen, die sich meinen Arbeiten entgegengestellt haben, ohne zu gleicher Zeit der Umstände zu erwähnen, die mich so glücklich begünstigten. Das Hospital St. Louis ist ohne Widerrede dasjenige in Europa, welches die meisten Mittel zum tiefen Studium der Hautkrankheiten, und ich muß selbst hinzufügen, auch die würksamsten Quellen zur Heilung derselben darbietet. Wahrlich, welches Theater giebt neuere Gegenstände denjenigen, die nach philosophischen Methoden verfahren? Welches Schauspiel läßt stärkere, dauerndere Eindrücke im Geiste des Beobachters zurück? Dieses treffliche Etablissement ist, wie Jedermann weiß, ein Muster der Baukunst; es wäre unmöglich gewesen, ihm eine gesundere Lage zu geben. Das Genie scheint bey der Vertheilung der Säle und der Anlage der Fenster, welche die atmosphärische Luft in dem Innern dieses so grossen und so regelmäßigen Gebäudes frey cirkuliren macht, den Vorsitz gehabt zu haben. Zu diesen Heilmitteln kommen die bequemen Bäder. Die weise Aufklärung der Administratoren, der thätige Eifer eines geschickten Aufsehers vermehren täglich die Vollkommenheit des Gebäudes. Könnte ich nächstdem die Einsichten der gelehrten Collegen mit Stillschweigen übergehen, die mit mir die großen Funktionen, welche mir anvertraut sind, theilen? Besonders des Hrn. Delaporte, dessen reifere und ältere Erfahrung, als die meinige, mir unendlich nützlich im Verlauf des großen Unternehmens, und des Hrn. Richerand's, dessen besonderes Glück in chirurgischen Untersuchungen für mich stets ein mächtiges Motiv der feurigsten Nacheiferung gewesen ist.

§. 50.

Indem ich heute die Frucht solcher mühsamen Untersuchungen bekannt mache, erfülle ich eine Pflicht gegen die edle Profession, die ich ergriffen habe. Wenn jeder von denjenigen, die sie ausüben, es auf sich nähme, die uncultivirten Theile urbar zu machen, so würde unsere Kunst mehr Fortschritte machen, mehr Sicherheit erlangen, und sich nicht seit so vielen Jahren mit langweiligen Wiederholungen begnügen. Es ist übrigens dem Arzte nicht genug, seinen Zeitgenossen nützlich zu seyn, er muß auch seine Wohlthaten auf die Zukunft ausdehnen, indem er Werke hinterläßt, die künftige Jahrhunderte durchlaufen, das Andenken seines Namens verlängern, und der erkenntlichen Nachkommenschaft werth machen können. Ich zahle zu gleicher Zeit die Schuld ab, welche die menschliche Gesellschaft von mir zu fordern hat. Ich erinnere mich der bewundernswürdigen Worte Plato's: daß das Leben, welches wir athmen, uns nicht allein für uns gegeben ist, sondern daß wir es dem Vaterlande schuldig sind; daß der höchste Zweck der Natur darin besteht, den Menschen Menschen nützlich zu machen; daß es hienieden zum Schicksal der Sterblichen gehört, wechselseitig gut gegen einander zu handeln; zu geben, zu empfangen, und gewissermaßen alle Vortheile gemeinschaftlich zu genießen. Dieser wechselseitige Tausch der Talente, Arbeiten, Dienste bildet die allgemeine Industrie. Es ist das stärkste Band der Reiche, und eins der sichersten Fundamente der gesellschaftlichen Vollkommenheit und des Glücks der Völker.

Allgemeine Betrachtungen über die verschiedenen Grindkrankheiten des Kopfs.

Der Grind, *Tinea*. (*La Teigne*.)

§. 1.

Was finden wir in den Schriftstellern über die Natur und den specifischen Charakter der Grindkrankheiten? Nichts als unnütze Abhandlungen und Nachrichten, schwankendes, unzulängliches Detail. Es scheint, als wenn die Alten nur blos so auf Gerathewohl über diesen abschreckenden und hartnäckigen Ausschlag geschrieben haben; und die Neuern hoben ebenfalls die Verwirrung nicht, welche man in der Geschichte dieser Krankheiten findet. Murray allein hat sich in diesem verwickelten Labyrinthe zu finden gewußt, denn er folgte dem strengen methodischen Gange der Naturwissenschaft; doch auch er ließ noch große Lücken offen.

§. 2.

Ich vermeide in diesem Werke alle kleinlichen Discussionen, welchen sich meine Vorgänger überließen; schreibe nieder, was ich beobachtete, und bekümmere mich wenig um das, was meine Vorgänger sagten. Sieht man die Natur so nach, so darf man eben nicht zu den Arbeiten der Griechen und Araber seine Zuflucht nehmen. Alles gelehrte Gepräge ist bloßes Spiel des Geistes, ohne Nutzen für die Wissenschaft.

§. 3.

Um auf die schicklichste Weise die verschiedenen Thatsachen, welche ich sammelte, zu ordnen, habe ich bey der

Darstellung eine vollkommen ähnliche Methode angenommen, die ich beym Beobachten befolgte. Ich fange mit der Bestimmung der charakteristischen Symptome jeder besondern Species der Tinea an, und gebe hernach die allgemeinen Resultate über ihre Natur, ihren Sitz, ihre Ursachen und Behandlungen.

§. 4.

Der chronische Ausschlag, welcher gewöhnlich unter dem Namen Tinea, Kopfgrind, Erbgrind, bekannt ist, muß dem zufolge in der Nosographie ein ganz von den übrigen Hautkrankheiten verschiedenes Geschlecht ausmachen. Es begreift als besondere Species:

1) Der bienenzellenähnliche Kopfgrind, Tinea favosa, (Teigne faveuse, alvéolée,) der von den Alten zwar gekannt, aber nicht genau beschrieben worden ist.

2) Der hirsenförmige Kopfgrind, Tinea granulata, oder rugosa, Psydracia, (Teigne granuleuse, oder Teigne rugeuse,) dessen Geschichte wir vollständiger geben.

3) Der kleyenartige Kopfgrind, Tinea furfuracea, oder porriginosa, (Teigne furfuracée, oder porrigineuse,) dessen Gang und Charakter wir ebenfalls besser bestimmt haben.

4) Der asbestartige Kopfgrind, Tinea amiantacea, (Teigne amiantacée,) welcher selten vorkömmt, und deren kein Verfasser vor uns erwähnt. Und

5) der muköse Kopfgrind, Tinea mucosa, (Teigne muqueuse,) welchen man nach Art einiger Aerzte nicht mit dem heilsamen Ausschlag, der gewöhnlich mit dem Namen Milchschorf belegt wird, verwechseln muß, ob man ihn gleich in gewißen Fällen

als eine Ausartung dieser natürlichen Excretion des behaarten Theils der Kopfhaut ansehen kann. Was nun den eigentlichen Milchschorf betrifft, so werde ich im Laufe dieses Werks seiner nur beyläufig erwähnen, denn er ist kein Produkt eines krankhaften Zustandes der thierischen Oekonomie, und hat sich in dieser Hinsicht mir in den Hospitälern nicht dargeboten.

Erster Theil.

Thatsachen, welche die besondere Geschichte der Grindkrankheiten betreffen.

Erste Species.

Der bienenzellenähnliche Kopfgrind, *Tinea favosa.* (*Teigne faveuse.*)

Figur 1.

§. 5.

Der Schorf dieses Grindes bildet Erhabenheiten von gelber Farbe, die bald abgesondert, cirkelförmig, bald nahe an einander stehend sind, und breite Platten auf dem mit Haaren bedeckten Theil der Kopfhaut bilden. Der Mittelpunkt ist gewöhnlich becherförmig eingedrückt, die Ränder hervorstehend erhaben, so daß man bey ihm eine Art von Aehnlichkeit mit den Zellen in einem Bienenkorbe wahrnimmt.

§. 6.

Bild der *Tinea favosa.*

Die Entwicklung der Tinea favosa geschieht gewöhn-

lich durch sehr kleine Pusteln, die mehr oder minder heftiges Jucken auf der behaarten Kopfhaut hervorbringen. Diese Pusteln enthalten eine eiterartige Materie, welche abtrocknet, und die Bildung eines Schorfs oder Erhabenheiten, die in der Mitte ausgehöhlt sind, veranlaßt; nach und nach dehnen sich diese immer mehr und mehr aus, behalten aber immer die ihnen eigenthümliche cirkelförmige Gestalt.

Da diese Erhabenheiten in großer Zahl auf den verschiedenen Gegenden des Kopfes entstehen, so verbinden sie sich mit ihren Rändern dergestalt, daß sie ein weit ausgedehntes Aggregat von Schorf bilden. Doch unterscheidet das Auge stets mit Leichtigkeit den becherförmigen Eindruck, welcher ein Hauptcharakter der Tinea favosa ist, und, wie gesagt, den Bienenzellen oder auch den Eindrücken gewißer Flechten, auf der Rinde einiger Bäume, ähneln.

Ist dieser chronische Ausschlag nicht sehr alt, so ist die Kruste gelb, mannigmal fahlgelb; wird sie aber älter und trocken, so wird sie weißlich, wie abgerieben, und bröcklich. Man bemerkt alsdann unterhalb dieses Schorfes die Reste der kleinen Erhabenheiten, welche weiter keine regelmäßige Gestalt haben.

Die Basis der Erhabenheiten der Tinea favosa liegt tief in dem Hautsystem eingeprägt. Ich habe zuweilen einige dieser Erhabenheiten von der Haut trennen wollen, um sie aufzubewahren, wie ich dieses mit mehrern Hautkrankheiten zu halten pflege; nie aber konnte ich es erreichen, ohne ein mehr oder minder starkes Bluten hervorzubringen.

Auch frißt dieser Schorf tief in die behaarte Kopfhaut, die dann aufspringt. Die Spalten, welche dar-

aus entstehen, sipern bald eine jauch, bald eiterartige Materie, die die Haut zerstört und zerbiegt. In einigen Fällen wird sogar die Knochensubstanz des Schädels angegriffen. Doch ist dieser Fall sehr selten.

Bey einigen Individuen beschränkt sich die Kruste nicht allein auf den Kopf; ich sah sie auch auf den Schläfen, der Stirn, den Schultern, an den untern Theilen des Schulterblatts, am Ellenbogen und Vorderarm, ja sogar oben an den Hüften, am sacrum, den Vordertheilen der Knie, und am äussern obern Drittheil der Beine, mit einem Worte, es scheint, als wenn sie sich an allen Gegenden des Zellgewebes bilden könne, wo dasselbe dichter und zusammengedrängter ist.

Das Jucken, welches die Tinea favosa hervorbringt, steht im Verhältniß mit der Zahl der Bläschen. Es ist zuweilen unerträglich. Die Kinder kratzen sich, und empfinden dann ein sehr angenehmes Gefühl, wenn sie sich die Haut mit den Nägeln abgeschunden haben. Die Läuse, welche sie in großer Zahl unter dem Schorfe wegkratzen, vermehren diese Marter noch mehr. Gewöhnlich sind alle Vertiefungen voll von ihnen, und die Oberfläche der Kopfhaut ist zuweilen von ihnen so bedeckt, daß die ganze Maße von Erhabenheiten, so wie die der Haut, in steter Bewegung zu seyn scheint.

Der Geruch ist eben so unangenehm, als das Ansehen. Mehr oder minder stark behält er doch immer denselben Charakter. Ich habe meine Schüler oft bemerken lassen, daß er sich dem des Katzen- oder Mäuse-Urins nähert. Macht man, daß die Kruste durch erweichende Pflaster abfällt, so ändert dieser Geruch, und wird fade und eckelerregend.

Ausser den beschriebenen Erhabenheiten sieht man

noch in den sich dazwischen befindlichen Räumen die Oberfläche der behaarten Haut mit abschilfernden Schuppen bedeckt, welche der allgemeine Reitz des Hautsystems des Kopfs hervorbringt. Wir haben die Haut des Kopfes oft nach dem Abfallen der durch wiederholten Gebrauch von Cataplasmen und Waschmittel erweichten Kruste untersucht. Man sieht alsdann, daß das netzförmige Gewebe roth und entzündet ist. Die Epidermis ist verschwunden, die häufigen Eiterungen sipern hin und wieder eine gelbe, klebrige, stinkende Flüßigkeit aus, man bemerkt hin und wieder eine mehr oder minder beträchtliche Anzahl kleiner Abscesse, die nicht hervorstehen, sondern eben wie die behaarte Haut liegen, eine linsenförmige Gestalt haben, und wie um einen besondern inflammirten Mittelpunkt zu liegen scheinen.

Eins der merkwürdigsten Symptome der Tinea favosa, wenn man die schicklichen Mittel vermeidet, und sie sich selbst überläßt, ist das Ausfallen der Haare, das sich bey einigen Individuen fast über den ganzen Kopf erstreckt. An den Stellen, wo man die Haare mit der Wurzel ausgezogen hat, bleibt die Haut glatt und glänzend. Hin und wieder bemerkt man einige einzeln stehende Haare, deren Gewebe und Farbe geändert sind, und die ein wolliges Ansehen haben.

Ich hätte einiger Symptome erwähnen können, die die Tinea favosa begleiten, wie das Anschwellen der Cervicaldrüsen, des Zellgewebes, der Haut an verschiedenen Stellen. Aber, ausser daß diese Symptome unbeständig sind, trifft man sie auch bey mehrern Species der Tinea an. Ich darf mich demnach von der mir vorgeschriebenen Bestimmtheit nicht entfernen, indem ich sonst das Gemählde mit überflüßigem Detail überlade.

Beobachtungen die *Tinea favosa* betreffend.

§. 7.

Erste Beobachtung.

Isidor Lignon, 5 Jahre alt, von gesunden Eltern geboren, und von seiner Mutter genährt, genoß eine gute Gesundheit. Die Mutter vertraute ihn, um ihre häuslichen Geschäfte besser treiben zu können, einer alten Frau an, die, wie es hieß, von einer sehr alten Tinea favosa befallen war. Das Kind lebte und schlief ein Jahr bey ihr, und bekam am Ende, an verschiedenen Stellen des Kopfs, Schorf und gelbe Erhabenheiten, welche cirkelrund, in der Mitte eingedrückt und am Rande erhaben waren. Die Krankheit nahm so sehr zu, daß die Erhabenheiten sich vereinigten, und nur eine einzige Schorfhaube bildeten, die den ganzen behaarten Theil des Kopfes bedeckte. Jede Erhabenheit hatte einen kleinen becherförmigen Eindruck, und in der Gegend, wo sie sich berührten, war die Confusion und Menge doch nicht so groß, daß man den wahren Charakter der Tinea favosa nicht hätte unterscheiden können. In den kleinen Zwischenräumen, die nicht mit dem Schorf bedeckt waren, war die Haut entzündet, das Jucken beträchtlich, und, wenn sich das Kind mit Begierde dem Vergnügen zu kratzen überließ, so nahm es die Erhabenheiten weg, unter welchen man dann eine röthliche, stinkende, wässerige Jauche bemerkte; und nach einiger Zeit entstand die Krankheit von Neuem.

Zweyte Beobachtung.

Herr Gallot und ich haben folgende Beobachtung im Hospital St. Louis an zwey kleinen italiänischen Mädchen, Virginie und Julie Calandini, gemacht. Das eine derselben war 7 Jahre, das andere 5 Jahre

alt. Sie waren beyde, wie ihr Vater, von starker Constitution. Ihr Kopf war, als man sie uns brachte, mit favösen Erhabenheiten, die cirkelförmig, sehr gelb, becherförmig, in der Mitte ausgehöhlt und mit hervorstehenden Rändern versehen waren, bedeckt; ganz, wie wir es im vorhergehenden Falle beschrieben haben. Die Erhabenheiten hatten eine vollkommene Regelmäßigkeit, und saßen, in Schildern zusammenhängend, auf der behaarten Kopfhaut fest. In der Mitte dieser krustartigen Massen, die an einigen Stellen des Kopfs beym Fortgang der Krankheit formlos wurden, bemerkte man Furchen und Spalten von beträchtlicher Tiefe. Die Haut war blutig, und durch die schreckliche Eiterung fast gänzlich zerstört. Der zerbröckelte Schorf fiel in kleinen Körnern durch die Haare. Unbeschreiblich war die Menge der Läuse, welche der Kopf dieser unglücklichen Kinder beherbergte. Sie waren in unendlicher Anzahl unter dem Schorf verborgen, und erregten unerträgliches Jucken. Dieser eckelhafte Ausschlag dünstete den widerlichen Mäusegeruch aus, und der Schorf hatte nicht nur seinen Sitz in der behaarten Haut allein, denn er war auch bey beyden Schwestern auf den Augenbraunen, den Schläfen, den Achseln, Beinen, in der Gegend des Sacrum, an den äußern obern Theilen der Schenkel und dem Innern der Beine. Diese beyden Mädchen wurden nach der Methode, die im Hospital St. Louis üblich ist, und deren wir nachher erwähnen werden, geheilt.

Dritte Beobachtung.

Antoine Fondaneige, geb. zu Paris, lymphatischen Temperaments, wurde von Kindheit an von seinen Eltern verlassen, und hatte keine andere Krankheit, als die Pocken, gehabt, als er im 10ten Jahre ohne Führer,

rer, ohne Bestimmung, Paris verließ. Nach einigen Tagen kam er nach Amiens, wo er bettelte, und so durchstrich er 3 Jahre lang die Picardie, schlief in Scheunen und an feuchten Oertern. Eines Tages fühlte er beym Kämmen drey Erhabenheiten am obern mittlern Theil des Kopfes, welche er abkratzte. Sie entstanden bald wieder, und mehrere Tage nachher waren mehrere Stellen und endlich der ganze Kopf damit bedeckt. Es bildete sich eine ähnliche Kruste auf dem Unterleibe, der Brust, den Beinen, Schenkeln und auf dem Arm. A. Fondaneige entschloß sich darauf nach Paris zurück zu kehren, um sich im Hospital St. Louis behandeln zu lassen, und war am 18ten Pluv. Jahr XII, als er sich uns vorstellte, am ganzen Körper mit dieser favösen Kruste bedeckt. Einige Zellen waren im Mittelpunkte hohl, am Rande erhaben, welches ihnen einige Aehnlichkeit mit den Lupinensaamen gab. Andere waren durch wiederholtes Reiben zerbröckelt, und erschienen dann als ungestaltete Erhabenheiten auf der Haut. Es floß keine Feuchtigkeit aus ihnen, aber der Kranke dünstete sehr stark den Mäusegeruch aus. Er war entsetzlich mager, hatte einen unersättlichen Appetit, und verließ endlich das Hospital vollkommen geheilt.

Diese und die vorhergehenden Beobachtungen beweisen, daß die Tinea favosa auch andere Theile, als die behaarte Kopfhaut, angreift.

Vierte Beobachtung.

Zuweilen bleibt der Kopf unangegriffen, und die Tinea wirft sich blos auf andere Theile. Folgende Beobachtung kann zum Beweise dienen.

Jean Jacques Dedoitil, 30 Jahre alt, stark und mittlerer Statur, war stets gesund gewesen, und

wurde von einer Tinea favosa an der Seite des Schenkels befallen, die sich unvermerkt auf Beine und Arme verbreitete. Der Kopf blieb frey davon. Diese Tinea fing mit kleinen spitzen Bläschen an, welche mit einem weissen Häutchen bedeckt waren; bald bildete sich ein entzündeter Kreis um die Bläschen, welche sich vergrösserten; die Krusten wurden gelb, dick, verbreiteten sich, bildeten glatte, in der Mitte ausgehöhlte, den Bienenzellen ähnliche, Oberflächen, und saßen tief in der Haut. Indem die Krankheit zunahm, fiel der Schorf ab, und hinterließ eine violet-rothe Haut; aber bald nachher bildeten sich neue Bläschen. Die Krankheit wüthete besonders im Frühling, und verlor sich, wenigstens zum Theil, im Winter. Es ist wohl nicht unnütz zu bemerken, daß der Kranke Eckel und Erbrechen, besonders bey größer Hitze im Sommer, empfand.

Fünfte Beobachtung.

Wer würde wohl glauben, daß die Tinea favosa auch Greise befallen könne? und doch haben wir dieses im Hospital St. Louis beobachtet. Angelique de la Malle, Wollenspinnerin, von gesunden Eltern, in Paris geboren, hatte bis zur Epoche der Krankheit, welche den Gegenstand dieser Beobachtung ausmacht, keinen Zufall gehabt, der bemerkenswerth wäre. Auf einmal bekam sie, ohne eine bekannte Ursache, plötzlich eine Tinea, die ganz den Charakter eines wahren Favus hatte; dieselben Höhlungen, Erhabenheiten, derselbe Geruch u. s. w. Der Kopf war nicht allein angegriffen. Man bemerkte auch den Schorf an Armen und Beinen, besonders an Gegenden, wo sich beträchtliche aponevrotische Häute befinden.

Sechste Beobachtung.

Geniviefe Tesson, 20 Jahre alt, geb. zu Rouvre, im Sarthe-Departement, lymphatischen Temperaments, hatte nie Pocken gehabt, und bekam im 9ten Jahre eine Krankheit, die 3 Monate dauerte, deren sie sich aber kaum noch erinnerte. Im 12ten Jahre wurde sie von einer neuen Krankheit befallen, die sich durch beständige Schwäche charakterisirte. Herumziehender Schmerz in allen Gliedern, Anschwellung und Eiterung in den lymphatischen Drüsen unter der Kinnlade, und andere Symptome, welche die Gegenwart einer scrophulösen Krankheit ankündigten. Man gab ihr alle möglichen Mittel. Es scheint aber, daß die Krankheit erst beym Einbruch der monatlichen Reinigung im 14ten Jahre heilte, welche sich bis zum 19ten Jahre regelmäßig einfand. Als G. Tesson einstmal reiste, und in der Nothwendigkeit war, in dem Augenblicke, da sie ihre Reinigung hatte, einen Fluß zu passiren, so bewürkte diese Unachtsamkeit, daß ihre Reinigung im 20sten Jahre unterdrückt wurde. Nun erschienen auf mehreren Stellen des Körpers röthliche Bläschen, welchen dicker, gelbweisser, in der Mitte eingedrückter und am Umfange erhabener Schorf folgte. Diese Krusten trockneten nach und nach ab, wurden weiß, und zerstäubten. Unterwärts blieb ein röthlicher Fleck mit eingedrückter Haut. Es entstanden stets neue Bläschen und Erhabenheiten, so daß die Kranke nie davon frey ward. Seit jener Zeit war die Reinigung nicht wiedergekehrt. Endlich kam die Kranke nach dem Hospital St. Louis im Frim. J. XII mit entsetzlicher Schwäche, außerordentlich mager, aber dennoch mit natürlichem Appetit. Die Funktionen aller Organe, außer der Gebärmutter, giengen gut von

Statten. Man sah an allen Theilen des Körpers Krusten von dem beschriebenen Charakter, und bemerkte auch viele Narben an den Stellen, wo die Krusten gesessen hatten. Die Sorgfalt, welche wir bey der Cur anwandten, machte, daß es uns glückte, sie zu heilen.

§. 8.

Ich beschränke mich bey der Beschreibung dieser Fälle, weil die Tinea favosa die gemeinste von allen ist, und sich uns stets darbietet. Es war mir aber genug, zu sagen, daß diese sonderbare und interessante Krankheit eine von denen ist, deren Species eine der am schärfsten abgeschnittenen des Genus ist. Man muß sich wundern, daß die Schriftsteller sie bis jetzt nicht mit dem gehörigen Detail behandelt haben.

Zweyte Species.

Der hirsenförmige Kopfgrind, *Tinea granulata, Psyderacia. (Teigne granuleuse.)*

Figur 2.

§. 9.

Eine Tinea, deren Kruste aus kleinen Tuberkeln oder Körnchen von bald grauer, bald brauner Farbe, sehr unregelmäßiger Figur und Größe besteht. Diese Tuberkeln oder Körner sind an ihrer Spitze weder ausgehöhlt noch eingedrückt, und sie unterscheidet sich dadurch augenscheinlich von der vorigen Species.

§. 10.

Gemählde der *Tinea granulata.*

Die Tinea granulata bedeckt gewöhnlich keine so große Fläche der behaarten Kopfhaut, als die Tinea favosa. Am öftersten befindet sie sich am obersten und

hintersten Theile des Kopfes, besteht aus kleinen braunen oder dunkelgrauen Krusten, die zuweilen Fragmenten von brüchigem Mörtel, oder auch dem von Mauern gefallenen, und durch Feuchtigkeit und Staub schmutzig gewordenen Gipse gleichen. Die Oberfläche dieser kleinen Körnchen ist in keinem Fall becherförmig ausgehöhlt; es sind kleine eckige Erhabenheiten, gleichen dem Saamen gewißer Pflanzen, und sind dabey, wie gesagt, sehr unregelmäßig. Zuweilen sind sie fast so hart, wie Stein, und können von Cataplasmen nicht erweicht werden. Da die Haut des Haupthaars bey Kindern auf diese Weise durch die Tuberkeln höckerig und beträchtlich rauh gemacht wird, so hatten wir sie zuerst Tinea rugosa (Teigne rugeuse) genannt. Allein diese Benennung ist sehr schwankend, und die zuletzt angenommene Tinea granulata scheint diese Species schicklicher auszudrücken. Das gemeine Volk nennt diese krustartigen Tuberkeln, die auf der Region des Scheitels vertheilt sind, Gallons.

Diese Bläschen, welche nicht so tief in das Hautsystem eindringen, als die Tinea favosa, stehen ziemlich nahe bey einander. Zuweilen sind sie aber eben so, wie diese, mit vielen dünnen, trocknen und kleyenartigen Schuppen umgeben. Dieses bloße Nebensymptom entsteht von dem Reitz der behaarten Kopfhaut.

Die Tinea granulata hat einen eckelhaften Geruch, welcher sich sehr dem der ranzigen Butter oder Milch, die zu faulen anfängt, nähert. Besonders bemerkt man diesen Geruch, wenn die Krusten noch feucht sind, und die Oberfläche des Kopfs beträchtlich schwitzt; er verschwindet aber, so wie die Krusten anfangen vollkommen abzutrocknen und so hart werden, daß sie wie eine gips- oder kreideartige Materie aussehen.

Die Tinea granulata erregt heftiges Jucken. Trennt man die Krusten von der Kopfhaut, so bleiben die Stellen, wo sie saßen, roth und entzündet; sie sind glatt und oft angeschwollen. Hier und da erblickt man sehr kleine weißliche Abscesse, welche nicht über die Fläche der Haut hervorragen, und eine kleine Quantität klebriger, ungefärbter Flüßigkeit oder einen weißlichen Eiter aussipern, der sich verdickt, trocknet, und so durch die Berührung der Luft wieder neue Krusten bildet, die den bereits abgefallnen durchaus ähnlich sind.

Selten befällt die Tinea granulata die verschiedenen Theile des Körpers, wie die favosa; höchstens zeigt sie sich im Gesichte. Einigemal beobachtete ich sie auf der Stirne, nahe bey den Haaren, auf den Augenbraunen und den Seitentheilen der Nase. Allein dieser Fall ist sehr selten. Außerdem bemerkte ich, daß diese Krankheit sich wenig bey Erwachsenen findet; indessen beobachtete ich sie doch bey zwey jungen Mädchen, die die Epoche der Mannbarkeit zurückgelegt hatten.

Beobachtungen die *Tinea granulata* betreffend.

§. 11.

Erste Beobachtung.

Adelaide Bonne, 4 Jahre alt, von melancholischem Temperament, brauner Haut, von unbekannten Eltern, zu Paris geboren, hatte die Pocken, aber in den ersten Monaten nach ihrer Geburt den Milchschorf (Gourme) noch nicht gehabt. Im Hospital St. Louis wurde sie von einer Krankheit der behaarten Kopfhaut befallen, wobey sich folgende Charaktere zeigten; grauweißliche Krusten, vorzüglich auf dem Scheitel des Kopfs und am hintern Theile des Halses. Die Krusten waren

bald isolirt, bald näher zusammen, und gleichsam in einander geflossen, von ungleicher Form, und ähnelten Stücken von schwärzlichem Mörtel. An dem mittlern oder obern Theile der Haare klebten oder hingen Körner von dieser Materie. An andern Stellen des Kopfes bemerkte man Schuppen oder dünne Krusten. Unten am Hinterhaupte siperte eine klebrige Feuchtigkeit aus, welche die Haare zusammenklebte. Ihr Geruch war fade, wie verdorbene Milch oder Käse, aber nicht analog mit dem der Tinea favosa.

Zweyte Beobachtung.

Ein andres junges Mädchen, von 7½ Jahren, biliösen Temperaments, mit kastanienbraunen, in's Schwärzliche fallenden Haaren, brauner und trockner Haut, übrigens von sehr guter Gesundheit, bekam fast plötzlich, ohne vorhergegangene Ursache, die Tinea granulata. Anfangs zeigte sich die Tinea auf dem Scheitel des Kopfs, darauf an dem untern und hintern Theile des Hinterhaupts, und verbreitete sich endlich fast über die ganze behaarte Kopfhaut. Sie charakterisirte sich durch kleine, bräunliche, bröckliche Krusten von verschiedener Größe und Gestalt, und der größte Theil davon hatte sich von der Kopfhaut getrennt, und war an den Haaren der Länge herunter festgeklebt. Diese trocknen Körner gleichen sehr gut Stücken von alter und schwarz gewordner Manna. Uebrigens fühlte sich die behaarte Kopfhaut sehr rugös und uneben an. Die Tinea erregte starkes Jucken, und roch fade widerlich. Die Nackendrüsen waren geschwollen.

Dritte Beobachtung.

François Benjamin Breton, 11 Jahre alt, geboren zu Guadeloupe, von biliöser Constitution, mit schwarzbrauner, grünlicher Haut, hatte schon seit langer

Zeit die T. granulata gehabt. Alle seine Brüder, wovon er der jüngste war, hatten ebenfalls, allein in einem weit geringern Grade, an dieser Krankheit gelitten. Bey ihm fing die Tinea mit einem sehr starken Jucken an und das Kind kratzte sich heftig, um diese schmerzhafte Empfindung zu vertreiben. Nun wurde die behaarte Kopfhaut wund und bald bildeten sich braune Krusten auf diesem Theile des Kopfes, welcher dick, rauh und körnigt wurde. Sie sind durch Zwischenräume getrennt und zerbröckeln leicht unter den Fingern. Sind sie nicht von Eiter durchnäßt, und man quetscht sie mit dem Finger, so trennen sie sich in ungleiche, runde und mehr oder weniger große Stücke von der Haut. Allein zuweilen hängen sie so fest, sind so trocken und hart, daß man sie nicht ablösen kann, und ähneln verhärtetem Gipse. Wenn der Kopf eitert, so folgt die Eiterung der Direktion der Haare und bildet unter gewissen Umständen breite Krusten von ziemlich gleicher Oberfläche am obern Theil des Kopfes, wo die Krankheit stets am stärksten ist. Die mit Haar bedeckte Haut ist angeschwollen und verzerrt. Diese Tinea hat nicht den stinkenden Geruch, wie die vorhergehende.

Vierte Beobachtung.

Angelique Brunette, 18 Jahre alt, hatte regelmäßig ihre Reinigung, war gallichter Constitution und sonst bey sehr guter Gesundheit. Vor 18 Monaten, als sie sich kämmen ließ, fühlte sie, daß man ihren Kopf wund machte. Es entstanden einige leichte Krusten, die bald verschwanden, aber bald darauf, da sie durch unglückliche Umstände ihre Reinlichkeit vernachlässigt und vielen Kummer nach dem Tode ihrer Mutter gehabt hatte, bekam sie eine gallichte Tinea, die

sich zuerst am mittlern und obern Theile des Kopfes zeigte und sich nachher unterwärts ausdehnte. Die Krusten waren von brauner Farbe, sehr trocken, an einer Stelle schwitzten sie eine jauchartige Materie aus, welches doch aber an gewissen Tagen nicht statt hatte. Diese Krusten, von denen ich gesprochen habe, waren übrigens klein, von linsenförmiger Gestalt, sehr zerreiblich, und klebten die Haare fest zusammen. Die mit Haaren bedeckte Haut war dick, und in einem sehr gereizten Zustande.

Fünfte Beobachtung.

Rose Melville, 12 Jahr alt, hatte braune Haut, sehr schwarze Augen und schwarzes Haar, im zweiten Jahre den Milchschorf (Gourme) und im achten die Pocken. Seit 6 Monaten litt sie an folgender Krankheit. Sie hat körnige hervorstehende abgesonderte Krusten, von unregelmäßiger Gestalt, brauner, leicht grüner Farbe, unter welchem Schorfe die mit Haare bedeckte Haut eine dicke Feuchtigkeit ausschwitzt; beständiges Jucken, welches durch die Gegenwart einer großen Menge Läuse zunimmt. Die Eltern schreiben den Ausschlag einem unreinen Kamme zu und behaupten, daß, wenn der Ausschlag trockner, als gewöhnlich, ist, und unterhalb der Kopf nicht schwitzt, so wäre der Urin trübe und sehr stinkend. Dieser Fall ist übrigens andern ähnlich, die ich im Hospital St. Louis beobachtete.

Sechste Beobachtung.

Jean Leroux, 6 Jahr alt, seit 15 Monaten mit der T. granulata befallen, welche sich mit einer schuppigen Flechte complicirt, die auf verschiedenen Theilen des Körpers verbreitet ist. Diese beiden Krankheiten überfielen ihn, während er einer ungesunden Amme anver=

traut war. Seine Brüder, die von ihrer eigenen Mutter genährt wurden, haben nie eine Hautkrankheit gehabt. Der Kopf dieses Kindes ist zum Theil mit dünnen weißgrauen Krusten bedeckt, seit der Zeit, daß man bey ihm die Haube anwandte. Vorher waren diese Krusten dick, rund, höckerig und von Zeit zu Zeit mit jauchigter Feuchtigkeit getränkt. Das Ohrläppchen, die beiden Schläfe sind mit entzündeten Flechten, aus welchen eine stinkende Feuchtigkeit fließt, bedeckt. Der Körper ist, zumal an den Schultern, mit kleinen, vielfältigen Bläschen besäet. Zuweilen verschwinden diese ganz, werden aber durch Schuppen ersetzt, die man leicht wegnehmen kann. Die Krankheit erscheint, nachdem sie verschwunden ist, eben so stark wieder. Der Kranke empfindet auf dem Kopfe und andern Theilen des Körpers ein Jucken, welches selbst Bäder nicht zu besänftigen im Stande sind. Kratzt er sich mit der Begierde, welche das starke, quälende Jucken nothwendig macht, so sind seine Nägel in Blute gebadet.

§. 12.

Was müssen wir von den hier aufgestellten Beobachtungen schließen? Beweisen sie nicht unwidersprechlich, daß die T. granulata beständige Charaktere hat, die sie von der T. favosa trennen, da sie zu gleicher Zeit an Gestalt, Farbe, Geruch verschieden ist, und könnte ein Patholog sie mit einander verwechseln? Einige alte und moderne Schriftsteller haben übrigens diesen Unterschied bemerkt, ob sie ihn gleich weder gehörig aufgestellt, noch bezeichnet haben.

Dritte Species.

Der kleyenartige Kopfgrind, *Pityriasis. Tinea furfuracea. (Teigne furfuracée.)*

Figur 3.

§. 13.

Eine Tinea, die keine Kruste, sondern kleine kleyenartige Schuppen bildet, welche weiß, mehr oder weniger dick, bald feucht sind, und an die Haare durch's Ausschwitzen einer klebrigen stinkenden Materie fest kleben, bald aber auch trocken und zerreiblich sind, und sich leicht vom Kopfe absondern lassen.

§. 14.

Bild der *Tinea furfuracea.*

Diese Tinea, welche auch mit dem Namen porriginosa bezeichnet wird und die wir mit der strengsten Aufmerksamkeit beobachtet haben, fängt mit leichter Abschuppung an der Epidermis des Kopfes an, und ist oft mit lebhaftem Jucken begleitet. Zu gleicher Zeit schwitzt aus der ganzen entzündeten Netzhaut eine jauchartige Feuchtigkeit, welche sich festsetzt und beym Abtrocknen der Haut eine mehr oder minder beträchtliche Anzahl Schuppen bildet. Nach Maaßgabe, als die Krankheit zunimmt, befällt sie eine mehr oder weniger große Fläche der mit Haaren bedeckten Haut. Die Lagen der Schuppen, welche über einander liegen, werden dicker und sind äußerlich von weißer Farbe, zuweilen röthlich, so daß sie einem Haufen Kleye gleichen. Ist die T. furfuracea trocken, so fallen die Schuppen bei der mindesten Reibung des Kopfes ab. So oft wir die behaarte Kopfhaut von den Schuppen entblößten, bemerkten wir, daß die Epi-

dermis weg war; die Stellen waren rosenfarb, und glatt, glänzend und wie mit einem Firniß überzogen.

Die T. furfuracea oder porriginosa ist in den Hospitälern nicht sehr gemein; daher kömmt es wahrscheinlich, daß viele Autoren die Existenz derselben läugneten. Da man gesehen hat, daß sich diese Schuppen zuweilen bei der Tinea granulata und auch bey der Favosa befanden, so glaubte man, daß die Tinea furfuracea wohl nur ein minder entwickelter Grad der Granulata oder Favosa seyn möchte. Aber die Schuppen, welche diesen Ausschlag charakterisiren, haben für einen in der Beobachtung geübten Mann eine ganz verschiedene Disposition. Sie kleben die Haare an einander und bilden Lagen, welche man bey keiner andern Species bemerkt. Wenn man einen Finger auf diese Lagen drückt, so geben sie dem Drucke leicht nach.

In einigen Fällen greift die T. furfuracea nicht nur die mit Haar bedeckte Haut an; ich sah sie auch bey verschiedenen Kindern auf der Stirne eine Decke bilden, welche einem Haufen Kleye ähnlich war. Oft gleichen sie durch ihre weißen Molecülchen dem Schnee. Sie dehnten sich bis auf die Augenbraunen aus. Die Aerzte, welche von der Tinea porriginosa handelten, behaupten, beobachtet zu haben, daß sie alle Theile des Körpers angreift. Ein Irrthum, der daher rührt, daß sie den Ausschlag mit kleyenartigen, oder schuppigen Flechten verwechselt haben.

Die Tinea furfuracea erregt ein beträchtliches Jucken auf dem mit Haaren bedeckten Theil des Kopfes. Sie ist mit einer gewissen Phlogosis begleitet, welche zur Bildung kleiner Bläschen oder auch zu kleinen Eiterungen auf der Haut Veranlassung giebt. Alsdann

ist die Haut feucht und dünstet eine glutinöse Feuchtigkeit aus, welche den Geruch von saurer und verdorbener Milch hat. Zuweilen ist sie trocken und geruchlos.

Niemals habe ich die Tinea furfuracea bei Erwachsenen gesehen. Man kann indessen hinzufügen, daß sie oft Kinder nach dem siebenten Jahre befällt, ob man gleich das Gegentheil behauptet.

Beobachtungen die *Tinea furfuracea* betreffend.

§. 15.

Erste Beobachtung.

Lucie Collin war 6 Jahr alt, als sie von der Tinea porriginosa befallen wurde. Sie ist biliös-sanguinischen Temperaments. Ihre Haut ist weiß und die Haare sind kastanienbraun. Die Krankheit befiel den vordern und hintern Theil des Kopfs und bestand aus einem Haufen kleyenartiger Schuppen, die weißgelblich, auch graulich und so trocken waren, daß die mindeste Berührung hinreichte, um einen Theil davon abfallen zu machen. Dieser Ausschlag hatte übrigens keinen stinkenden Geruch, das Jucken war stark, und wurde durch die Gegenwart der Schuppen, so wie auch durch die Läuse, die in dieser Krankheit häufig sind, veranlaßt. Die Gegenden des Kopfs, wo sich keine Schuppen befanden, waren glatt, roth und sehr gereizt.

Zweite Beobachtung.

Therese Linet, blonden Haars und lymphatischer Constitution, wurde im siebenten Jahre von der Tinea furfuracea befallen, und als sie sich mir zeigte, bemerkte man am Hinterhaupte rothe, dicke, unregelmäßige, zerstückelte Schuppen auf den mit Haaren bedeckten Theilen

des Kopfes, welche die Haare so zusammenklebten, daß es unmöglich war, sie auseinander zu bringen. Diese etwas feuchten Lager von Schuppen ließen sich mit dem Finger eindrücken. Der Nacken siperte eine ungemein stinkende Feuchtigkeit aus.

Dritte Beobachtung.

Der Gegenstand dieser Beobachtung ist ein junges Mädchen von 14 Jahren, Namens Pauline Armand, die noch keine Reinigung hatte. Ihr Haar war braun, die Haut olivenfarb und ihr ganzer Habitus sehr mager. Hie und da bemerkte man kleyenartige Schuppen, die bald abgesondert waren, bald in einander liefen. Fielen diese Schuppen ab, oder nahm man sie mit Pflastern weg, so bot die behaarte Kopfhaut eine rosenrothe Farbe dar. Dieser Ausschlag war sehr hartnäckig; oft scheiterte die Behandlung. Erweichende Mittel heilten ihn indessen nach 18 monatlicher sorgfältiger Behandlung.

Vierte Beobachtung.

Der Charakter der T. furfuracea zeigte sich vollkommen bey Adelaide Bertrand, einem vierjährigen Kinde. Das Temperament dieses jungen Mädchens zeichnete sich durch einen hervorstechenden lymphatischen Charakter aus. Haare und Augenbraunen waren hell kastanienbraun. Sie war von gesunden Eltern geboren. Die Krankheit bedeckte den ganzen behaarten Theil des Kopfes, einen Theil der Stirne und die Ohren. Eine jauchartige Feuchtigkeit, welche auszudunsten schien, setzte sich auf die Haut fest, und bildete leichte, glatte, sehr zerbrechliche Schuppen, die kaum die Haare zusammen klebten. An andern Theilen des Kopfes waren die Schuppen weiß, kleyenartig, so daß sie durchs einfachste

Reiben abfielen. Hierzu kam ein andrer Ausschlag, der sich durch eine Menge kleiner rother Bläschen auszeichnete, die ein lebhaftes Jucken oder vielmehr ein unerträgliches Brennen verursachten. Dieser Ausschlag schien mit dem ersten zu gleicher Zeit entstanden zu seyn, bildete aber keine kleyenartige Schuppen. Im Uebrigen waren bey der jungen Kranken die andern Funktionen regelmäßig.

Fünfte Beobachtung.

Eugenie Viktorine Baudier, 8 Jahre alt, sanguinisch-gallichten Temperaments, starker Constitution, kastanienbraunen Haars, hatte eine Tinea furfuracea, die sich über den ganzen mit Haar bedeckten Theil des Kopfes ausdehnte und durch folgende Charaktere sich auszeichnete: nämlich kleyenartige, gelbe und grauliche Schuppen, die mehr oder weniger deutlich waren, die Haare ein wenig zusammenklebten, zuweilen nah aneinander liegende, schildförmige, zuweilen auch abgesonderte und isolirte Massen bildeten. Das bloße Schütteln des Haars machte sie herabfallen und ließ an der Stelle eine röthliche Farbe mit unregelmäßig eingedrückter Haut zurück. Diese sonderte eine klebrige Feuchtigkeit ab, von käßigem und ekelhaftem Geruch.

Sechste Beobachtung.

Ich habe endlich die Tinea furfuracea mit allen ihren Charakteren bey Josephine Argaud gesehen, die 13 Jahre alt war, sehr rothe Haare, sehr weiße Haut, wie es solchen Temperamenten eigen ist, hatte. Sie war mit Sommerfleken auf dem Körper und der Brust besäet. Zwey Schwestern von verschiedener Constitution hatten die Tinea favosa gehabt. Die meisten Schuppen

waren in Lagen so sehr durch eine klebrige, stinkende Feuchtigkeit über einander geklebt, daß sie den Anblick einer ungestalteten Kruste darboten. Diese Tinea war häufig fruchtlos behandelt worden; wahrscheinlich, weil man mitunter die Anwendung topischer Mittel in der Heilung ausgesetzt hatte. Die junge Kranke hatte keine Läuse und klagte auch nicht über vieles Jucken.

§. 16.

Wir glauben durch eine Anzahl sicherer Fälle hiemit festgesetzt zu haben, daß die eben beschriebene Krankheit, welche die Schriftsteller gewöhnlich Porrigo nennen, würklich dem Geschlecht Tinea angehört; so daß diejenigen, die ihn davon trennen wollten, ihn nicht in seiner eigentlichen Gestalt gesehen haben. Wir sagten bereits, daß dieser Mißgriff daher rührt, weil man ihn zu leicht mit der Hautkrankheit verwechselt, welche beym ersten Anblik ähnliche physische Charaktere darbietet; aber die analytische Genauigkeit, die von nun an in der Nosographie eingeführt ist, wird diese Verwirrung heben.

Vierte Species.

Der asbestartige Kopfgrind, *Tinea asbestina.* (*Teigne amianthacée.*)

Figur 4.

§. 17.

Eine Tinea, die nie Krusten, aber glänzende, silberartige Schuppen darbietet, welche durch ihre Concretion die Haare ihrer ganzen Länge nach umgeben und in Bündel vereinigen. Der seidenartige schillernde Anblick giebt eine auffallende Analogie mit dem Asbest.

§. 18.

Bild der *Tinea asbestina.*

Diese Tinea, die ich beobachtet habe und zuerst beschreibe, ist eine von denen, die man am leichtesten erkennt. Da sie aber sehr selten ist, so ist es kein Wunder, daß sie meinen Vorgängern entgieng. Man muß übrigens vermuthen, daß, wenn einige Aerzte Gelegenheit gehabt haben, sie zu sehen, so haben sie sie mit der Tinea porriginosa nach einer oberflächlichen Untersuchung verwechselt.

Gewöhnlich nimmt sie den vordern obern Theil des Kopfs ein und charakterisiret sich durch kleine, sehr feine Schuppen von Silber- und Perlenmutterfarbe, welche die Haare umgeben und ihnen der ganzen Länge nach folgen. Sie ähneln der dünnen durchsichtigen Haut der Federn junger Vögel, die sich noch in ihrem Neste befinden. Dieses sind die haupt-physikalischen Charaktere der Tinea asbestina. Schneidet man mit einer Scheere die so mit der schuppigen Materie eingehüllten Haare ab, so erscheint die Haut roth, gefurcht und entzündet, weit weniger aber, als in der vorher beschriebenen Tinea. Das Jucken ist wenig beträchtlich. Da diese Tinea übrigens fast stets trocken ist, so giebt sie keinen Geruch von sich. Folgende Beobachtungen werden zur Vervollständigung des Bildes dienen.

Beobachtungen, die die asbestartige *Tinea* betreffen.

§. 19.

Erste Beobachtung.

Bard, 23 Jahre alt, zärtlicher Constitution, war von einer Mutter geboren, welche auf dem Kopfe eine

ähnliche Krankheit hatte, wie wir jetzt beschreiben werden. In seiner Kindheit hatte er weder Milchschorf gehabt, noch war er ausgefahren gewesen. Von vier Brüdern, die er hatte, waren drey vollkommen gesund. Der vierte und jüngste hatte eine ähnliche Krankheit. Vor fünf Jahren wurde Bard von einer Krätze befallen und gerieth einem Charlatan in die Hände, der ihm eine Salbe einreiben ließ, deren Zusammensetzung er nicht kennt. Er wurde schnell geheilt; aber seitdem empfand er bey jeder Wetterveränderung ein mehr oder weniger lebhaftes Jucken, zumal an der Gegend der großen Gelenke. Dieser Zustand dauerte einige Wochen. Vor 15 Monaten hatte er heftigen Gram. Er wurde von zwey gleich starken Leidenschaften, Eifersucht und Liebe, gequält. Im Winter, Jahr XIII. wusch er sich eines Morgens, da er aus dem Bette stieg, mit kaltem Wasser. Eines Tages merkte er auf dem Scheitel mehrere Bläschen, welche mitunter ziemlich starkes Jucken verursachten. So oft er sich krazte, riß er sich dieselben ab, und alsdann siperten sie eine grauliche Feuchtigkeit aus, die an der Luft trocknete, und sich in eine schuppichte Kruste verwandelte. Riß man diese Schuppen ab, so wurden sie durch neue ersetzt. Dreissig Tage hindurch gebrauchte der Kranke Bellostische Pillen; auch hatte er sich auf die gewöhnliche Weise purgirt. Nichts destoweniger machte die Krankheit schnelle Fortschritte. Als er sich uns zum erstenmal zeigte, war sein Zustand von folgender Art. Die Tinea nahm den ganzen obern Theil des Kopfes von vorn nach hinten ein, vom Hinterhaupt bis zur Stirn und auch in die Queere, von einer Schläfe zur andern. Man sah an diesen verschiedenen Stellen gelbliche Krusten, die sich schwer abtrennen

ließen. Der behaarte Theil des Kopfs war in Eiterung: an den übrigen, den die Krankheit einnahm, lagen die Haare in ihrer gewöhnlichen Richtung. Sie waren vereinigt und auf eine Weise zusammengeklebt, daß sie eine Art von Haube bildeten. Folgendes ist ihre besondere Disposition, an der Basis. Es erhoben sich kleine Blättchen, von mehr oder minder großer Länge, weißsilberfarben, von einander durch eine Art von Streifen abgesondert und wenn man mehrere von diesem Blättchen abnahm und die Haut entblößte, so merkte man mehr oder minder tiefe Furchen. Das Ganze dieser schimmernden Blättchen, die sich so von der mit Haar bedeckten Kopfhaut absonderten, hatte die Gestalt des Asbests. Die Aehnlichkeit war so auffallend, daß fast alle Zuschauer sich täuschten. Der Kranke wurde durch die Anwendung einer Mischung von Schwefel und Cerat geheilt. Dieses topische Mittel mußte mehrere Monate lang angewandt werden.

Zweite Beobachtung.

Anne Durand, 36 Jahr alt, gewöhnlich melancholisch, hatte sehr braunen Teint und braune Haare. Nachdem sie sehr lebhaften moralischen Kummer gehabt hatte, wurde sie von der asbestartigen Tinea befallen. Diese Krankheit zeigte sich, wie im vorhergehenden Fall; fing mit kleinen Bläschen an, die am obern Theile des Kopfes ausbrachen. Von der mit Haaren bedeckten Kopfhaut schwitzte eine Feuchtigkeit aus, die bald trocknete. Diese weiße leichte Concretion, welche die Haare in Bündeln umgab, hat eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem natürlichen Producte, das man Asbest nennt. Man muß bemerken, daß die Materie dieses Ausbruchs mitunter verschwand und alsdann die Nackendrüsen an-

schwollen. Die Kranke fühlte zuweilen Klopfen und schmerzhaftes Pulsschlagen, zumal nach hinten; die Augen waren roth und strotzten von Blute. Sie klagte über Schwindel, welcher sie von allen ernsthaften Arbeiten abhielt.

Dritte Beobachtung.

Wir sahen im Hospital St. Louis Peter Noblatre, 48 Jahre alt, biliösen Temperaments, sehr schwächlicher Gesundheit und seit mehreren Monaten mit der Tinea asbestina behaftet. Der Kranke befand sich vorher im Hotel Dieu, wo er als Reconvalescent von einer Pleuresie plötzlich seine Hände roth und anschwellen sah. Sein Rücken war gleichfalls mit einem erysipelatösen Ausbruch bedeckt. Fast zu derselben Zeit zeigten sich auf dem Kopfe kleine pustulöse Bläschen, welche spitze Erhabenheiten bildeten und eiterten. Bedeckte der Kranke sie mit trockner Leinwand, so wurde diese sogleich mit einer scharfen Feuchtigkeit durchzogen. Allein die Form dieser Krankheit änderte sich. Die behaarte Kopfhaut wurde bald mit einer silberweissen Hülle bedeckt, die aus mehr oder weniger dicken Schuppen bestand. Entblößte man die Haut, so erschien sie roth. Allenthalben hatte diese Krankheit ein schillerndes Ansehen, gerade wie Asbest. Eine schuppigte Aussiperung folgte den ihrer ganzen Länge nach in Bündel getheilten Haaren, und ließ sich eben so leicht von ihnen trennen, als die feinen Membranen, die sich an den Federn junger Vögel befinden und welche sie mit ihrem Schnabel wegnehmen. Diese Tinea griff blos die Oberfläche der Haut an. Hob man sie ab, so sah man, daß sie sich nicht tief hinein erstreckte und, so zu sagen, nur auf der Haut saß, worauf sie durch die Haare befestigt wur-

de. Nur einige Stellen waren von der Epidermis entblößt. Der Kranke empfand weder Schmerz noch Jucken.

Vierte Beobachtung.

Die Tinea asbestina befiel auch Margarethe Ferrand, 28 Jahr alt, von ausgezeichnet biliösem Temperamente, blassem und gelblichem Teint und sehr schönem schwarzen Haar. Diese Frau hatte 9 Kinder gehabt. Ihre vorletzte Niederkunft war eben so glücklich abgelaufen, als die vorhergehenden. Allein drey Tage nachher lößte sich plötzlich ein Polyp, fast so groß wie ein Kinderkopf, von freyen Stücken von der Gebärmutter und kam aus der Scheide. Am folgenden Tag brachen über den ganzen Körper kleine rothe Bläschen aus, welche ausserordentlich juckten und nach vierzehn Tagen verschwanden. Darauf stellten sich bald an mehreren Stellen der behaarten Kopfhaut verschiedene Beulen ein; diese letztern verwandelten sich in Schuppen, welche seit der Zeit beständig wieder entstanden, wenn man sie zerstörte. Sie sind weißlich, silberfarben, von länglicher Form, und an den Seiten durch feine Linien oder wenig sichtbare Furchen getrennt. Diese Frau litt den heftigsten Aerger über die Behandlung ihres Mannes und selbst auch ihrer Kinder, die dem Beyspiele ihres Vaters folgten. War sie ein wenig ruhig, so eiterten die kranken Theile häufig, die Krusten lößten sich und die Tinea schien geheilt zu seyn; wurde sie hingegen geärgert, so waren die Krusten trocken, und die Frau empfand heftige Kopfschmerzen. In diesem Zustande konnte der geringste Widerspruch bey ihr eine unmäßige Wuth und selbst eine Art Verwirrung des Verstands erzeugen.

§. 20.

Augenfällig sind die in den vier vorhergehenden Beobachtungen auseinander gesetzten Phänomene völlig identisch; das nämliche Temperament, vielleicht dieselben Ursachen, wenigstens gleiche Umstände, begünstigten die Entstehung dieses sonderbaren Ausschlags. Man sieht auch, daß seine physischen Charaktere, seine beständig weiße und silberartige Farbe, sein schimmerndes Ansehn, die bündelförmige Eintheilung der Haare, bewürkt durch die Materie oder krankhaften Ausschwitzung, die fast unmerklichen Furchen, wodurch sie getrennt wurden, u. s. w., kurz Alles dazu beyträgt, eine neue Gattung von Tinea unwidersprechlich zu bezeichnen, wovon man noch bis jetzt keinen Begriff hatte, und der, wegen ihrer auszeichnenden Attribute, eine Stelle in den nosographischen Classifikationen gebührt.

Fünfte Species.

Der mukőse Kopfgrind, *Tinea muciflua*, (*Teigne muqueuse.*)

Fünfte Figur.

§. 21.

Eine Tinea, die gelbe Krusten bildet, welche sich leicht von dem behaarten Theile der Kopfhaut trennen und eine schleimige Materie absondern, die die Haare umgiebt und in Massen oder schichtenweise zusammenklebt. Diese Tinea greift nicht nur die mit Haaren bedeckte Kopfhaut an, sondern verbreitet sich auch zuweilen über die Stirn, das Gesicht, die Gegend der Schläfen und Ohren.

§. 22.

Bild der *Tinea muciflua.*

Sie ist auf eine sehr unvollkommene Art von meinen Vorgängern beschrieben worden. Die meisten haben sie mit dem Milchschorf verwechselt; aber sie unterscheidet sich von demselben durch ihre äußere Kennzeichen und die stärkeren Symptomen, die sie begleiten. Die Krankheit, welche unter dem Namen Milchschorf bekannt ist, ist gewöhnlich nichts anders, als eine kleine Anhäufung von Schuppen, oder kleyenartigen, weißlichen Krusten, die am öftersten trocken und selten feucht sind. Er befällt nur die Säugenden *). Die Tinea muciflua hat dagegen einen so beträchtlichen Grad von Heftigkeit und bewürkt solche Symptome, daß sie aufhört zu den natürlichen Zufällen zu gehören, und es gefährlich wäre, den Fortgang derselben nicht zu mäßigen. Sie äußert sich in den ersten Lebensjahren, und ich sah sie häufig mit den Phänomenen einer schlechten Milch, oder auch mit unvollkommenem schwerem Zahnen verbunden; ich bemerkte sie nächstdem bey Kindern, die von scrophulösen Eltern geboren, oder andern Krankheiten des lymphatischen Systems ausgesetzt waren.

Diese Krankheit, deren Bild ich hier mittheile, charakterisirt sich gewöhnlich durch einen Ausschlag, welcher auf besondere Weise die mit Haar bedeckte Kopfhaut der Kinder angreift, aber sich auch über die Stirne, die Schläfen, Ohren und zuweilen über den ganzen Kör-

---

*) Ich habe schon die Gründe angegeben, die mich abhalten, in diesem Werke von Milchschorfen zu sprechen. Dieser Ausschlag kann in keinem Fall für eine Krankheit gehalten werden, und ist daher auch selten in der Hospital-Clinik vorgekommen.

per, Arme und Beine verbreitet, wie ich dieses schon bemerkt habe. Diese Eiterungen, welche sehr wäßerig sind, sondern im Hospital St. Louis eine schleimige Materie ab, welche allenthalben ausschwitzt und verdorbenem Honig gleicht. In einigen Fällen trocknet durch die Berührung der freyen Luft oder den Einfluß der Wärme diese Eiterung, und bildet Krusten von aschfarbener, wachsgelber Farbe, die auf ihrer Oberfläche in's Grünliche spielen.

Diese Eiterungen, welche ich bey ihrer Entstehung beobachtete, fangen sehr verschieden an. Bald sind es kleine oder breite Pusteln, bald spitze Bläschen, die eine durchsichtige Feuchtigkeit enthalten, welche gelblich weiß gefärbt ist. Zuweilen sind es Abscesse, welche Fieber und eine so schmerzhafte Ausdehnung der mit Haar bedeckten Kopfhaut verursachen, daß ich genöthigt worden bin, sie mit einem Bistouri öffnen zu lassen, um der darinn enthaltenen Feuchtigkeit einen Ausfluß zu verschaffen. Die Pusteln oder Bläschen brechen von selbst, oder auch durch's Kratzen des Kindes auf; die zähe Materie, welche sie enthalten, wird eine weiche, strohgelbe, oder auch eine röthliche Kruste, aber eine neue Feuchtigkeit fließt alle Augenblicke aus derselben Quelle und vermehrt das Uebel.

An einigen Stellen des Kopfes findet man diese besondern Geschwüre nicht, deren wir erwähnt haben, sondern das Zellgewebe schwillt an und hebt sich so sehr, daß Unregelmäßigkeiten und mehr oder minder beträchtliche Erhabenheiten entstehen, welche unvermerkt durch den Ausbruch benachbarter Bläschen fallen, oder zu verschiedenen Eiterungen Veranlassung geben. Diese Anschwellungen des Zellgewebes und der Haut werden zu-

weilen so stark, daß die Ohren zweymal so groß, als gewöhnlich sind.

Unter diesen Umständen zeigt sich besonders fliegende Hitze, Röthe und ausserordentliche Spannung längs den Backen und über das ganze Gesicht. Die Kinder leiden an einem Jucken, dessen Stärke nicht auszudrücken ist, und dieses Jucken nimmt noch zu, wenn man ihnen den Kopf entblößt und der Würkung der Luft aussetzt. Haben sie die Hände frey, so kratzen sie sich so stark, daß man deutlich merkt, welche Wollust ihnen dieses verschafft. Durch diesen allgemeinen Reiz wird der Kopf oft über seine ganze Oberfläche von Haaren entblößt. Die entblößte Kopfhaut ist rosenfarbig, oder amaranthroth. Aber die inflammatorische Bewegung, die man wahrnimmt, scheint weniger tief, als in den schon beschriebenen Tinea-Arten, zu seyn. Die Haut ist glänzend, weil sie stets feucht ist, zuweilen durch einen Schleim beschmutzt, der ein käsiges Ansehen hat, auch hat der Geruch etwas ähnliches mit Milch, die anfängt sauer oder faul zu werden. Dieser Geruch ist übrigens um so stinkender, als die Tinea verbreiteter, oder stärker in ihren Symptomen ist.

Ich habe verschiedene Veränderungen in dem Befinden der Kinder in den Stadien der Tinea bemerkt. Wenn die Krusten abtrocknen und mit Schleim angefeuchtet zu werden aufhören, so sind die Kinder verdrießlich, stille, unruhig und überhaupt übel auf. Fließt dagegen die Materie häufig, und dringt sie allenthalben durch die Haut, die sie befeuchtet, so sind sie lustig, und alle Funktionen gehen regelmäßig von Statten. Meine allgemeine Betrachtungen werden die Schlüße zeigen, welche man hieraus zu ziehen hat.

Ich habe indessen im Hospital die Tinea mucosa solche Fortschritte machen und solche ernsthafte Zufälle verursachen sehen, daß Kinder die Abzehrung bekamen, mager wurden, hohle Augen hatten, und überhaupt die Kräfte völlig schwanden. Die Krankheit kann alsdann mit Aphten im Innern des Mundes, mit andern nicht minder gefährlichen Geschwüren sich compliciren. Sie erfordert unter diesen traurigen Umständen die dringendsten Mittel unsrer Kunst.

Beobachtung die *Tinea mucosa* betreffend.

§. 23.

Erste Beobachtung.

Ich hatte die Gelegenheit im Hospital St. Louis Joseph Buissart zu beobachten, welcher 20 Monate alt und von einer Tinea mucosa befallen war. Diese Krankheit äußerte sich zu einer Zeit, wo gerade seine Amme heftigen Kummer gehabt hatte. Man holte ihren Mann aus ihrem Hause, um ihn in's Gefängniß zu setzen; hierauf wurde sie schwer krank, hatte selbst Anfälle von Manie, welche aber nicht lange dauerten. Ohngeachtet dieses unglücklichen Zufalls fuhr sie fort, ihr Kind zu stillen, bis ihre Milch gänzlich unterdrückt war. Fast sogleich wurde der Kopf des Kindes mit gelben, dicken, unregelmäßigen Krusten bedeckt, die mit einer beträchtlichen Menge scharfer, sehr stinkender Feuchtigkeit durchdrungen waren, welche aus kleinen Geschwüren floß, womit die behaarte Kopfhaut übersäet war. Durch erweichende Waschmittel lösten sich diese Krusten leicht ab, und der Kopf erschien dann roth, blutig, und von seiner Epidermis entblößt. Durch das Ausbrechen der Zähne wurde das Kind krank; während derselben

verschwand die Tinea mucosa gänzlich, erschien aber wieder, und in eben demselben Zustande, wie das erstemal.

Zweyte Beobachtung.

Peter Brouilly, 4 Monate alt, von einer starken Mutter, die eine gute Constitution hatte, geboren, wurde seit 6 Wochen mit einer Krankheit befallen, die folgende Charaktere darbot: auf mehreren Stellen der Haut waren breite, krustartige Platten, aber doch vorzüglich auf der behaarten Kopfhaut und den Seitentheilen des Gesichts. Diese Krusten sind mehr oder weniger an Gestalt und Größe verschieden. Am häufigsten ist es eine breite, gelbliche, bald ungleiche und eingedrückte, bald glatte und ebene Schichte, welche die Haare ihrer ganzen Länge nach umhüllt. Die Entstehung der Krankheit kündigt sich durch eine Röthe an. Hierauf folgen bald zahlreiche, konische Bläschen, aus welchen eine gelbe, fadenartige und gleichsam schleimige Feuchtigkeit sipert. Trocknet leztere, so veranlaßt sie Krusten, welche sich mit andern verbinden, und endlich beträchtlich große Platten bilden. Diese Krusten scheinen, sey es nun, daß sie durch das Kratzen des Kindes, wozu es durch das heftige Jucken bewogen wird, oder durch ihre gänzliche Abtrocknung abfallen, sich in schuppigen Stücken abzulösen, und lassen auf der behaarten Kopfhaut keine andre Spur, als ein wenig Röthe und Spannung, zurück. Bald bedeckt sich darauf die Haut wieder mit Bläschen, und die Krankheit entsteht von neuem.

Dritte Beobachtung.

Emilie Gosse, 4 Jahre alt, sanguinischen Temperaments, mit blonden, ein wenig kastanienbraunen Haaren, war seit ihrer Geburt mit der Tinea mucosa

befallen. Sechs Monate war diese Krankheit verschwunden, aber nach Verlauf dieser Zeit stellte sie sich wieder ein, als man dem Kinde Löcher zu Ohrgehängen stach. Als ich das Kind untersuchte, hatte sich die Tinea über den ganzen Kopf, vorzüglich aber auf dem hintern Theile desselben verbreitet. Man bemerkte sie auch auf der Stirn und auf den Wangen; allein vorzüglich äußerte sie auf die Ohren ihre Würkung. Diese schwollen, und nahmen nach allen Richtungen so ungeheuer an Umfange zu, daß die Mutter darüber erschrak. Sie hatten eine rosenartige Röthe, das Jucken war heftig, und es schwitzte aus der ganzen behaarten Kopfhaut eine dicke, klebrige Feuchtigkeit, die Krusten bildete, welche anfangs weißlich, nachher gelb waren. Das kleine Mädchen befand sich übrigens recht wohl, und hatte keine Beschwerden, als die, welche von der erwähnten Tinea herrührten.

Vierte Beobachtung.

Alexis Lataille hatte kaum sein zweytes Jahr erreicht, als er von der Tinea mucosa befallen ward. Das Kind gehörte armen Eltern, die sich fast gar nicht um den Knaben bekümmerten. Es hatte eine sehr schlechte Milch gesogen. Die Krankheit, von welcher ich rede, existirte seit 6 Monaten, als ich Gelegenheit hatte, sie zu untersuchen. Verschiedene Stellen des Kopfes waren mit gelblichen, dicken, sehr feuchten Krusten bedeckt, und die Nackendrüsen angeschwollen. Vorzüglich war auf der Stirn die Tinea am stärksten. Die Schläfen und die Backen waren mit einem Haufen leichter, weisser und durchsichtiger Schuppen beschmutzt. Von diesen floß an allen Theilen eine dicke Flüßigkeit von syrupartiger Consistenz, welche die Leinwand in sehr kurzer Zeit tränk-

te. Weil das Kind sich mit unmäßiger Begierde kratzte, so war die Haut allenthalben roth und entzündet. Der Kopf verbreitete einen faden und unerträglichen Geruch. Der Körper war sympathetisch mit einer Menge kleiner, in Schildern vereinigter, Bläschen bedeckt, woraus eine Feuchtigkeit floß, die der aus der behaarten Kopfhaut sipernden analog war. Allenthalben hatte das Kind Jucken. Diese Tinea war durchaus local; denn das Kind befand sich außerdem wohl, und übte seine Lebensverrichtungen wie im natürlichen Zustande aus.

§. 24.

Das eben gezeichnete Gemählde der Tinea mucosa und die dabey befindlichen Beobachtungen müssen sie, wie mir scheint, von der leichten Krankheit unterscheiden, welche gewöhnlich Milchschorf genannt wird. Leztere findet sich in der That nur bey Säuglingen, und charakterisirt sich nur durch leichte, gefurchte, weisse Schuppen. Die Tinea mucosa (§. 3. 4.) hingegen äußert sich durch ausgebreitete, gelbe, aschfarbene oder rothbraune, sehr consistente Krusten, welche den Kopf wie eine Haube bedecken. Sie erregt ein weit weniger heftiges Jucken, wie der Milchschorf, und stinkt weit ärger. Von einer andern Seite unterscheidet sich die Tinea mucosa von den andern Species der Tinea, weil sie nicht so tief die behaarte Kopfhaut angreift, selten über dem 4ten Jahre erscheint, und ihre Geschwüre sonst immer feucht sind. Diese Phänomene scheinen uns die ihr beygelegte Benennung vollkommen zu rechtfertigen.

Zweyter Theil.

Thatsachen, welche die allgemeine Geschichte der Tinea-Arten betreffen.

§. 25.

Die Phänomene, mit denen wir jezt unsere Leser unterhalten werden, betreffen im Allgemeinen die verschiedenen Species, welche dieses Geschlecht Tinea ausmachen. Die meisten dieser Phänomene sind das allgemeine Resultat der besondern Fälle, die wir vorher mitgetheilt haben.

Erster Artikel.

Von den allgemeinen Phänomenen, die den Gang der *Tinea* bezeichnen.

§. 26.

Die Individuen, welche von der einen oder andern Art der Tinea befallen sind, empfinden ein mehr oder minderes Jucken auf dem Kopfe; der behaarte Theil des Kopfes wird an mehreren Punkten der Oberfläche roth, spaltet, und schwillt selbst zuweilen an. Die Nacken- und Hinterhaupts-Drüsen schwellen zuweilen, und sind bey der Berührung schmerzhaft. Mitunter, jedoch selten, begleitet ein heftiger Kopfschmerz diese Hautkrankheit.

§. 27.

Das Jucken nimmt täglich mehr zu, man bemerkt alsdann zwischen den Haaren oder unter den Fingern Pusteln oder Bläschen, die mit einem entzündeten Rand umgeben sind. In einigen Fällen erblickt man keine Spur von Eiterung, und glaubt kleine erweiterte Canäle

oder Ausgangscanäle mehrerer glandulöser Säckchen (Follicules) zu sehen, aus welchen langsam eine klebrige, röthliche Materie fließt. Es geschieht auch in der Tinea mucosa, daß die Haut in umschriebenen Geschwulsten sich erhebt, die erbsenförmig oder konisch, an der Basis hart, an der Spitze weich und weißlich sind, und eine falbe Flüßigkeit enthalten. Leztere verbreitet sich stinkend, entweder wenn man mit einem Instrument ihr Ausgang verschaft, oder auch wenn diese Geschwulste von selbst aufbrechen, nachdem man die Eiterung durch Cataplasmen hervorgebracht hat.

§. 28.

Die Haare werden mit dieser unreinen Materie überschwemmt, und dadurch aneinander geklebt. Die Feuchtigkeit coagulirt durch die Luft und Wärme. Der Ausfluß dieser klebrigen Feuchtigkeit ist stark und gleicht zuweilen geschmolzenem Harze, indem ein Strom gleichsam dem andern folgt. Hieraus entsteht eine Menge krusten- und schuppenartiger Lagen, die eine abscheuerregende Haube auf dem Kopfe bilden. Unter dieser Haube befindet sich eine faule Jauche, die die Haut angreift, die Haare bis in ihre Wurzel frißt, das benachbarte Schleimgewebe verzehrt und selbst die Knochensubstanz des Schädels bedroht. Einige Kranke sind des Nachts den fürchterlichsten Schmerzen ausgesetzt, andere verfallen in eine gefährliche Magerkeit, die ihr Wachsthum hindert.

§. 29.

Wenn die Tinea von der Geburt an sich gezeigt, oder man lange die Heilmittel versäumt hat, so ist ihr Fortgang besonders beträchtlich. Man sieht alsdann Absceße, die sich im behaarten Theile der Haut bilden und Anschwellungen der Glandeln des Hirnhauptes,

Halses, der Schultern und Achseln. Die Ohren schwellen zuweilen auf eine fürchterliche Weise an; die gereizten Augenlieder werden roth und thränend; ein widerlicher Geruch dünstet von den Pusteln aus, die unvermerkt aneinanderstehen und zusammenfließen. Die alten Haare fallen mit der Wurzel aus; die neuen stehenden sind weiß, weich und verlängern sich kaum. Die weit aus einander stehenden feinen Haare gleichen der Wolle; der Geist ist für alle intellektuelle Arbeiten unfähig; der Körper zu keiner Arbeit geschickt. Endlich habe ich auch diese schreckliche Krankheit die kostbarste Quelle der Erhaltung des Menschengeschlechts angreifen und lange die organische Entwickelung der Mannbarkeit aufhalten sehen. Besonders beobachtete ich dieses bey einem Hilarius Frevin, einem Tischler von Profeßion. Dieser junge Mann ist jetzt im 21. Jahre und hat noch keine Zeichen der Mannbarkeit. Seine Geschlechtstheile sind noch sehr klein und unbehaart, seine Stimme klar und wie die eines noch nicht 12 jährigen Kindes. Eben so unverhältnißmäßig ist seine Größe. H. Frevin ist mit der Tinea favosa geboren, auch sein Vater hatte sie. Zu bemerken ist's, daß ein ganz ähnlicher Fall sich bey zwei Mädchen von 16 und 20 Jahren fand. Beide schienen erst 10 Jahr alt zu seyn, sie waren entsetzlich mager, hatten noch keine Reinigung und es fanden sich Schilder von der Tinea favosa an verschiedenen Stellen des Körpers. Die Nackendrüsen waren angeschwollen, und diese Krankheit hatte sich unmittelbar nach der Geburt entwickelt.

§. 30.

Die Tinea sind zuweilen mit andern Krankheiten verbunden, die sich an andern Stellen, als an der mit

Haar

Haar bedeckten Kopfhaut befinden. Besonders verdient die Krankheit die Aufmerksamkeit der Pathologie, welche bey gewissen Personen, die den Favus haben, die Nägel befällt, zumal wenn die Krankheit lange bis nach der Pubertät dauert. Murrey sah ein junges Mädchen, welches eine besondere Mißstaltung hatte und bey dem der Nagel des kleinen Fingers der linken Hand ganz entfärbt war. Als er den Nagel mit einem Messer abschnitt, so kam eine glutinöse Feuchtigkeit heraus, die der des Kopfes ähnlich war. Mehrere Schriftsteller haben dieses sonderbare Phänomen angemerkt, welches mit dem bey der Plica polonica analog ist. Es ist übrigens nicht der einzige Berührungspunkt, den diese Krankheiten mit einander haben, wie ich dieses zu beweisen Gelegenheit finden werde, und wodurch sie sich bey der nosologischen Eintheilung einander nähern.

§. 31.

Die verschiedenen Tineae, welche wir beschrieben haben, befallen selten die Kinder während dem Säugen, ausgenommen die T. mucosa. Es ist bestätigt, daß der größte Theil der Individuen, die diese Krankheit haben, 2 Jahr alt ist und die Tineae gewöhnlich bis zum 7. Jahre ihre Verwüstung anrichten. Zuweilen dauern sie länger, aber dieses ist selten. Zuweilen geschiehts, daß einige Tinea-Arten im höheren Alter bemerkt werden, besonders die Tinea favosa. Die Amiantacea befällt nur Erwachsene. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur die von uns gesammelten Beobachtungen durchgehen.

§. 32.

Es ist mit der Tinea nicht, wie mit andern Ausschlägen, die in der thierischen Oekonomie ewig dauern

und nie von selbst aufhören, wenn man sie nicht zu heilen versucht. Die Natur, welche die Ausschläge mit einer Absicht hervorbringt, die uns noch nicht gänzlich bekannt ist, macht, daß sie mit der Pubertät, ja zuweilen schon früher verschwinden, selbst wenn auch die Kunst keine Hülfe geleistet hat.

§. 33.

Ich habe gesagt, daß die Erscheinung der Tinea mit Anschwellung gewisser Glandeln verbunden sey. Man kann nicht versichern, ob diese Anschwellung Ursache oder Würkung dieser Ausschlagskrankheiten, oder nur ein begleitendes Symptom sey, da sie bald vorangeht, bald nur der Entwicklung folgt. Oft ist die Anschwellung so innig mit der Tinea verbunden, daß sie verschwindet, wenn man letztere heilt. Man muß die glandulösen Anschwellungen nicht mit den scrophulösen verwechseln; sie vergehen bey ganz verschiedenartigen Mitteln.

§. 34.

Oft suchte ich im Hospital die relative Zahl der verschiedenen Tineen zu bestimmen. Der Herr Doctor Gallot hat mir hier oft in diesem Calcul beygestanden. Die Tinea favosa zeigte sich mir am öftersten. Von 100 Individuen hatten sie 90; die T. granulata macht den $\frac{1}{10}$ Theil der Beobachtungen aus, die ich gesammelt habe; seltner sahen wir die T. furfuracea, welches vielleicht daher kommt, daß diese Species weniger lästig und minder Furcht erregend, als die vorige ist, und die Kranken nicht zwingt, Hülfe im Hospital zu suchen. Die T. amiantacea scheint seltner zu seyn, und darum hat, wie ich glaube, kein Schriftsteller bis jetzt daran gedacht, sie zu beschreiben. Die T. mucosa

ist in großen Städten sehr häufig; da sie aber während dem Säugen oder in den ersten 2 Lebensjahren befällt, so trennt man deshalb selten die davon befallenen Kinder von ihren Müttern und Ammen.

Zweiter Artikel.

Von den organischen Ursachen, die auf die Entwicklung der *Tinea* Einfluß haben.

§. 35.

Ich werde hier nicht die Meynung der Alten über die organischen Ursachen, welche den Ausbruch der verschiedenen Tinea-Arten begünstigen, herzählen. Einige schreiben sie der entarteten Galle, andere sauren alkalischen, scharfen u. s. w. Flüssigkeiten zu. Andere beschuldigen fehlerhaftes und verdorbenes Blut, welches die Eltern oder die Ammen gehabt haben. In einem Werke, welches genauen Wahrheiten gewidmet ist, muß scholastisches Wortgepränge wegfallen. Die krankhaften Phänomene, wovon hier die Rede ist, erklären sich leicht durch die natürlichen Lebensgesetze. Wenn die T. mucosa gewöhnlich nach dem Zahnen und die andern Tinea-Arten großentheils, nachdem die Pubertät sich einfindet, verschwinden, aus welchem Grund könnte man denn diese Ausschläge aus einem solchen Ursprunge herleiten? Die folgenden Betrachtungen tragen, wie es mir scheint, dazu bey, dieses physiologische Problem mehr aufzuklären.

§. 36.

Wer weiß es nicht, daß jede Epoche unsrer Existenz zur Entwicklung gewisser Systeme der animalischen Natur bestimmt ist? Die Natur hat die Kinderzeit zur

Vervollkommnung des Kopfes und des in ihm befindlichen wichtigen Eingeweides festgesetzt, und erhält zu dem Ende ein thätigeres und kraftvolleres Leben in demselben. Alle organische Phänomene würken zu demselben Zweck; das Blut läuft schneller im Innern des Gehirns; es scheint, daß sich ein größerer Zufluß von Flüssigkeit und Nahrungssaft dahin begiebt. Um diese Zeit geht ausserdem das Zahnen vor sich; die Hitze des Kopfs muß demnach sehr zunehmen, so wie die Röthe, die Inflammation der Wangen, eine größere Menge Speichel und der Schleim in der Kehle u. s. w. es zeigen. Zu dieser rein organischen Ursache kömmt der mächtige Einfluß physischer Gewohnheiten; die Kinder sind kaum aus Mutterleibe gekommen; als man ihren Kopf mit mehrern Mützen bedeckt, der Körper wird mit Windeln eingeengt, die die Flüssigkeiten nach oben zu drängen. Vielnicht tragen auch die intellektuellen Erscheinungen etwas dazu bey, um die Vitalaktion in dem Gehirn zu vermehren; um dieselbe Lebensepoche werden die Sinne verschiedentlich geübt, das Gedächtniß bereichert sich und klärt sich auf. Es ist demnach nicht auffallend, daß dieser Theil mehr, als die übrigen, Krankheiten unterworfen sey, und folglich die Zufälle der mit Haar bedeckten Kopfhaut häufiger sind. Diese ausserordentliche Empfänglichkeit des lymphatischen Systems des Kopfs veranlaßt auch den Wasserkopf und andere Krankheiten, die denselben Sitz haben.

§. 37.

Betrachtungen, die ich im vorigen §. aufgestellt habe, sind von neuern Physiologen oft angegeben worden, unter andern von Herr Oetinger, der untersuchte, ob man die Inoculation der T. mucosa wie die des Po=

ckengifts anwenden könnte, um die Kinder vor hart näckigen Krankheiten zu bewahren oder auch sie von denselben zu heilen. Die besondere Idee dieses Praktikers gründet sich auf die allgemeine Nothwendigkeit eines Ausschlags der mit Haaren bedeckten Kopfhaut in dieser Lebensperiode, und die Vortheile, welche zur Erhaltung der Gesundheit daraus erfolgen. Herr Lhomme, der unsere Kunst zu Oulchy Le-Château ausübt, hat diese Idee besonders gewürdigt, als er einen Ausschlag dieser Art einem 3jährigen Kinde glücklich mittheilte, um den Symptomen einer chronischen Enteritis abzuhelfen, wodurch das Kind täglich mehr und mehr abnahm. Das Kind hatte nie den Milchschorf (Gourme) gehabt. Der Arzt glaubte demnach, daß es nützlich sey, die Stelle des Reizes, welcher im Unterleibe fest saß, zu verändern und auf die mit Haar bedeckte Kopfhaut zu leiten. Zu dem Ende tauchte er eine Lanzette in die jauchartige Flüssigkeit, die von der T. mucosa genommen war, und inoculirte mit 6 Stichen die Stirn seines jungen Kranken. Um den Erfolg dieses Versuchs noch sicherer zu machen, wickelte man alle Abend den Kopf in ein Tuch, welches in eben diese Materie getaucht war. Zehn Tage nachher waren Gesicht und Stirn mit feuchter Kruste bedeckt, und die Erscheinung dieses Ausschlags linderte auf eine auffallende Art die Zufälle der Entiritis. Die Empfindlichkeit des Abdomens verringerte sich immer mehr, die Diarrhoe war minder beträchtlich, nach Maaßgabe, als der Ausschlag mehr herauskam; das Kind bekam nach und nach Appetit und Kräfte wieder. Es blieb von dieser Krankheit nur ein leichter Durchfall und nur eine besondere Neigung zu erdigen Substanzen zurück; allein diese

Symptome verschwanden beym Gebrauch einiger tonischen Mittel. Meine Versuche im Hospital St. Louis haben mir nachher bewiesen, daß diese Inoculationen mit Nutzen angewandt werden können; ich werde nachher sagen, welchen Erfolg ich davon erhielt.

§. 38.

Es scheint demnach, daß man die krustenartige oder schuppige Materie, von welchen sich die mit Haar bedeckte Kopfhaut der Kinder reinigt, verschiedenen Gummiarten, oder Säften vergleichen muß, von denen sich verschiedene Bäume auf der Rinde befreyen, wenn sie durch eine zu große organische Thätigkeit elaborirt werden. Diese Ausschläge sind stets das Resultat einer zu großen Lebenskraft, welcher die Natur einen Ausweg verschaft. Der gemeine Mann ist selbst davon überzeugt; ja selbst gemeine Weiber bedauern es, daß ihre Säuglinge keinen solchen Ausschlag haben, und wenden allerley an, um ihn hervorzubringen. Die erfahrensten Aerzte hegen denselben Wunsch. Dieses gilt besonders von den oberflächlichen Eiterungen, woraus die T. mucosa besteht, und die man täglich durch die Anwendung reizender topischer Mittel zu erregen sucht. Man kann die glücklichen Würkungen, die daraus entstehen, nicht bestreiten.

§. 39.

Alle Tinea-Arten, so gefährlich auch ihr Charakter sey, haben immer in ihrem Ganzen einen wahren Nutzen, der darinn besteht, durch die Haut die überflüssigen Stoffe der animalischen Natur abzuleiten, die durch ihre Gegenwart der Fülle der organischen Funktionen schaden könnte. Nach dieser Absicht erklärt sichs, warum das Zurücktreiben dieser Ausschläge in gewissen Fällen

so schlimm gewesen ist. Glaubwürdige Beobachter haben den rechten Lappen des Gehirns in Eiterung oder Wasserkopf, Scirrhus des Mesenteriums u. s. w. darnach entstehen gesehen. Forest, Bonnet, Hofman führen sehr unglückliche Fälle davon an. Zuweilen ersetzt die Natur durch andere Wege diese krankhaften Reinigungen. Ich sah, daß hartnäckige Durchfälle auf das freiwillige Zurücktreten der T. mucosa gefolgt sind. Folgender Fall ist bemerkenswerth: Es befand sich im Hospital St. Louis ein junges Mädchen, welches eine Tinea furfuracea hatte. Man rieb den Kopf mit Schwefelblumen und Schweinsfett; das Jucken hörte auf und die Kranke empfand ein heftiges Kitzeln in den Geschlechtstheilen. Es entstand ein Ausschlag von rothen Bläschen. Als man aber einige Tage lang die Anwendung des Schwefels unterließ, so hatte der Ausschlag und Kitzel aufgehört, aber die Tinea zeigte sich von neuem. Wir bemerken auch, daß, als nach Maaßgabe, wie die Tinea durch Schwefelmittel behandelt wurde und vergieng, der Urin ein sehr dickes Sediment absetzte.

§. 40.

Alle Temperamente begünstigen nicht gleich stark die Tinea; der Favus befällt besonders Individuen, bey denen das sanguinische und gallichte prädominirt. Ich habe diese Krankheit auf Köpfen beobachtet, die sowohl schwarzes, blondes, als rothes Haar hatten. Kinder, die am meisten von der Tinea granulata befallen werden, haben gewöhnlich eine braune, von der Sonne verbrannte, Haut; die Gesichtsfarbe ist minder blühend, als bey der vorhergehenden Tinea. Die T. furfuracea existirt am häufigsten bey Individuen mit hellem kasta-

nienbraunen Haar. Die T. amiantacea ist bey melancholischen Constitutionen stets beobachtet worden; die T. mucosa befällt Kinder, deren Haar eine schöne Goldfarbe hat.

§. 41.

Die Anlage, von Symptomen der Tinea befallen zu werden, scheint erblich zu seyn, wenn ich nämlich den Nachrichten trauen darf, die ich im Hospital St. Louis darüber einzog. Ich habe auch mehrere Söhne einer Mutter gesehen, die zu gleicher Zeit dieselben Species der Tinea hatte, und bey welchen sie sich dann zeigte, als sie von einander getrennt waren, so daß man nicht sagen konnte, daß sie angesteckt gewesen seyen. Wir werden weiterhin beweisen, daß diese Mittheilungsart nicht so häufig ist, als man gewöhnlich glaubt, und daß man das, was man über diesen Punkt gesagt hat, mit großer Einschränkung annehmen müsse.

Dritter Artikel.

Von den äussern Ursachen, welche die Entwickelung der *Tinea* begünstigen sollen.

§. 42.

Man hat die schweren, unverdaulichen Speisen, besonders solche, die häufiges Albumen haben, als vorzügliche Begünstigungsmittel der Entstehung verschiedener Tinea-Arten angesehen; ein Gleiches gilt auch von der Unreinlichkeit, in welcher die meisten Kinder erzogen werden. Diese Ursachen können ohne Zweifel zu derselben beytragen, denn die Krankheit wird gewöhnlich den Armen zum Theil. Der Favus scheint besonders Individuen anzugreifen, welche an feuchten, unreinen Orten schmachteten. Er ist besonders häufig in Paris in den Quartieren,

wo Arme wohnen; aber zuweilen bemerkt man diese Krankheit auch an Kindern reicher Eltern. Doch ist es wahr, daß letztere mehr zur T. granulata und mucosa geneigt sind.

§. 43.

Verbreitet sich die Tinea durch Ansteckung wohl so schnell unter den Kindern der Armen, geschieht es durch die häufige Gewohnheit, sich eines und desselben Haarkamms zu bedienen? Einige Beobachtungen scheinen es zu beweisen. Das häufigere Vorfinden der Tinea in den Städten, als auf dem Lande, kann die Behauptung bestätigen. Dieses bemerkt man auch in den Hospitälern und in allen Oertern, wo viele Individuen versammelt sind. Doch sey es mir zu sagen erlaubt, daß man die Gefahr dieser Mittheilung übertrieben hat. Herr Gallot hat durch vier Beyspiele bestätigt, daß, wenn auch die Tinea ansteckend sey, sie es bey weitem nicht so ist, wie man glaubt, und daß es wenigstens prädisponirender Ursachen bedarf, um die Transmission von einem Individuum zum andern zu begünstigen. Er bemerkt in den Theses, welche er in der Pariser medicinischen Schule vertheidigt hat, den Fall eines Arztes, der vergebens die Krankheit zwey kleinen scrophulösen Mädchen mitzutheilen suchte, indem er glaubte, daß ihr Körper schon den Keim dazu hätte und es wichtig wäre, ihn nach der Haut zu leiten. Vergebens legte er acht Tage lang alle Abend auf ihren abgeschornen Kopf ein Tuch, welches mit dem Eiter dieses Ausschlags geschwängert war. Dieser Chirurgus kam am Ende doch dahin, den Favus einem andern Kinde von 6½ Jahren mitzutheilen, indem er ein Cataplasma, welches so mit dem Eiter der Tinea getränkt war, daß

es einen wie Katzenurin stinkenden Geruch verbreitete, dem Kinde wiederholt auflegte. Aber Herr Gallot führt zwey andere Fälle an, wo die Ansteckung, trotz den günstigsten Umständen, nicht bewürkt ward.

§. 44.

Besondere Fälle, von denen ich Zeuge war, haben mir ebenfalls geeignet geschienen, um meine Meynung über die Schwierigkeit, mit welchen Ausschläge der behaarten Kopfhaut sich verbreiten, zu rechtfertigen. Ich habe ein Kind gesehen, welches in einer Pension erzogen ward, und nie seine Tinea granulata mittheilte, ob man schon die Vorsicht vernachläßigt hatte, es von seinen Gefährten zu trennen, mit denen es beständig spielte. Die genannte Joh. Magd. Duval, welche nach dem Hospital St. Louis kam, um sich behandeln zu lassen, schlief 6 Monate bey ihrer Schwester, ohne ihr den Favus mitzutheilen, womit sie seit ihrer Kindheit befallen war. Könnte ich nicht eine unzähliche Menge anderer Beweise anführen? Man findet überdem selten die Gelegenheit, direkte Versuche über den ansteckenden Charakter dieser Krankheit zu machen. Ich habe übrigens vorsichtige Versuche in Fällen angestellt, wo die Unterdrückung mir allerley Unannehmlichkeiten für die Gesundheit zugezogen zu haben schien. Ich versuchte die Tinea wiederzugeben, wie man versucht die Krätze mitzutheilen, und dies Mittel ist mir nur in einem Falle bey der Tinea favosa gelungen. Ich kann jedoch hinzufügen, daß in einem andern Falle mit vielem Eiter einer Tinea mucosa befeuchtete Tücher kleine Eiterungen hinter den Ohren eines scrophulösen Subjekts hervorgebracht haben, in dem ich die Thätigkeit des Zellgewebes durch ein fremdes Gift zu erwecken suchte.

Ich vermuthete, daß diese ganz neuen Mittel sehr vortheilhaft bey der Behandlung lymphatischer Krankheiten seyn möchten. Was läßt sich von den zwey isolirten Fällen, die ich aufstelle, wohl schließen? Ist es nicht deutlich, daß die ansteckende Eigenschaft der Tinea-Arten noch nicht strenge für jeden genauen, gründlich urtheilenden Beobachter bewiesen sey, und diese problematische Frage noch neuer Untersuchungen bedarf?

§. 45.

Noch mehr: man hat mit Recht unzählige andere Quellen dieser gedachten Hautkrankheit angegeben; überhaupt kann Alles, was die Thätigkeit der Circulation vermehrt, auch der mit Haar bedeckten Kopfhaut zum Reiz dienen, und ein fehlerhaftes Hinströmen nach dem Kopfe richten, welcher alsdann eine übertriebene Lebensthätigkeit besitzt. Es kann selbst geschehen, daß mehrere schädliche Ursachen zugleich würken, um die tonische Bewegung dieses Organs zu vermehren. Hierzu gehören vorzüglich Kummer, Aerger, andere Leidenschaften, denen man sich unbesonnen überlassen hat. Wir haben im Hospital St. Louis, L u c i e D u g a r d gesehen, welche 22 Monat alt und von einer Mutter geboren war, die sich gewöhnlich ihrer übertriebenen Wuth überließ. Dieses kleine Mädchen hatte die Milch unmittelbar nach einem solchen Aerger gesogen und wurde von einer Tinea mucosa befallen, welche Stirn, Gesicht und Ohren einnahm und eine klebrige, gelbe Flüssigkeit ausfließen ließ. Zu bemerken ist's, daß diese Tinea minder stark war, wenn die Mutter ruhiger und nüchtern gewesen ist; denn wir erfuhren zugleich, daß letztere zuweilen sich dem Wein ergab und sehr liederlich war.

Vierter Artikel.

Vom speciellen Sitz der verschiedenen Species der *Tinea*.

§. 46.

Der Sitz der Tinea ist ein Umstand, welcher die Pathologen sehr interessirt. Mehrere Aerzte fixiren den Sitz in dem Bulbus der Haare, aber keine bestimmte Thatsache beweißt es. Man hat vergebens dies Ausfallen der Haare als einen unwiderruflichen Beweis dieser Behauptung angeführt, aber außerdem, daß dieses Phänomen nicht beständig ist und nur in der Tinea beobachtet wird, die große Fortschritte gemacht hat, so fällt dieses auch in andern Krankheiten vor, die denen der behaarten Kopfhaut ganz fremd sind. Nächstdem greift der Favus sehr oft Theile an, auf welchen sich keine Haare befinden, wie den hintern Theil der Schultern, der Hüften, Beine u. s. w. Die T. mucosa reizt die Stirn, das Gesicht, den Hals, die Ohren u. s. w., daher es zu vermuthen ist, daß in diesen Fällen die Veränderungen des Zellgewebes hinlänglich sind, um den wahren Ursprung der Tinea zu erklären. Ueberhaupt können die Haare nicht gedeihen, wenn dieses Gewebe tief in seinen Funktionen gestört ist. Sie müssen demnach, da ihnen der zu ihrer Nahrung nöthige Saft fehlt, ausgehen. Hören nicht selbst die Pflanzen zu vegetiren auf, wenn sie auf unfruchtbarem Boden stehen?

§. 47.

Der ursprüngliche Sitz der Tinea scheint demnach im Zellgewebe zu liegen. Die neuern Anatomen haben einiges Licht über die physischen Dispositionen dieses so merkwürdigen Theils des Hautsystems verbreitet. Sinnreiche, künstliche, feine Injektionen haben erwiesen, daß das Zellgewebe nichts anders ist, als ein Netz von klei-

nen Gefäßen, welches Aeste durch unzählige Poren des Chorion wirft, die sich auf der Oberfläche um die kleinen Pupillen mit bewundernswürdiger Symmetrie in Zweige verbreiten. Es ist ein allgemeines Haarröhrchensystem, welches die Flüssigkeiten, die den verschiedenen Individuen ihre Farbe geben, fortzutreiben bestimmt ist, und sehr mannigfaltige Nüanzen bildet. Fühlt man nicht schon, was für Licht ein tieferes Studium dieser Gänge auf die Hautkrankheiten werfen müsse, die man so lange nicht genau beobachtete, und die mit Temperament, Alter, Geschlecht, und Clima in so bemerkungswerther Verbindung sind?

§. 48.

Wenn die Vital-Eigenschaften der Gefäße, aus deren Vereinigung die Netzhaut entsteht, durch die Tinea gereizt werden, so häuft dieser Reiz das Blut in dem Innern derselben an. Die Haut wird roth und entzündet, alle Phänomene der Phlegmosie erscheinen bald auf der behaarten Kopfhaut, und veranlassen die verschiedenen ausgeschwitzten Materien, deren Concretion der Ausschlag ist, welchen wir wahrnehmen. Die Nervenwärzchen, die in dem erwähnten Gefäßnetz sitzen, sind wahrscheinlich der Sitz des Juckens, Brennens, des Kitzels, wovon die Kranken leiden; je länger die Tinea dauert und je verbreiteter sie ist, desto mehr werden das Chorion, so wie auch die andern Gewebe, welche die Organisation des Hautsystems ausmachen, angegriffen.

Fünfter Artikel.

Von den Resultaten, welche die Untersuchung der Cadaver in den verschiedenen Species der *Tinea* ergiebt.

§. 49.

Die Untersuchung des Cadavers hat oft zu sehr großen Irrthümern Veranlassung gegeben, wenn man zu

schnell Schlüsse auf den Sitz, die Ursachen, und die Natur der verschiedenen Krankheiten daraus herleitete. Man kann sich so leicht irren, wenn man genau die wesentlichen und zufälligen, sympathetischen und symptomatischen Verletzungen würdigen und unterscheiden will. Ich habe unterdessen dieses Untersuchungsmittel nicht vernachläßigt, obgleich die Zufälle, welche auf den Eintritt der Tinea folgen, selten den Tod veranlassen. Aber diese Krankheiten compliciren sich zuweilen mit weit gefährlichern, als mit Verstopfungen, Scropheln u. s. w. Dieses verschaft öfterer Gelegenheit, anatomische Untersuchungen anzustellen.

Erste anatomische Untersuchung.

Das Individuum, von welchem hier die Rede ist, war das einzige, welches im Hospital St. Louis an den Folgen einer T. favosa starb, die fast den ganzen Körper bedeckte. Es war ein dreyzehnjähriges Bettlerkind, ohne Ruhestätte, welches oft in den Straßen von Paris schlief. Es war so abgemagert, daß es selbst, ehe wir es noch hinlänglich ausfragen konnten, um alles Detail des Gangs und der Fortschritte der Krankheit zu erfahren, unterlag. Die anatomische Untersuchung der Leiche gab folgende Bemerkungen. Die behaarte Haut war mit einer Haube der Crusta favosa bedeckt, wovon einige gelb und regelmäßig, becherförmig ausgehölt, andere weißlich, bröcklich waren, und nur eine Masse von Tuberkeln ohne bestimmte Gestalt bildeten. In der Mitte des Kopfes war die Haut gespalten, excoriirt, mit einer blutigen Concretion umgeben; die Epidermis fehlte, das malpighische Netz, das Chorion, das unter der Haut liegende Zellgewebe, nahmen an den Veränderungen Theil. Die Ossa parietoria, Ocoipitis und fron-

talia, hatten, als man sie entblößte, ein sehr rothes Ansehen; an der Haut des Halses bemerkte man eine Reihe verhärteter Drüsen; auf der Schulter, der Nierengegend und dem äußern Theile der Schenkel sah man andere breite Borken von favösen Bläschen; fielen einige davon ab, so war die Haut niedergedrückt und schwärzlich violet gefleckt; andere saßen fest und waren in der Mitte ausgehöhlt, so wie die auf der behaarten Kopfhaut. Das Gehirn zeigte nichts besonders. In der Brusthöhle war ebenfalls Alles gesund, aber nicht so im Unterleibe. Längs dem Mesenterio eine Reihe kleiner, scirrhöser, weisser Concretionen; Leber, Milz, Pancreas und Gedärme waren nicht angegriffen.

Zweyte anatomische Untersuchung.

Im Jahr 1804 wurde in das Amphitheater des Hrn. Bauchen die Leiche eines männlichen Kindes zum Anatomiren gebracht. Dieses Kind, welches 6 Jahre alt war, hatte noch nicht gezahnt; sein Kopf war mit einer T. favosa bedeckt, welche die ganze Oberfläche einnahm, und selbst vornen bis auf die Augenlieder, und hinten bis auf den obern Theil des Halses sich verbreitete. Als man genau untersuchte, fand sich's, daß der Ausschlag sich nicht nur auf die Tegumente des Kopfs begränzte; denn selbst die Aponevrose des Hinterkopfs, das Epicranium und die Knochensubstanz selbst waren angegriffen. Hr. Bauchen wünschte nun genauer die Veränderungen zu kennen, die der Knochen erlitten hatte, und ließ den Kopf kochen. Er sah bald, daß der größere Theil der Parietal-, so wie ein Theil der Stirnknochen, dicker geworden waren, daß die äußere Lamelle fehlte, und das schwammige Gewebe bloß lag.

Dritte anatomische Untersuchung.

Das Individuum, wovon hier die Rede ist, starb an einer scrophulösen Krankheit, nachdem es mehrere Jahre in verschiedenen Hospitälern geschmachtet hatte. Alle Hinterhauptshaare waren durch kleine, trockne, braune Krusten angeklebt, die durch ihren Charakter eigentlich die Tinea granulata bezeichneten; die Haut des Schädels war an drey verschiedenen Stellen von ihrer Epidermis entblößt; die Netzhaut entzündet und roth, die andern Gewebe schienen unverletzt zu seyn. Mehrere glandulöse Veränderungen scheinen ganz unabhängig von der Tinea zu seyn, und gänzlich von der Krankheit abzuhängen, woran das Kind starb.

§. 50.

Hr. Gallot erwähnt in seiner Thesis über die Tinea bereits der anatomischen Untersuchungen, die in den Registern der Ecole de Médecine zu Paris aufgezeichnet sind. Sie bieten nichts Sonderliches dar; man muß gestehen, die pathologische Anatomie hat wenig entdeckt, was die Veränderung der verschiedenen Gewebe der Haut, des Zellgewebes, der Glandeln und Nerven in verschiedenen Tinea-Species erleiden. Zu wünschen wär's, daß man größere und sorgfältiger ausgeführte Untersuchungen anstellte.

Sechster Artikel.

Von den Resultaten, welche man durch die chemische Analyse der krusten- und kleyenartigen Materien der verschiedenen Tinea-Species erhielt.

§. 51.

Hr. Gallot hat sich schon mit der Natur des Aus-

flußes beschäftigt, welche diese Ausschläge liefern. Er hatte den geschickten Chemiker Thenard veranlaßt, die Crusta favosa zu untersuchen. Diese genau untersuchten Krusten schienen ihm nur aus coagulirtem Albumen gebildet zu seyn. Der sechste Theil davon war in Wasser auflöslich, und die Reagentien zeigten die Gegenwart der Gelatine und des phosphorsauren Kalks. Allein diese Nachweisungen konnten nicht genügen; man mußte sie daher ausdehnen, um sie medizinisch wichtiger zu machen. Hr. Vauquelin hat auf meine Einladung comparative Untersuchungen über die Krusten und Schuppen der drey verschiedenen Tinea favosa, furfuracea und granulata anstellen wollen, und zwar in Verbindung mit Hrn. Cabal, einem seiner eifrigsten Zöglinge und Mitarbeiter. Es ist überflüßig, das Verfahren, welches sie befolgten, um zur vollkommnen Kenntniß dieser Produkte zu gelangen, hier zu detailliren. Ich beschränke mich blos hier anzuführen, daß nach ihren Erfahrungen die T. favosa mehr Albumen, als Gelatina, statt daß die T. furfuracea mehr Gelatina, als Albumen enthält, und dagegen die granulata ganz gelatinös ist. Die Chemie setzt also gewißermaßen das Siegel auf die specifischen Unterschiede, die die Nosographie aufgestellt hat. Zu bedauern ist's, daß wir nicht die Resultate der Analyse, welche nothwendig die T. amiantacea und mucosa darbieten müßten, hinzufügen können. Leztere scheint ein Principium zu verbergen, welches, wenn man nach dem Geruch, den sie von sich giebt, urtheilen will, käseartig ist; aber die schuppige Materie, weche sich in diesen beyden Ausschlägen findet, läßt sich so schwer sammeln, daß wir diese Untersuchung noch verschieben mußten.

Siebenter Artikel.

Betrachtungen über die Methoden, die man zur Heilung der *Tinea* angewandt hat.

§. 52.

Frägt man die Schriftsteller, so bemerkt man gemeiniglich, daß sie die Prätension gehabt haben, die Tinea zu heilen, ehe sie sie kannten. Auch ist man über das ungeheure Arsenal von Recepten, welches sie, um dahin zu gelangen, gesammelt haben, nicht wenig erstaunt; aber dieser Ueberfluß von berühmten Heilmitteln zeugt mehr von der Armuth, als von der Reichhaltigkeit unserer Hülfsquellen. In der That, je mehr man Mittel gegen Krankheiten vorgeschlagen hat, je mehr muß man glauben, daß die dagegen angewandten Methoden unfruchtbar gewesen sind. Denn indem gewiße Mittel nicht glückten, hat man unzählige Versuche angestellt, um andere aufzufinden.

§. 53.

Was erfolgte für die Tinea daraus? Nichts ist genau bestimmt; man hat empirische Formeln ohne Zahl zusammengehäuft, und dieser interessante Theil der Hautpathologie ist in Charlatans-Hände gefallen. Ich frage: was helfen Methoden, die nicht auf tiefe Kenntniße des Zustandes der Vitaleigenschaften gestützt sind? Wie sonderbar ist eine Behandlung, die uns völlig unwissend über die Verhältniße läßt, in welchen die Organisation mit den Mitteln steht?

§. 54.

Wir haben schon gesagt, daß die verschiedenen Ausschläge der behaarten Kopfhaut offenbar zur Erhaltung der animalischen Oekonomie abzweckten; ehe man sie

demnach heilen will, muß man untersuchen, ob es überhaupt gut ist, sie zu heilen, und ich glaube, daß es nicht ohne Grund ist, daß der berühmte Ambrosius Paré den Chirurgen empfahl, sie nicht zu behandeln.

§. 55.

Ohne streng eine Behauptung dieser Art anzunehmen, kann man nicht läugnen, daß die zu frühe Heilung der Tinea zuweilen die Individuen, die davon befallen sind, manchem Uebel aussetzt. Ich habe ein junges, 14jähriges Mädchen behandelt, welches unerträgliche Magenschmerzen und einen Ausfluß des Uterus hatte, weil man sie zu schnell von diesem Ausschlag befreyte. Man brachte eine Frau nach dem Hospital, deren Stirn mit der T. favosa bedeckt, und die blind geworden war, nachdem sie ein heftiges zurücktreibendes Mittel auf ihren Kopf gelegt hatte. Hat man nicht in einigen Fällen das Tinea-Gift auf Gelenke fallen, und Spina ventosa und Phtisis scrophulosa erregen sehen? In andern Fällen verfallen die Kranken in hektische Fieber, oder der Reiz wirft sich auf die Glandeln des Mesenteriums, worauf tödliche Diarrhoen erfolgen können. Die beste Cur der Krankheit ist ohnstreitig diejenige, welche von selbst durch einfache Würkung der heilenden Kräfte der Natur bewürkt wird, wie dieses gewöhnlich bey den organischen Bewegungen der Pubertät erfolgt.

§. 56.

Indessen ist der lebhafte Reitz, den eine heftige Tinea auf die behaarte Kopfhaut erregt, die tiefe Einwürkung auf die Glandeln, das lymphatische System, Zellgewebe, zumal in der T. favosa, so stark, daß man nicht stets die Heilung den Naturkräften allein überlassen kann. Die Einsichten unserer Kunst sind oft nothwendig,

und man muß sagen, so sehr die Cur des genannten Ausschlags der thierischen Oekonomie schädlich ist, wenn man sie schnell und ohne Rücksicht unternimmt, so heilsam wird sie, wenn man weise, und nach gehörig geeigneten Methoden, verfährt. Es ist demnach Zeit, die Behandlung der verschiedenen Tinea-Arten von dem Wuste der blinden Empirie zu befreyen. Es scheint übrigens, daß die Alten weit medicinischer es angesehen hatten, als die Neuen. Alex. Tralles wollte, daß man nach allgemeinen Indikationen, die sich aus der Betrachtung und Lebensart der Subjekte ergiebt, verfahren solle. Der unsterbliche Rhazes, welcher sich so vielen Ruhm durch die Beschreibung der verschiedenen Ausschläge erworben hat, zeigte ein eigenes Heilungsverfahren für jedes Temperament. Wahr ist's, daß er über diesen Punkt subtile Unterschiede gemacht hat, die für die clinischen Untersuchungen von keinem großen Nutzen sind.

Achter Artikel.

Von der innern Behandlung bey der Heilung der *Tinea*.

§. 57.

Die sympathischen Verbindungen des Hautsystems mit den verschiedenen Geräthen der animalischen Organisation, die lymphatischen und glandulösen Veränderungen, die während der Entwicklung der Tinea-Arten entstehen, beweisen hinlänglich, daß man sich nicht blos auf Localbehandlungen beschränken müsse. Wenn nächstdem, wie die vorhin angegebenen physisch-logischen Betrachtungen beweisen, die materielle Ursache der Haut-

ausschläge in einem zu großen Zufluße der Vitaleigenschaften nach dem Kopfe und in der Thätigkeit eines krankhaften Princips bestehen, wovon sich die thierische Oekonomie zu befreyen sucht, und es gegen die behaarte Kopfhaut richtet, darf man da wohl an eine Heilung denken, ehe man zuvor den Gang der Bewegungen, die das krankhafte Princip auf diesem Wege auszuführen suchen, geändert hat? Ist es nicht nützlich, die Ausleerungen zu begünstigen, die durch ihren Nutzen die Art von Reinigung befördern, welche die Natur zu bewürken sucht? Eine interessante Bemerkung im Hospital St. Louis bestätigt, was wir eben gesagt haben. Man bemerkt stets, daß die Kinder, die zu Nasenbluten oder zu stinkenden Urinflüßen geneigt sind, weniger der Tinea unterworfen sind, oder wenigstens leichter davon befreyt werden, als diejenigen, bey welchen keine Excretion sich entwickelt. Aus demselben Gesichtspunkte erklärt sich's, warum die Individuen, bey welchen die Tinea mit Heftigkeit wüthet, fast niemals vom Catarrh der Schleimhaut der Nase, noch von andern gewöhnlichen Kinderkrankheiten befallen sind.

§. 58.

Noch mehr; die Nothwendigkeit einer innern Behandlung war schon von Hippocrates und seinen wahren Schülern gefühlt worden. Daher suchten sie eine Abführung durch einige leicht purgirende Mittel zu bewürken. Sie riethen das Cichoreum, Leontodon Taraxacum und Borrago an, so wie andere Pflanzen, die als kühlend berühmt sind. Auch empfohlen sie Kreße, Beccabunga, Trifol. fibrinum u. s. w. Diese verschiedene Vegetabilien wurden öfterer des Tages in Infusion oder als Apocema angewandt. Nach diesen Ideen, die

die Alten über den Nutzen, den innere Mittel bewürken, aufstellten, haben die Neuern nach einander Jacea, Primavera, Viola tricolor und Tassilago vorgeschlagen, die sie in Milch gekocht, oder unter andrer Form nehmen lassen. Zwar hat man sehr die Tugenden dieser Pflanzen, die, wie man versichert, häufig Stuhlgang und Urinabgang befördern sollen, hochgepriesen. Die Versuche, welche ich anstellte, erlauben mir, nur wenig an die wunderbare Würkung, die man ihnen zuschreibt, zu glauben, wenn man sie nicht mit den gehörigen Mitteln zu verbinden versteht.

§. 59.

Ich komme auf die Hippocratische Methode zurück; dieser große Mann wollte, daß man alle schwer zu verdauenden Speisen den von der Tinea befallenen Kindern untersagte. Er wollte, daß man mit besonderer Sorgfalt alle Theile des Regimes bewachte. Diese Lehre ist besonders in der T. mucosa anwendbar, wenn sie von zu dicker Milch und zu vieler Nahrung unterhalten wird. Man muß alsdann die Amme ändern und die Gefräßigkeit des Kindes zu unterdrücken suchen. Diese innern Mittel haben den Vortheil, daß sie das System der Kräfte nicht erschöpfen, das unglückliche Zurücktreiben vermeiden, und die Anwendung der topischen Mittel sicher und ohne Inconvenienz zur Heilung beitragen lassen. Die verschiedenen innerlich erregten Veränderungen theilen übrigens dem Hautsystem eine nützliche Erschütterung mit, und erregen einen unzubestreitenden Vortheil in der Heilung.

Neunter Artikel.

Von der äußern Behandlung, die man bey der Heilung der *Tinea*-Arten angewandt hat.

§. 60.

Man hat die Rezepte zur Localbehandlung bis ins Unendliche vermehrt. Jeder Schriftsteller scheint eine Ehre darin gesucht zu haben, ein topisches Mittel von eigener Erfindung vorzuschlagen. Alle kaustischen scharfen und narkotischen Mittel wurden nach einander in Contribution gesetzt; es wäre zu weitläuftig, sie zu beschreiben. Man kennt das berühmte Pflaster, welches man zur Zeit des Paré anwandte, wo man zu gleicher Zeit Helleborus, Auripigmentum, Lythargyrium, Vitriol, Alaun, ungelöschten Kalk, Potasche, Merkurius mit Fett abgerieben, vermischte, und dann noch den Saft vieler Pflanzen, als Borrago, Scabiosa, Sauerampfer mit concentrirtem Essig gemischt, und burgundisches Pech, Wachs u. s. w. hinzuthat. Wer könnte einer solchen monstruösen Composition noch Beyfall verschaffen wollen.

§. 61.

Für dieses Mittel, dessen Bereitung so complizirt ist, hat man andere substituirt, deren Anwendung mit mehr oder weniger Unannehmlichkeiten verknüpft ist, z. B. die barbarische Behandlung, welche unter dem Namen Pechhaube bekannt ist, und mehr oder weniger in den Hospitälern sich erhalten hat. Jedermann kennt die Art ihrer Anwendung. Sie besteht darin, daß man erst auf Leinwand eine Composition von Rockenmehl, starkem Weinessig und Pech aufträgt; nachdem man vorher die Kruste durch Cataplasmen erweicht und ab=

fallen machte, legt man das Pflaster auf, läßt es auf dem behaarten Theil des Kopfes trocknen und 3 Tage nachher reißt man es mit Gewalt ab und erneuert die Anwendung. Man fährt mit dieser grausamen Operation mehre Monate fort, und jeder Verband bewürkt das Ausreißen einer gewissen Quantität Haare. Weder das Leiden, noch das Schreyen des Kindes während der Qual beym Abreißen der Pechhaube hat dieses so außerordentliche Verfahren aufhalten können. Die Empiriker und Quaksalber, welche man zu diesem traurigen Geschäfte anwendet, kennen selbst die Species Tinea nicht, die sie zu bekämpfen haben, und werden von keinem andern Führer, als von der blinden Routine, von welcher sie nicht abgehen mögen, geleitet.

§. 62.

Niemand hat vielleicht die Vortheile und Nachtheile dieses Verfahrens mehr zu würdigen Gelegenheit gehabt, als wir. Das Hospital St. Louis ist vielleicht dasjenige in Europa, wohin die meisten Tinea-Kranken kommen, und lange hat man es daselbst angewandt. Will man wissen, welche Resultate man erhalten hat, so werde ich sie hier mit der unpartheyisch'sten Genauigkeit darstellen, wie ich sie mit Herrn Gallot sorgfältig gesammelt habe, den ich mir zu diesen Untersuchungen zugesellte.

1) Bedurfte es 6 Monate, um die Heilung der Kinder zu erlangen, und wenige wurden in so kurzer Zeit hergestellt.

2) Wurde eine große Anzahl erst im 9ten oder 12ten Monate geheilt.

3) Zählten wir viele, die im 2ten Jahre hergestellt wurden.

4) Bedurfte es 3 Jahre, um diejenigen zu heilen, bey denen sich die Krankheit am hartnäckigsten zeigte.

5) Dauerte sie zuweilen noch länger.

6) War die Heilung nicht stets radical und es gab mehrere Rückfälle, die eine neue Behandlung nothwendig machten.

7) Haben mehrere Kinder schwere Krankheiten nach der Heilung bekommen, und wurden schmachtend und cachectisch nach der Behandlung des favus durch die Pechhaube.

Was beweisen diese Resultate, die aus einer großen Masse von Beobachtungen gesammelt sind, und auf welche ich die ernste Aufmerksamkeit meiner Leser hinziehe? Man wird ohne Zweifel gestehen, daß das Ausreißen der Haarwurzeln durch die Pechhaube einen entsetzlichen Reiz auf der Haut hervorbringt, und die Würkungsart der Vitalkräfte auch das Organ ändert, auch in einigen Fällen den Ausschlag verschwinden machen kann. Aber die schwachen Vortheile, welche diese Methode darbietet, können die Nachtheile derselben in keinem Falle aufwiegen.

§. 63.

Soll ich dem Rathe gewisser Praktiker mehr trauen, die die Haare nach und nach mit eigenen kleinen Zangen ausreißen? Ist die Methode nicht fehlerhafter, wo nicht barbarischer, durch die wiederholte Gewalt, die sie auf die behaarte Kopfhaut ausübt? Muß man nicht aus demselben Gesichtspunkte das Cauterisiren verwerfen, welches gewisse Autoren dem Ausreißen der Haare substituiren, wenn die Haut zart ist und man die Haare nicht ausreißen kann, ohne die Theile zu zerreißen? Andere nehmen zu einer Salbe mit Canthariden ihre

Zuflucht; deren so reizende Anwendung eine Menge Bläschen um die Haarwurzeln hervorbringt. Durch diese Bläschen entsteht eine Eiterung, die leicht durch ein Digestiv zu unterhalten ist. Ich kannte einen Menschen, der nichts von unsrer Kunst wußte, der ein geheimes topisches Mittel dieser Natur, worin Kalk war, anwandte. Man bemerkte, daß er 70 Individuen in einer sehr kurzen Zeit, nämlich in 6 Monaten, heilte. Die Art, wie er sein Arkanum anwandte, war sehr einfach. Er rieb bey solchen Patienten die Theile des Kopfes, von welchen die Krusten oder Schuppen durch erweichende Cataplasmen abgefallen waren. Was geschah? Die Haare fielen aus, um in einer andern Zeit zuerst wieder mit blasser Farbe und nachher dunkler zu wachsen. Der Ausschlag verschwand, aber oft kamen Rückfälle.

§. 64.

Unter den vielen Mitteln, die zur äußern Behandlung der Tinea vorgeschrieben worden sind, bemerkt man verschiedene Metalloxyde. Murray verfertigte z. B. ein Salbe aus 1 Theil weißen Präcipitat und 8 Theile Ungt. rosat. Eine Woche lang rieb man Abends die kranken Theile. Wonn die Umstände es erforderten, so wandte man diese Einreibung zweimal des Tages an, und fuhr einige Zeit dann noch fort, wenn die Tinea verschwunden war. Murray sagt, daß ihn die schnelle Heilung oft selbst in Erstaunen setzte, und er nie üble Würkung von der Anwendung dieses Mittels gesehen habe. Die Haut reinigte sich vollkommen und erhielt am Ende ihre erste Integrität wieder. Das Verfahren muß durch einige Purganzen, die man gleich anfangs anwendet, unterstützt werden; auch muß man

das Regime bewachen und nur leichte Speise erlauben. Was kann man vom Braunsteinkalk, in Pulver mit Schweinefett abgerieben, denken? Mehrere Praktiker haben in Hospitälern, wie sie behaupten, mit sehr gutem Erfolge Gebrauch davon gemacht. Ich bin nicht so glücklich gewesen, obgleich ich nichts vernachlässigte, um den guten Erfolg dieser Versuche in Gegenwart sehr aufmerksamer Zeugen zu sichern. Die bemerkte Besserung war nicht sehr auffallend, und schien von der, die man durch andere topische Mittel erlangt, nicht verschieden zu seyn.

§. 65.

Was ich von den Metalloxyden gesagt habe, gilt auch von einigen sehr kaustischen Salzen, die man angewandt hat, wie z. B. Sublimat, Kupfervitriol, welches besonders Dunkan anräth; aber Murray hat Versuche gemacht, welche anrathen, diesem Mittel zu trauen; und auch ohne diese Autorität könnte ich die öftern Versuche des Hospitals St. Louis anführen. Ich bin gänzlich dem Verfahren meiner Vorgänger gefolgt, ließ Cataplasmen von Brodkrumen und der Sublimatauflösung machen. Die Anwendung erregte abscheuliches Jucken; der Kopf des Kindes erlitt entsetzliche Quaal; wir haben aber nie dauernde Heilung hervorbringen können. Nicht glücklicher war ich mit der Salbe von Schmal- und Kupfervitriol. Wenn in einigen Fällen der Ausschlag aufzuhören und der behaarte Theil des Kopfes seine natürliche Farbe anzunehmen schien, so kam fast immer einige Zeit, nachdem man die Friktion aussetzte, ein Rückfall. Doch ist es wahr, daß die Tineae, die wir mit diesem Mittel angriffen, stets sehr hartnäckig gewesen sind.

Großentheils waren es Tineae favosae, die sich gleich unmittelbar nach der Geburt äußerten.

§. 66.

Der außerordentliche Beyfall, den die Salpetersäure erlangte, hat auf die Idee gebracht, die oxygenisirte Salbe bey verschiedene Tineaearten anzuwenden, und die oxygenisirte Säure hatte anfangs vielen Credit; alle Praktiker bemächtigten sich des Mittels; allein der Erfolg entsprach der allgemeinen Erwartung nicht, und oft, nachdem sich der Kopf beym wiederholten Gebrauch derselben gereinigt hatte, sah ich die Pusteln und Krusten mit dem nämlichen Charakter wieder entstehen, und am Ende entwickelte sich das Uebel mit eben solcher Stärke, wie vorher. Hr. Chiarurgi, der Gelegenheit hatte, sie anzuwenden, schreibt ihr ebenfalls keine großen Kräfte zu, und seine Resultate stimmen mit den meinigen überein.

§. 67.

In welches Detail müßte ich nicht hineingehen, wenn ich alle zur äußerlichen Behandlung der Tinea vorgeschlagene Substanzen hier aufzählen wollte. Das Unguentum citrinum hat eben so sehr seine Anpreiser gehabt, wie die Aqua Phagadenica, der Arsenik, Kobold, des Butyrum Antimonii, Bleywasser, Schießpulver, Tobacksdekokt u. s. w. Man hat in dem Deßault'schen Journal de Chirurgie die Auflösung des Gummiammoniaci in Weineßig empfohlen. Man macht ein ziemlich dickes Pflaster davon, welches man auf Leinwand strich und auf die Haut legte. Dieses soll große Heilung bewürken. Man läßt es 2 Monate auf dem Kopfe des Kindes, und wenn man es dann wegnimmt, so findet man keine Spur des alten Ausschlags mehr. Es scheint

übrigens nicht, daß dieses Medikament sich erhalten habe. Uebrigens ging die Wuth, Recepte zu schreiben, so weit, daß man sich selbst des Pulvers von verbrannten Kröten, geriebenen Elfenbeins und anderer eben so unbedeutenden Substanzen bediente.

§. 68.

Man weiß, daß Murray die gute Würkung der Cicuta äußerlich und innerlich zu bestätigen gesucht hat. Am 20ten Jan. 1780 hatte eine junge Kranke, die diesem berühmten Manne anvertrauet war, 2 Gran Extr. Cicutae Morgens und Abends genommen; zugleich ließ man das Kind Tag und Nacht eine Mütze mit derselben getrockneten und gekochten Pflanze tragen. Mit dem Wasser, welches zum Kochen der Pflanze gedient hatte, wurde auch der Kopf gewaschen, so oft man das Mützchen von neuem anfüllte. Im ersten Tage fiel die Kruste ab; es bildeten sich von der Basis der Haare kleine Absceße voller Eiter, die von selbst oder, wenn man sie mit dem Finger drückte, aufgingen. Unterdeßen wurden die Halsdrüsen weicher. Beym Herannahen des Frühlings setzte er die Pillen aus und begnügte sich mit den Cataplasmen der Cicuta, die man nur des Nachts anwandte. Das Alter dieser Tinea und vielleicht die nachläßige Anwendung des Mittels machten, daß die Heilung lang am vor sich ging. Doch verschwand durch dieses Mittel, verbunden mit der behutsamen Anwendung der Purganzen, in der Mitte des Sommers der Ausschlag fast gänzlich, und man konnte das Kind mit unbedecktem Kopfe spazieren gehen laßen. Durch dieses einfache Mittel hat Murray, wie er sagt, vollkommen dieses junge Mädchen, welches wegen der Lebhaftigkeit seines

Geistes den Eltern sehr werth war, geheilt. Vielleicht stellte Niemand mit größerer Sorgfalt als ich, ähnliche Versuche im Hospital S. Louis, an. Ich habe die Cataplasmen von Cicuta bey 8 Subjecten angewandt, wovon 4 die Tinea favosa, 4 andere die granulata hatten. Die 4 letzten wurden vollkommen nach 5 monatlicher Behandlung von der Krankheit befreyt; die andern hatten Rückfälle. Ich nahm zu andern Pflanzen meine Zuflucht, gebrauchte nach und nach Nachtschatten und Bittersüß, gekochtes Herba Lapathi acut., Wacholderbeeren in Pulver mit Schmalz. Alle diese Anwendungen waren nicht so würksam, daß man sie empfehlen könnte.

§. 69.

Endlich giebt's noch ein leztes topisches Mittel, dem man sonst großes Lob, zumal in deutschen Journalen, ertheilte. Ich meyne nämlich das Kohlenpulver. Man hat mehrere Kuren, die mit diesem Mittel bewürkt seyn sollten, sehr erhoben; aber welchen Vortheil kann man von solchen Nachrichten ziehen, wenn man uns nicht sagt, von welcher Species der Tinea das Individuum befallen war, bey welchem man den Versuch anstellte, und welche Art von Kohle man anwandte? Da ich die Versuche, von welchen ich die Nachricht gelesen hatte, bestätigen wollte, so habe ich nach einander Holz- und Steinkohlen gebraucht. Leztere schienen mir auffallendere Würkungen zu erregen. Dieses ließ mich vermuthen, daß die angegebenen heilsamen Würkungen von dem schwefligen Bestandtheile ohne Zweifel herrühren, welchen diese Substanz enthält, wenn sie foßil ist. Ich wandte demnach zum gewöhnlichen Gebrauch Schwefelblumen mit Holzkohlen an, die wir leichter erhalten konnten.

Häufige Zeugen meiner Versuche wissen, daß wir sehr oft diese neue Anwendung mit unzubestreitendem Erfolge gekrönt gesehen haben. Durch Hülfe einer Salbe aus diesen beyden Pulvern und dem gewöhnlichen Cerat, womit man den Kopf rieb, nachdem man vorher die Haare abgeschnitten und die Haut mit den erweichendsten Cataplasmen gereinigt hatte, haben wir Heilungen bewürkt, die uns würksamer und sicherer zu seyn schienen, als jene, welche wir durch die vorher angegebnen Mittel erreichten. Von 30 Individuen wurden 13 nach 4 monatlichem fleißigem Verbinden geheilt; die andern erst in 7 — 8 Monaten. Zwey wurden länger als ein Jahr behandelt und bekamen Rückfälle, aber im Ganzen kann man versichern, daß dieses topische Mittel das beste und schicklichste wegen seiner durchdringenden und verbreitenden Eigenschaft in dem krankhaften lymphatischen System und den Halsdrüsen zu seyn schien, die häufig verstopft sind. Der glückliche Ausgang hing übrigens von der Beschaffenheit der Krankheit, dem Temperamente des Kindes, von dem Einfluß der Jahrszeit und Atmosphäre ab. Diese Cur hat in keinem Falle das Unangenehme der reizenden, scharfen und kaustischen Mittel gehabt, zu welchen die Empiriker ihre Zuflucht nehmen. Durch dieses Mittel bin ich dahin gelangt, die Tinea favosa bey einem 11jährigen Kinde verschwinden zu machen, welches seit seiner ersten Kindheit davon geplagt war. Da ich wahrnahm, daß die Mischung kräftiger würkte, wenn das Verhältniß des Schwefels beträchtlicher war, so haben wir am Ende das Holzkohlenpulver, welches eine unthätige Substanz ist, und nur eine mittelmäßige Würkung haben kann, ganz weggelaßen. (§. 65.) Da die Zufälle der verschiedenen Tinea-Arten sich besonders auf der Oberfläche

des Hautsystems w hrnehmen laßen, so sind alle Curmethoden, die man auf dieses System richtet, von mehr oder minderm Nutzen. Man kann demnach, wenn es die Umstände erfordern, Aderläße, Cauteria, Vesicatoria u. s. w. anwenden, die von Ambrosius Pare, Forestier, Gui-de-Chaulias vorgeschlagen worden sind, und nur Empiriker allein können diese mächtigen Mittel verwerfen, weil sie ihre Würkung zu schätzen unfähig sind. Sie erfüllen deutlich die Indikation, so viel wie möglich den lebhaften Reiz, der in der behaarten Kopfhaut statt findet, abzuwenden und zu vermindern. Ich muß nach meiner Erfahrung hinzufügen, daß, wenn der Favus die verschiedenen Theile des Körpers angreift, so hat das Baden im lauen Wasser im Hospital St. Louis guten Erfolg gehabt. Ein Bauer war mit Krusten der T. favosa bedeckt; nach 12 hinter einander genommenen Bädern verschwand Alles. Ein Kind hatte die T. mucosa, und die behaarte Kopfhaut war sehr angeschwollen. Ich ließ Blutigel hinter die Ohren setzen und verschafte plötzliche Linderung. Es ist demnach unwidersprechlich, daß man mehrere verschiedene Verfahrungsarten vereinigen muß, um mit Sicherheit die Heilung verschiedener Tinea-Arten zu bewürken. Den modernen Aerzten bleibt es überlaßen, diese glückliche Veränderung zu bewerkstelligen.

§. 70.

Es giebt Tinea-Arten, deren Heilung nur Reinlichkeit erfordert, wenn sie noch nicht zu beträchtlicher Stärke gelangt sind. Leonore Marillon, 13 Monat alt, mit sehr blondem Haar, wurde mir mit einem mukosen Milchschorf (Gourme) vorgestellt, der ein sehr lästiges

Jucken

Jucken verursachte. Man sah auf den Seiten, Ober- und mittlern Theilen der Stirn ungleiche Krusten von grünlicher, schmutzig grauer Farbe, die sich leicht von der behaarten Haut wegnehmen liessen. Ich ließ 6 Wochen lang auf den Kopf Tücher legen, die in Althäenwasser getaucht waren. Nach einiger Zeit blieb keine Spur der Hautkrankheit übrig. Elisa Motigot, 2 Jahr alt, ebenfalls blond, wurde von einem beträchtlichen Sipern der Tegumente des Kopfes geplagt, welche eiterten. Die herausfließende Flüßigkeit war dick, schleimig und klebte an den Haaren in Gestalt gelber Krusten. Ich befolgte ein in dem vorigen Falle vollkommen gleiches Verfahren. Die Röthe der behaarten Kopfhaut verlor sich und nach 5 Wochen war jedes Sympton verschwunden. Ich könnte mehrere Fälle dieser Art in Rücksicht der T. favosa und granulata anführen. Wird man sich jetzt wundern, daß gute alte Mütterchen täglich gewisse Species Tinea heilen, indem sie den Kopf mit Blasen, die vorher in Olivenöl getränkt sind, bedecken? Galen, Ruffus, Rhazes waren große Vertheidiger dieser milden Mittel, und verbannten mit Recht die zurücktreibenden und reizenden Mittel.

§. 71.

Wenn es aber Tinea-Arten giebt, die der Anwendung der einfachsten Mittel nachgeben, so finden sich auch wiederum andere, bey welchen alle Anstrengungen vollkommen fruchtlos zu seyn scheinen. Ich rede nämlich von denen, die mit einem scrophulösen, oder erblichen siphilitischen Fehler complicirt sind. Dergleichen Fälle zeigen sich oft im Innern der Hospitäler. Folgender Fall verdient angeführt zu werden. In der Medizin besteht die

gute Methode darin, mit Aufrichtigkeit selbst die Fälle zu schildern, wo die Quellen der Kunst versiegten. Rosa Garin, 20 Jahr alt, lymphatischen Temperaments, schwacher Constitution, zwergartiger Gestalt, war von gesunden Eltern geboren. Die Mutter hatte 6 andere Kinder gehabt, die alle an den Folgen von Verstopfungen in den Gekrösdrüsen gestorben waren. Rosa wurde in das Hospital St. Louis mit den Symptomen der schwersten T. favosa geschickt. Nicht nur war der Kopf von einer gelben Kruste inficirt, die die Becherförmigen Höhlungen mit erhabenen Rändern hatte, und einen sehr stinkenden, unerträglichen Geruch ausdünstete, sondern man bemerkte auch ein außerordentliches Zurückbleiben im Wachsthum des Kindes. Alles verkündigte die schwächlichste Existenz. Es war blaß, abgezehrt, hatte hohle, tief liegende Augen, die Reinigung war seit 1 Jahre nur 1 mal gekommen, und zwar unter den heftigsten Schmerzen. Man bemerkte jedoch, daß sie zur Zeit der Menstruation plötzlich um 3 Zoll gewachsen war; seit der Zeit blieb sie in demselben Zustande; die Stimme giebt nur schwache Töne; die Geburtstheile sind ohne Thätigkeit, unbehaart; aber bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Physiognomie, die an einigen Theilen mit Runzeln, besonders an der Stirn und den Mundwinkeln, versehen ist, ihr das Ansehen einer Frau von 48 bis 50 Jahren giebt. Auch die Hände haben das Ansehen, wie die einer alten Frau. Es scheint mit einem Worte, daß sie die mittlern Epochen des Alters durchlaufen habe und plötzlich von der Kindheit in 2 Alter getreten sey. Die Nacken-, Achsel- und Inguinaldrüsen sind heftig angeschwollen, und was erfolgte? Die Kunst scheiterte in Allem, was sie vornahm, um sie zu heilen, und nach 4jäh-

rigem unfruchtbaren Behandlen, ist die Unglückliche noch immer in der Erwartung dessen, was die Natur nur allein zu ihrer Gunst bewürken kann.

§. 72.

Ich kann's demnach nicht genug wiederholen, daß die Existenz jeder Tinea im Allgemeinen eine Störung der andern Excretionen voraussetzt, und die Indikation besteht oft darin, dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Verliert man einen solchen Zweck außer Augen, so wird jede äußere Behandlung schädlich. Eine Pariser Dame vertraute ihr kleines Mädchen einer Amme, welche auf dem Lande wohnte. Nach 4 Monaten erfolgte ein beträchtlicher Ausbruch einer T. mucosa, der auf einmal die Kopfhaut, Stirn und Schläfen einnahm. Das Jucken war lebhaft und ununterbrochen; die Eiterung so stark, daß das Leinen, womit man den Kopf bedeckte, schnell angefeuchtet ward. Die unbesonnene Amme suchte diesen außerordentlichen Ausfluß durch Mehl, welches sie in starker Quantität auf den Sitz des Uebels streute und mit einer Mütze festdrückte, aufzuhalten. Das Kind wurde traurig, blaß, von einem verzehrenden, anhaltenden Fieber ergriffen und starb, ehe man ihm die mindeste Hülfe erweisen konnte. Dieser neulich eingetrettene Fall erinnert an einen andern, dessen Thomas Bartholin erwähnt. Es galt einen jungen deutschen Prinzen, der mit einer T. mucosa befallen ward, die man unschicklicher Weise trocknete. Er starb an den Folgen einer Diarrhoe, an Atrophie und andern unglücklichen Zufällen. Man fand im Gehirn mehr als 8 Löffel einer blutigen Flüßigkeit. — Die beyden Fälle, deren ich hier erwähnt habe, sind von großer Belehrung für die Praktiker. Sie bekräftigen, was viele Schrift-

steller in ihren Werken gesagt haben, daß die Entwicklung der verschiedenen Tinea-Arten auf der behaarten Kopfhaut häufiger, als man glaubt, von den erhaltenden Bewegungen der heilenden Naturkräfte in der thierischen Oeconomie herrühren. Eine unglückliche Mutter consultirte den berühmten Forest, und zeigte ihm ein Kind, welches von einer sehr starken Tinea befallen war. Dieser scharfsinnige Beobachter verbot die topischen zurücktreibenden Mittel, und empfahl ein langsames Fortschreiten zur Heilung in der Ueberzeugung, daß dieser Ausschlag es vor andern gefährlichen Krankheiten bewahren könne.

§. 73.

Man erlaube mir übrigens zulezt eine Bemerkung, woraus sich, wie es scheint, die außerordentliche Verschiedenheit der Resultate, die man erhält, erklären läßt. Die Hautkrankheiten, und daher auch die Tineae, haben, wie die andern Krankheiten, ihren Anfang, ihr Wachsthum, und ihre Abnahme. Die Praktiker wundern sich, daß sie nicht gelingen, und nicht selten sieht man im Anfange einer Krankheit dieser Art Mittel anwenden, deren Anwendung nur fruchtbar wird, wenn die Krankheit im Abnehmen ist. Man muß sich wundern, daß diese Bemerkungen nicht wieder gemacht worden sind, seitdem Bordeux so gut die treffende Analogie zwischen den hitzigen und chronischen Krankheiten erwiesen hat. Aber der Beobachter wird beym Erwarten ungeduldig, es scheint, daß er beym Verfolg der Natur ermüdet, wenn sie mit einer Langsamkeit fortschreitet, die mit der kurzen Zeit unsers Lebens in keinem Verhältniße steht.

§. 74.

Was muß man aus Allem, das wir über die Behandlung der verschiedenen Tinea-Arten gesagt haben, schließen? Daß nichts wichtiger ist, als sie den Receptmachern zu entreißen, daß die weise Erfahrung die Anwendung starker Mittel, die sie vorgeschlagen haben, nicht dulden darf. Die besten Heilmethoden sind diejenigen, welche die mildesten Mittel anwenden. Alles läuft darauf hinaus, daß der Reiz der behaarten Kopfhaut besänftigt, und das Organ zu seinem natürlichen Zustande zurückgeführt werde. Nach dieser Absicht verbanden übrigens die Alten ihre Heilmittel. Man weiß, daß Avicenna sich beschränkte, den Kopf mit Rosen- und Veilchenöl zu waschen. Rhazes nahm dann nur zu thätigern topischen Mitteln seine Zuflucht, nach Verhältniß wie es die Stärke des Uebels erforderte. Ich wiederhole dennoch, indem ich mich zusammenfasse, daß ich eine Menge Mittel im Hospital St. Louis versucht habe. Während viele mit der Tinea Behaftete der Operation der Pechhaube unterworfen, oder mit mehr oder minder reizenden Salben, in welche Braunsteinkalk, Quecksilberoxyd u. s. w. war, gerieben wurden, behandelte ich eine gleiche Anzahl Kinder mit eben solchen Krankheiten bloß mit Schmalz und Schwefelblumen, und stets beobachtete ich, daß letztere eben so schnell, als erstere heilten, und zwar mit wenigeren Unannehmlichkeiten, wofern man nur beym Verband Nichts vernachlässigte. Ich glaube demnach, daß dieses einfache Verfahren in den Hospitälern, wo man solche Ausschläge behandelt, künftighin allein zur Heilung der Tinea angewandt werden muß. Man kann es mit gleichem Erfolg bey den verschiedenen Tinea-Species anwenden.

Wenn es übrigens auch längerer Zeit zum Gelingen bey der Anwendung dieser Mittel bedarf, so wissen die gelehrtern Physiologen, daß die bessern praktischen Methoden weniger die sind, welche schnell die Krankheit heilen, als die sie methodisch und ohne Gefahr für die Individuen endigen. Die Natur wird immer mit dem in Widerspruch seyn, der nicht die gehörige Zeit auf die Heilung verwenden will. Die Zufälle, die man nächstdem auf zu schnelle Curen hat folgen sehen, sind Weisungen, die die Praktiker nie aus dem Gedächtnisse verbannen müssen. Es heißt demnach die Behandlung der Tineaarten vervollkommnen, wenn man vereinfacht. Es ist sogar das einzige Mittel, eine Krankheit auszurotten, die so unglücklich für die Wesen ist, welche ihr Leben beginnen, und die unsrer Sorgfalt, unsrer Theilnahme und unsrer Stütze so sehr bedürfen.

Fig: 1.

Fig: 3.

5.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alibert, Jean Louis,

Beschreibung und Abhandlung der Hautkrankheiten, welche im Hospital Saint-Louis beobachtet worden sind, und Darstellung der besten Methoden, die man bey ihrer Behandlung befolget hat
Bd.: 1. (1806). - 134 S. : Ill.

Tübingen 1806

Path. 12-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470241-9